

Heute in der WELT

WELT-Interview mit Berlins Kultursenator
Johannes Rau hat den Parteitag in Schwung gebracht, das kann er sich zugute halten; seine manchmal packende Rede erntete Szenenbeifall und sein Stimmenergebnis ist so eindrucksvoll, wie es eine zerrissene Partei braucht.

Die großen Testamente

Wer nicht bereit ist, mehr als das Bestehende zu wollen, wird nicht einmal den Status quo aufrechterhalten können. Diese Quintessenz seiner beiden „Politischen Testamente“ ist für das Denken Friedrichs des Großen charakteristisch. Fast als Gegen-Typus zu Friedrich erscheint Kaiserin Maria Theresia, Zeugenossin und Kontrahentin des Preußenkönigs. Seite 6

POLITIK

Arbeitnehmer: Lärm am Arbeitsplatz ist eine der verbreitetsten Gefahren für die Gesundheit der Arbeitnehmer. Dies hat das Karlsruher Institut für Arbeits- und Sozialhygiene in seinem Jahresbericht festgestellt. Fast 85 Prozent von über 15 000 untersuchten Arbeitnehmern wurde aber eine Weiterbeschäftigung am bisherigen Arbeitsplatz „bedenkenfrei“ attestiert.

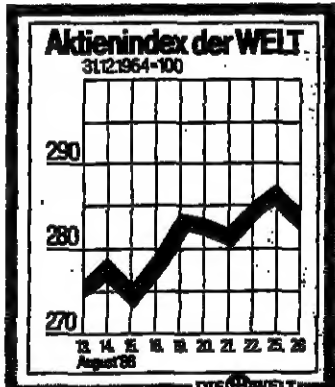
Asylanten: Die baden-württembergische Landesregierung wird eine zentrale Abschiebestelle für abgelehnte Asylbewerber einrichten. Außerdem soll in Karlsruhe eine zentrale Ausländerbehörde geschaffen werden, die über Folgeanträge rechtskräftig entscheidet. (S. 4)

C-Waffen: Experten aus den USA und der Sowjetunion werden sich in der kommenden Woche in Bern zu einer zweiten Gesprächsrunde über die Verhinderung der Weiterverbreitung chemischer Waffen treffen. Wie die „New York Times“ unter Berufung auf US-Regierungsbeamte berichtet, hatte das Weiße Haus die Gespräche über die C-Waffen bereits in der vergangenen Woche angekündigt, aber noch keinen festen Termin genannt. Die Supermacht sprach bereits im März über dieses Thema.

WIRTSCHAFT

Investitionen: Die deutschen Direktinvestitionen im Ausland zeigten im ersten Halbjahr 1986 einen leichten Rückgang gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres, während die ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik fast um das Doppelte gestiegen sind. Damit haben die Netto-Transferleistungen aus dem Ausland nach einigen Jahren wieder zugenommen. Das geht aus der Statistik des Wirtschaftsministeriums hervor. (S. 9)

Börse: Kursrückgang in fast allen Standardaktien bestimmte den Aktienmarkt. Wenig Bewegung gab es am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 284,88 (287,04). BHF-Rentenindex 107,714 (107,688). BHF-



KULTUR

Machtwechsel: Im Londoner Nationaltheater steht ein Machtwechsel bevor, der das Ende einer Ära einleitet: Der 55 Jahre alte Sir Peter Hall, seit 1973 Direktor des renommierten National Theatre, hat zu verstehen gegeben, daß er nach Ablauf seines Vertrages 1988 den Intendantensessel räumen wird. (S. 17)

SPORT

Leichtathletik: Im Kampf gegen das Doping ist die internationale Verband großartig. Athleten, die wegen Medikamentenmissbrauchs lebenslang gesperrt wurden, dürfen meist nach 18 Monaten wieder starten. Bekanntester Athlet bei der EM: Der Finne Vainio, der gedopt 1984 in Los Angeles Silber über 10 000 m gewann. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Samurai: Zehn Japaner aus Düsseldorf verkleiden sich als Samurai und schlüpfen wie dieser in eine Ritterrüstung (Foto). Auf diese Weise wollen sich die Männer mit der japanischen Geschichte auseinandersetzen. (S. 18)

Helfer: Der „Private Helfer“ für verunglückte Touristen und Reisende kündigt sich nach einem Unfall um die Familienangehörigen der Betroffenen. Es gibt 18 solcher Gruppen, die sich kostenlos in den Dienst der Nächstenliebe gestellt haben. (S. 18)

Leserbriefe und Personalien Seite 8
Fernsehen Seite 16
Wetter: Unbeständig Seite 18

Schmidt beschwört die Partei, sich hinter Rau zu stellen

„Macht ihn zu Eurem Vornam“ / Nur eine Stimme gegen den Kandidaten

M. Nürnberg
Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt hat sich auf dem Nürnberger Parteitag der SPD demonstrativ vor Johannes Rau gestellt und den Versuch unternommen, die Basis auf die Linie der Solidarität mit dem SPD-Kanzlerkandidaten einzuschwören. „Macht Johannes Rau zu Eurem Vornam und laßt ihn nicht bloß Euren Kandidaten sein“, rief Schmidt den 440 Delegierten zu. Der SPD-Politiker forderte die Sozialdemokraten zur Selbstdisziplin auf und erklärte, Solidarität mit Rau müsse auch über den Tag der Bundestagswahl hinaus gelbt werden. Zuvor war Rau bei nur einer Gegenstimme und drei Enthaltungen offiziell zum Kandidaten gekürt worden. Elf Sozialdemokraten nahmen nicht an der Abstimmung teil.

Rau hatte in einer häufig von starkem Beifall unterbrochenen Rede den Anspruch seiner Partei angemerkt, die Regierung zu übernehmen. „Wir wollen auf Platz eins“, sagte Rau. Um dieses zu erreichen, wolle er die Wähler zu Bewegung bringen. „Aber das geht nur, wenn wir uns

zusammen bewegen – wenn sich meine Partei mit mir bewegt!“

Rau erklärte, die SPD suche nicht die Mehrheit über eine Koalition mit der CDU/CSU, mit der FDP oder mit den Grünen. „Was wir suchen, aber

SEITE 3:
Der Mann aus Wuppertal
erstaut die Genossen

darauf sind wir auch angewiesen, das ist die Koalition mit den Bürgerinnen und Bürgern.“

Den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit will Rau zu wichtigsten Aufgaben machen und „mit einer großen nationalen Kraftanstrengung zu lösen suchen“. Außerdem nannte er als Stichwort die paritätische Mitbestimmung für alle Großunternehmen und die Teilhabe der Arbeitnehmer am Produktivvermögen. Zur Finanzierung solle eine zeitlich befristete fünfprozentige Ergänzungsabgabe auf steuerpflichtige Einkommen von mehr als 80 000 Mark bei Ledigen und 120 000 bei Verheirateten erhoben werden.

Die Gesamttrichtung der SPD-Politik machte Rau an fünf Zielen fest:
● Die Industriegesellschaft erneuern, wozu er auch ein 10-Jahres-Umweltprogramm zählte.

● Sozialer Friede durch soziale Gerechtigkeit; hier wies er darauf hin, daß das Wort von Willy Brandt aus dessen Regierungserklärung von 1968 „mehr Demokratie wagen“, Leitidee der SPD-Politik bleibe.

● Partei der Freiheit: hier bekräftigte er, das Recht auf Asyl für Verfolgte sei unabdingbar.

● Gleichstellung von Männern und Frauen; diese müsse auch bei der Verteilung der Arbeit ansetzen.

● Den Frieden sichern.

Raus Auffassungen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik sind nach Ansicht von Bundesverteidigungsminister Wörner in weiten Teilen „nicht bündnisconform“. Das gelte für die Forderung des SPD-Kanzlerkandidaten nach Errichtung einer C-Waffen-freien Zone oder für Raus Absicht, einseitig von den USA den Abzug der nuklearen Mittelstreckenwaffen aus der Bundesrepublik zu verlangen.

Die SPD spricht vom „blinden Markt“

HANS-J. MAHNKE, Nürnberg

Nach der Wahl raus stieg der Parteitag gestern nachmittag in die Diskussion um die Wirtschafts- und Steuerpolitik der SPD ein. Vor allem ging es dabei um die Verabschiedung des „Nürnberger Aktionsprogramms: Massenarbeitslosigkeit überwinden – die Wirtschaft ökologisch und sozial erneuern“.

Der wirtschaftspolitische Sprecher der SPD, Wolfgang Roth, dessen Name eng mit diesem Programm verbunden ist, dessen Entwurf er in Richtung auf mehr Einfluss des Staates verändert wurde, forderte die Bundesbank und die Bundesregierung auf, mehr zur Stärkung der Binnenbeschäftigung zu tun. Es müsse jetzt endlich Wertsorge geschaffen werden, daß im nächsten Konjunkturabschwung die Arbeitslosigkeit nicht weiter zunehme. Arbeit müsse vor allem dort geschaffen werden, wo sie am dringendsten gebraucht werde, also vor allem zur Sicherung von Natur und Umwelt. Darin sieht Roth auch Wege aus der Massenarbeitslosigkeit. Bei dem Nürnberger Aktionspro-

gramm habe die SPD die Erfahrungen aus ihrer Regierungszeit verarbeitet. Notwendig sei eine grundlegende Erneuerung der Industriegesellschaft. „Wir müssen alle Bereiche des Produzierens und Konsumierens auf den ökologischen Prüfstand stellen.“ Neue Arbeitsplätze sollen durch über Energieabgaben finanzierte Umweltinvestitionen geschaffen werden.

Weil der Markt blind sei gegenüber den Erfordernissen der Umwelt, sei es Aufgabe des Staates, Bedingungen zu einem sparsamen und vorsorgenden Umgang mit der Natur zu setzen. Das gehe nicht mit Bürokratismus, sondern mit verlässlichen Rahmenbedingungen und richtigen Anreizen, die der Staat setze.

Roth beklagte, daß durch die Massenarbeitslosigkeit entstanden seien neuen Machtzuwachs der Kapitalseite. Der Konzentrationsprozeß der Wirtschaft habe ein Maß erreicht, das zum Handeln zwinge. Die Antwort könne nicht sein, Verstärkung, sondern nach Ansicht der SPD: Machtebnung durch funktionierenden Wettbewerb und Machtkontrolle

durch Demokratisierung der Wirtschaft, das heißt Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften und ihre Beteiligung am Produktivkapital.

Die Arbeitnehmer, die Betriebsräte und Gewerkschaften müßten bei der Einführung der modernen Technik mitbestimmen – bis hin zum Veto gegen die neue Technik. Die SPD werde den Kampf für eine weitere Arbeitszeitverkürzung unterstützen.

Der finanzpolitische Sprecher der SPD, Hans Apel, kündigte als ersten Schritt einer SPD-Regierung auf dem Weg zu einem gerechteren Steuersystem einen Umbau der zweiten Stufe der Steuerreform 1988 an. Die Beziehung kleiner und mittlerer Einkommen sollten stärker entlastet werden. Außerdem plädierte er für ein gleiches Kindergeld für alle. Die Steuerpolitik solle auch als Instrument der ökologischen Erneuerung genutzt werden. „Wer die Umwelt belastet, soll dafür auch einen Preis zahlen müssen“, sagte Apel. Finanzielle Anreize bräuchten dagegen den Umweltschutz voran.

Spekulation auf Zinssenkung klingt ab

Der Dollar rutscht nicht unter zwei Mark / Warten auf Beschlüsse der Bundesbank

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Spekulation auf eine Senkung der Bundesbankzinsen schon auf der morgigen Sitzung des Zentralbankrates hat sich beruhigt. In Bankkreisen wird vielfach die Auffassung vertreten, die Bundesbank könne noch zwei Wochen mit einer Zinssenkung warten, weil sich der Dollarkurs stabilisiert hat und weil sich die Aufwertung der Mark im Europäischen Währungssystem (EWS) seit Wochenbeginn nicht mehr fortgesetzt hat.

So logisch diese Überlegung vordergründig erscheint: Die Sache ist sehr verzwickelt. Denn die Ruhe an der Devisenfront, zumindest im EWS, so heißt es im Handel, sei vor allem damit zu erklären, daß der Markt fest mit einer Senkung der Bundesbankzinsen rechnet. Wenn der Zentralbankrat morgen nichts beschließt, will man nicht ausschließen, daß es im EWS Spannungen mit einem Aufwertungstrend der Mark und einem Druck auf den französischen Franc und die Dänekrone gibt.

In der Stabilität des Dollars nach

der US-Diskontsenkung spiegelt sich die Vermutung des Marktes, daß sich die Bundesbank mit der Zusage einer Zinssenkung eingelassen hat, mit Interventionen ein Abrutschen des Dollarkurses unter zwei Mark zu verhindern. Das hat dazu geführt, daß in diesen Tagen zunehmend kommerzieller Dollarbedarf eingedeckt wurde und daß die Spekulation auf eine weitere „Dollarabwertung“ entmutigt wurde. Im Markt will aber niemand die Hand dafür ins Feuer legen, daß der Dollar so stabil bleibt, wenn die Bundesbank eine Zinssenkung hinausschiebt. Die Frankfurter Währungshüter stehen also morgen, obwohl aktuell unter keinerlei Handlungsdruck, vor einer schwierigen Entscheidung.

Völlig offen ist noch, welche deutschen Zinsen auf ein Zinssenkungssignal reagieren würden und in welchem Ausmaß. Eine Ermäßigung des Lombardsatzes wäre faktisch unwirksam. Eine Diskontsenkung wür-

de zunächst nur die an den Diskontsatz gekoppelten Kreditlinien verbilligen. Einen breiter durchschlagenden Effekt hätte eine gleichzeitige Verbilligung der laufenden Geldversorgung des Kreditwesens über die sogenannten Wertpapier-Pensionsgeschäfte.

Als fraglich wird es angesehen, ob eine Ermäßigung der Bundesbankzinsen noch zu einem weiteren Zinrückgang am Kapitalmarkt führt. Sollte der Eindruck entstehen, mit dieser Notenbankzinsenkung sei „das Ende der Fahnenstange“ erreicht, wäre sogar ein Wiederanstieg der Kapitalmarktzinsen nicht auszuschließen. Das würde bedeuten, daß Hypotheken nicht nur nicht billiger, sondern sogar teurer werden können.

Ein auf die Kreditzinsen durchschlagendes Zinssignal würde auch die Sparer nicht ungeschoren lassen. Sie müßten sich dann – vor allem bei befristeten Einlagen und allen Arten von Sparbriefen – mit noch beschä-

USA drohen Libyen mit neuen Schlägen

Washingtons UNO-Botschafter Walters spricht mit Europäern über mögliche Sanktionen

FRITZ WIRTH, Washington

Die Reagan-Administration hat dem libyschen Staatschef neue militärische Vergeltungsschläge angekündigt. Die Warnung basiert auf Geheimdienstberichten, nach denen Khadafi weitere Terroraktionen plant. Es ist von Angriffen auf amerikanische Diplomaten in Afrika und Europa – unter anderem gegen Botschafter Richard Burt in Bonn – die Rede. Außerdem gibt es Berichte, die Libyen mit dem Angriff gegen einen britischen Stützpunkt auf Zypern Anfang dieses Monats in Verbindung bringen. Es fehlen dafür jedoch handfeste Beweise.

„Wir haben bisher seit seinem Schlag auf die Berliner Discotheek im Frühjahr noch nicht wieder einen rauchenden Colt“ in seiner Hand entdecken können“, sagte ein leitender Beamter der amerikanischen Administration. „Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß er die Lehren unseres letz-

ten militärischen Gegenschlags noch nicht voll begriffen hat.“

Khadafi war nach den amerikanischen Bombenabwürfen auf Benghazi und Tripolis am 15. April für einige Wochen aus der Öffentlichkeit verschwunden. Inzwischen hat der amerikanische Geheimdienst jedoch Anhaltspunkte dafür, daß er eine neue Infrastruktur für Terroranschläge aufbaut, nachdem zahlreiche seiner sogenannten „Volksbüros“ in Europa geschlossen oder intensiviert als zuvor überwacht wurden.

Schon vor einigen Wochen hatte Robert Oakley, der Leiter der Anti-Terrorismus-Abteilung im State Department erklärt: „Wir sind nicht so naiv zu glauben, daß mit unseren Bombenangriffen gegen Libyen das Problem Khadafi gelöst worden ist. Der Mann hatte schon oft ein Comeback nach schweren Krisen.“

Nach einem Bericht des „Wall Street Journal“ sind diese Maßnahmen

dreifacher Art. Sie sehen, wenn nötig, neue militärische Schläge gegen Libyen, eine Unterstützung des sich immer stärker regenden inneren Widerstands gegen Khadafi in Libyen und verschärfte wirtschaftliche und politische Sanktionen vor.

Zu diesem Zweck reist der amerikanische UNO-Botschafter Vernon Walters im September in mehrere europäische Hauptstädte, voraussichtlich auch nach Bonn. In Washington glaubt man, daß eine derartige Mission heute erfolgversprechender ist als es die des stellvertretenden amerikanischen Außenministers Whitehead vor einem halben Jahr war.

Zugleich warnen Beamte der Administration davor, diese Aktivitäten als ein Zeichen dafür zu verstehen, daß militärische Aktionen unmittelbar bevorstünden. Sie sind offensichtlich zunächst eher als rhetorische Warnsignale gedacht, um Khadafi von neuen Torheiten abzuhalten.

DER KOMMENTAR

Eintagsjubiläum

HANS-JÜRGEN MAHNKE

Johannes Rau hat den Parteitag in Schwung gebracht, das kann er sich zugute halten; seine manchmal packende Rede erntete Szenenbeifall und sein Stimmenergebnis ist so eindrucksvoll, wie es eine zerrissene Partei braucht. Aber das große Mobilisierungswort, ohne das eine erfolgreiche und selbstbewußte Regierung nicht zu erschüttern ist, gab er nicht. Er blieb zwischen Atomaustrag ohne Datum, Arbeitsbeschaffungsprogrammen und hundert Mark fürs erste Kind stecken. Sein Appell an die Partei, sich zu bewegen, belegt eigne das Fehlen eines bewegenden Themas.

Gewiß, es war einer geschickten Regie gelungen, wieder einmal das große Wir-Gefühl aufzudecken zu lassen. Da standen Brandt und Schmidt und erinnerten durch ihre Gegenwart daran, daß die SPD schon Bundeskanzler zu stellen vermochte. Und sie erinnerten eben dadurch daran, wie sie beide scheiterten. Die Bitterkeit trieb Schmidt sogar, an sein eigenes Schicksal zu erinnern. Als

er die „Solidarität“ seiner Partei beschwor, die Rau brauchen werde, merkte er nach bewußtem Zögern satirisch an, hier hätte er mehr Beifall erwartet.

„Was wir suchen“, sagte Rau in offener Anspielung auf den Verdacht, er werde doch sein Wort brechen und mit den Grünen koalieren, wenn er dadurch Kanzler werden könnte: „Was wir suchen, ... ist die Koalition mit den Bürgern und Bürgerinnen.“ Ein merkwürdig betretenes, bescheidenes Ersuchen. Sonst pflegen sich Oppositionskandidaten als jene Erlöser anzubieten, nach denen die Bürger und Bürgerinnen angeblich rufen. Es scheint, daß Rau sich gar nicht einreden mag, einen solchen Ruf zu hören.

Aus gutem oder vielem nicht allzumutigen Grunde. Was er braucht, ist eine Partei, die nicht nur auf dem Parteitag Bürgernähe beklatscht, sondern bürgernah statt ideologisch ist. Einen Tag lang hat der Beifall den Streit überbittet. Die Wirklichkeit wird den Kandidaten einholen. Aber immerhin, er hatte seinen Tag.

Beim Asylrecht stellt sich die FDP auf die Seite Kohls

Aus der CDU Widerstand gegen eine Grundgesetzänderung

DIETHART GOOS, Bonn

Die Mitglieder des Bundeskabinetts einschließlich der FDP-Minister folgen der politischen Linie von Bundeskanzler Helmut Kohl, unterhalb der Ebene einer Grundgesetzänderung alle rechtlichen und praktischen Möglichkeiten auszunutzen, um den Asylantenstrom in die Bundesrepublik Deutschland einzudämmen. Denn angesichts der nicht vorzuhaltenden Zwei-Drittel-Mehrheit ist eine Ergänzung oder Neufassung des Asylartikels im Grundgesetz für Kohl kein aktuelles Thema. Zumindest jetzt gegen auch in der Union Widerstand regt. So wandte sich gestern der innenpolitische Sprecher der nordrhein-westfälischen CDU-Fraktion, Paus, gegen eine Änderung.

Die Sitzung des Bundeskabinetts, auf dessen Tagesordnung einschneidende Beschlüsse zum Asylrecht standen, war nach der Rückkehr des Kanzlers von Konsultationen mit dem französischen Staatspräsidenten Mitterrand geplant. Kohl hatte noch während seines Urlaubs die Direktive ausgegeben, das brennende Politikum der Scheinasylanten schnell zu regeln, da es sonst ein gefährliches

Wahlkampfhema hätte werden können. Dabei setzt der Bundeskanzler auf die Kooperationsbereitschaft aller Bundesländer, die von dem Asylantenstrom unmittelbar betroffen sind.

Mit zahlreichen Einzelbeschlüssen soll der Zustrom von Wirtschaftsflüchtlingen gebremst werden. Das Bundeskabinett verfolgt so eine Doppelstrategie. Deutsche Botschaften und Konsulate werden künftig bereits in den Heimatländern der Asylsuchenden die Voraussetzungen für Reisen in die Bundesrepublik, wie Visa- und Paßbestimmungen, enger fassen. Gelingt Asylsuchenden trotzdem die Einreise – etwa über den Ostberliner Flughafen Schönefeld –, wird durch eine deutliche Personalverstärkung der Ausländerbehörden ermöglicht, die Asylanträge schneller als bisher zu sichten, um politisch Verfolgte zu ermitteln und ihre Anerkennung als Asylanten einzuleiten. Für Unberechtigte wird das Verfahren so gestrafft, daß rechtsgültige Ablehnung der Anträge und Abschiebung innerhalb weniger Wochen erfolgen.

Seite 4: Weitere Beiträge

Benzinpreise ziehen an

DW, Hamburg

Zum zweiten Mal innerhalb von 14 Tagen ist in der Bundesrepublik Deutschland der Benzinpreis angehoben worden. Sprecher der Mineralölunternehmen Esso, Shell, Texaco und Deutsche BP teilten gestern mit, Normal- und Superkraftstoff seien von sofort an drei Pfennig je Liter teurer. Aral hatte bereits am Montag die Abgabepreise um diesen Betrag erhöht. Diesel blieb von der Anhebung ausgenommen. Die Gesellschaften begründeten die Anhebung mit den höheren Einstandskosten.

Mitterrand traf Kohl in Heidelberg

DW, Heidelberg

Bundeskanzler Helmut Kohl und der französische Staatspräsident François Mitterrand sind gestern in Heidelberg zu einer als privat bezeichneten Begegnung zusammengetroffen. Während Bonner Stellen noch am Mittag jede Auskunft über den Ort des Treffens verweigerten, wurden Passanten und Touristen in der Heidelberger Altstadt vom Besuch der beiden Politiker überrascht, als sie dort einen Kranz am Geburtshaus von Friedrich Ebert niederlegten.

Die SED ist unzufrieden mit der Jugend in der „DDR“

Politbüro forciert die kommunistische Erziehung

hik, Berlin

Die SED setzt alles daran, schon im nächsten Schuljahr, das am 1. September beginnt, die Forderungen Erich Honeckers nach einer effektiveren Erziehung der 2,1 Millionen „DDR“-Schüler durchzusetzen. Alle 55 390 Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre müßten sich jetzt, trotz der Ferien treffen – zum „politischen Auftakt“ des Schuljahres, wie das „Neue Deutschland“ schrieb. In immer neuen Abwandlungen lautet die Hauptforderung der SED-Sprecher: Verstärkte kommunistische Erziehung der Schüler.

Nach den Worten von Politbüromitglied Günter Schabowski hat der 11. SED-Parteitag die Notwendigkeit „nach höheren Ansprüchen an Bildung und Erziehung im neuen Abschnitt unserer Gesellschaftsentwicklung“ unterstrichen. Im Vordergrund stehe eine breite, solide, ausbaufähige Basis der Allgemeinbildung. Verbunden damit sei „die Erziehung im Geiste der kommunistischen Weltanschauung und Moral“, inklusive der Lehre vom „Bewußtsein der Einheit

von Sozialismus und Frieden“. Dies zeige sich im konsequenten Bemühen Ost-Berlins um eine „weltweite Koalition der Vernunft und des Realismus sowie in den umfassenden Friedensvorschlügen der UdSSR“.

Honecker, der auf dem Parteitag lediglich von „klassenmäßiger“ Erziehung gesprochen hatte, ist offenkundig unzufrieden mit bestimmten Tendenzen im Verhalten der „DDR“-Jugend und erklärte nachdrücklich, daß unter anderem mehr Wert gelegt werde müsse auf Disziplin, Pflichtbewußtsein, Zuverlässigkeit und Gemeinschaftssinn.

Der Grad politischer Reife der Jugend scheint den Parteichef nicht zu befriedigen: „Mit der Sicht auf gegenwärtige und künftige Kampfbedingungen gilt es, unsere Jugend klassenstolz auf ihr sozialistisches Vaterland erneut auszubilden und zu vertiefen, ihrer Erziehung um proletarischen Internationalismus, zur Freundschaft mit der Sowjetunion und zur aktiven Solidarität größtes Augenmerk zu schenken.“



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Behörde auf Arbeitsuche

Von Paul Spree

Arbeitsämter bieten einen neuen Job an: den Posten des „Stellenakquisiteurs“. Hierbei soll es sich um eine Amtsperson handeln, die bei Betrieben freie Arbeitsplätze ausfindig macht und sie in das staatliche Verwaltungsverfahren einspeist. Bevor die Mammutbehörde der Arbeitsverwaltung diesem Wunsch nach Personalaufholung jedoch bundesweit nachkommt, sollte sie noch einmal heftig nachdenken. Sie beschäftigt nämlich bereits weit mehr als 60 000 Mitarbeiter.

Der „Stellenakquisiteur“ soll, so heißt es in Stuttgart, Kontakte zu den Betrieben aufnehmen, eine Vertrauensbasis zur Wirtschaft schaffen und pflegen und dadurch neue Arbeitsplätze aufbauen. Mit dieser Beschreibung ist genau die klassische Funktion des Arbeitsamtes beschrieben. Es stellt sich mithin die Frage, warum diese Funktion nicht oder unzureichend wahrgenommen wird und weshalb neue Planstellen nötig sein sollen.

Ein blühender Betrieb hat nicht das geringste Interesse, seine offenen Stellen unbesetzt zu lassen, sondern sucht im Gegenteil händelnd nach Personal. Warum meldet er trotz dieser Lage die Vakanzen nicht ans Arbeitsamt? Antworten wir vornehm: Er wird seine Gründe dafür haben. Die Klagen über die mangelnde Effektivität der staatlichen Arbeitsvermittlung sind landesbekannt. Was den Betrieben manchmal als Bewerber ins Haus geschickt wird und wie zügig das geschieht – „na ja, ich will das nicht näher beschreiben“, kommentierte ein mittelständischer Unternehmer aus dem Südwesten vielsagend.

Ein erfolgreich, zügig und marktnah vermittelndes Arbeitsamt, dem die Firmen vertrauen, bräute sich um die Meldung der offenen Stellen nicht zu sorgen – die Betriebe täten dies automatisch und gern. Wenn sie sich jedoch lieber auf sich selbst, auf Zeitungsanzeigen und andere Werbemaßnahmen verlassen, wird ein neuer Stellensuchinspektor wenig nutzen. Auch vom Grundsatz her ist dieser Weg ungeeignet, denn es geht nicht darum, die Arbeitsverwaltung weiter aufzublähen, sondern um eine schrittweise Auflockerung des staatlichen Vermittlungsmonopols.

## An Popieluszkos Grab

Von Carl Gustaf Ströhm

Kardinal Joseph Höfner, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, hat am Vorabend einer Polen-Reise deutsche katholische Bischöfe von der „immer tieferen Versöhnung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk“ und von einer „Erneuerung Europas aus dem Geist des Evangeliums“ gesprochen. In diesem Geiste besuchten die deutschen Bischöfe auch das Grab des ermordeten Priesters Popieluszko. Sie setzten damit ein Zeichen, zu dem sich deutsche Politiker bisher nicht entschließen konnten.

Die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk ist inzwischen eine lebendige Realität. Das ergibt sich allein aus der Tatsache, daß die Bundesrepublik jenes westliche Land ist, welches die meisten Visa für polnische Staatsbürger ausstellt. Der freie Teil Deutschlands ist für viele Polen ein begehrtetes Reiseziel. Sei es, daß man sich hier etwas gutes Geld dazuverdient, sei es auch, daß man sich von den Entbehrungen und Nöten erholt, die im eigenen Lande herrschen – oder sei es auch, daß man hier um Asyl nachsucht, wenn man das Leben zu Hause nicht mehr auszuhalten glaubt.

So lebendig und positiv die deutsch-polnischen Verbindungen auf der menschlichen Ebene auch sein mögen, in der Politik sieht es leider anders aus. Das Jaruzelski-Regime, das auf Kredite und Anerkennung aus Bonn geradezu versessen ist, baut dennoch die Bundesrepublik und die angebliche deutsche Gefahr immer noch als innenpolitisches Feindbild auf. Noch immer glauben die polnischen Kommunisten, ihr Volk mit bösen Erinnerungen an die Deutschen am besten bei der Stange halten zu können.

Die deutschen katholischen Bischöfe haben in der heiklen Situation, in der sich Polen heute befindet, den richtigen Ton gefunden. Ohne jede Schärfe haben sie einen feinen, aber deutlich sichtbaren Unterschied zwischen Regierenden und Regierten gemacht – und keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß die letzteren für sie die wichtigeren sind.

## Khadhafi ist wieder da

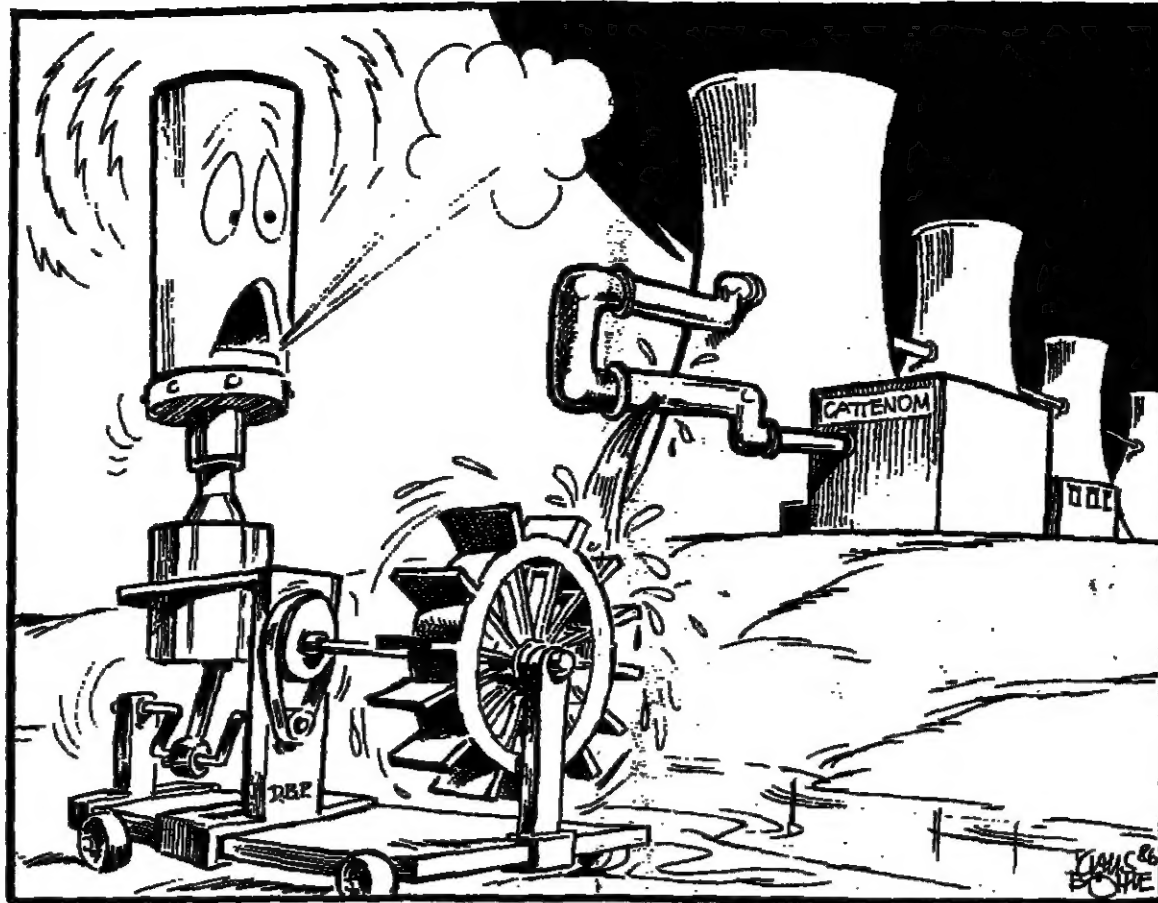
Von Paul Chardon

Zwischen Alexandrien und der libyschen Küste sind amerikanisch-ägyptische See- und Luftmanöver im Gange, an denen immerhin zwei amerikanische Flugzeugträger teilnehmen. Ein dritter ist auf der Fahrt ins Mittelmeer. Die Ägypter beenden das Manöver am Donnerstag, die Amerikaner bleiben vor der libyschen Küste. Allein die Teilnahme ägyptischer Kriegsschiffe und F-16-Maschinen am Manöver „Seewind“ hat Syrien schon zu wütenden Drohungen veranlaßt; dem Bundesgenossen Khadhafi wurde Schutz und Hilfe zugesichert.

Aber ob aus dem „Seewind“ ein Sturm wird, hängt von Khadhafi ab. Nach dem amerikanischen Luftschlag vom 15. April hielt er sich bedeckt, seine Kampfflugzeuge durften die „Todeslinie“ in der großen Syrte nicht mehr überfliegen, die 6. US-Flotte wurde nicht mehr provoziert. Dafür sucht Khadhafi jetzt den Terrorkrieg gegen amerikanische Einrichtungen neu zu entfachen, wie amerikanische und westeuropäische Geheimdienste festgestellt. Er setzt dafür nicht nur seine „Volksvertretungen“ oder Botschaften ein, sondern auch Kulturzentren, Handelsgesellschaften in Afrika und die nationale Fluggesellschaft.

Washington hat Khadhafi klar und unmissverständlich gewarnt: durch die Flottenpräsenz vor der libyschen Küste wird das noch unterstrichen. Wirtschaftliche, militärische und geheime Operationen sind vorbereitet, wie es offiziell in Washington heißt. Ägypten hat seine Flugplätze unter verschärften Schutz gestellt, Frankreich beobachtet genau die libyschen Truppenbewegungen in Tschad. Da Berichte vorliegen, daß der Widerstand im libyschen Militär gegen Khadhafi wächst, bereitet Washington ein Bündel von Gegenaktionen vor, die bei neuen Terrorakten Khadhafi und sein Regime mehr gefährden würden als Bomben und Boykott.

Aber Khadhafi bleibt unberechenbar. Seine Vorstellungen von der Wirklichkeit sind der Selbstüberschätzung und Wahnvorstellung unterworfen, daß er wie Khomeini als selbsternannter Prophet einen „heiligen Krieg“ gegen Amerika führen müsse. Diesen Krieg kann er nur verlieren. Die Amerikaner haben an ihre Entschlossenheit im April nachdrücklich genug kundgetan.



Wasser auf die Mühlen

KLAUS BÖHLE

## Immergrün und lahme Enten

Von Günter Zehm

In den USA hat sich eine interessante Diskussion darüber entwickelt, ob es wirklich der politische Weisheit letzter Schluss war, als man nach dem Krieg unter dem Eindruck der langen Roosevelt-Regierung festlegte, daß sich ein gewählter Präsident nur noch ein einziges Mal zur Wiederwahl stellen dürfe. Acht Jahre für einen guten Präsidenten, der ohne weiteres ein drittes Mandat erhalten würde, sind einfach zu wenig“, meinte beispielsweise der scharfsinnige und einflussreiche Kommentator George Will, mit deutlichem Blick auf Ronald Reagan.

Die ersten zwei, drei Jahre einer Präsidentschaft, so Will, seien reine „Aufbauphase“, in denen zunächst einmal der Boden für die in Aussicht genommene Politik des neuen Mannes bereitet werden müsse. Dann nahe schon wieder der alle Energien bindende Wahlkampf für die nächste Amtsperiode, und so fort nach der erfolgreichen Wiederwahl werde der Mann im Weißen Haus bereits als „lahme Ente“ gehandelt, orientierten sich die politischen Kräfte auf die Zeit „danach“. So komme ein amerikanischer Präsident im Grunde nie dazu, die von ihm und seinen Wählern gewünschte Politik in Ruhe und Solidität zu verwirklichen.

Die schärfsten Widersacher Wills machen dagegen geltend, daß es ja gar nicht der Sinn „demokratischer“ Politik sein könne, die Handschrift eines einzelnen deutlich abzubilden. Der Präsident sei Diener des Volkswillens, dessen Wille sich in den programmatischen Festlegungen der Parteiprogramme niederschlägt. Die Nummer eins sei da nichts weiter als eine Art Ausführungsorgane. Je unpersönlicher sie ihre Funktionen wahrnehmen, desto besser für die Demokratie.

Das ist freilich ein höchst dogmatischer, lebensfremder Standpunkt, der kaum vom Mann auf der Straße geteilt wird. Im Zeitalter der Medien erwartet man von den Regierenden auch in der Demokratie Individualität und persönliche Kontur. Jeder Wahlkampfmanager weiß, daß in erster Linie nicht Parteiprogramme, sondern lebendige, lebenskräftige Männer und Frauen gewählt werden. Gerade die letzte Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten lieferte dafür einen eindrucksvollen Beweis. Es war eine ausgesprochene Reagan-Wahl.

Dennoch bleibt eine allzu lange Verweildauer im politischen Amt unter den Bedingungen der Demokratie problematisch. Am bedenklichsten ist wohl nicht einmal der dauernde Autoritäts- und Machtzuwachs von Nummer eins selbst, sondern die Erstarrung und Korruption der Apparate, die sich immer mehr exklusiv auf Nummer eins ausrichten beginnen. Sie schotten sich gegen die pluralistischen Einflüsse von außen ab und werden so allmählich zu Fremdkörpern im gesellschaftlichen Umfeld. Persönliche Cliques und Seilschaften nehmen überhand, die „Herren der Korridore“ erhalten mehr Kompetenz, als ihnen gerechtfertigt zusteht.

Kritiker der amerikanischen Demokratie plädieren denn auch für eine prinzipiell unbegrenzte Wiederwahl der immer gleichen Nummer eins nach europäischem Vorbild. Drei Amtsperioden seien das Höchste, lautet der Tenor. Viele verweisen auf Adenauer, bei dem es nach der dritten Wiederwahl in den eigenen Reihen entscheidend zu kriseln begonnen habe. Einige nennen auch Hans-Dietrich Genscher, der seit nunmehr über zwölf Jahren die Nummer eins des Auswärtigen Amtes in Bonn ist und für dessen Apparat die Arbeit mittlerweile „zur leeren Genscher-Routine“ erstarrt sei.

Allerdings ist Genscher nie zum Daueraußenminister gewählt worden, insofern paßt sein Beispiel nicht ganz hierher. Die Gunst der parlamentarischen Umstände hat



Wenn die Nummer eins zu lange auf dem Posten bleibt: Genscher. FOTO: POLY PRESS

ihn in eine Position gebracht, von wo aus er seine Koalitionspartner beliebig unter Druck setzen kann, wenn es um Postenverteilung oder Postenverweigerung geht. Aber ändert sich dadurch grundsätzlich etwas an der Problematik allzu langen Amtsbesitzes unter den Bedingungen der Demokratie? Die Aporie verschärft sich eher noch. Beinahe perfekt abgeschirmt gegen den lästigen Durchzug wechselnder Wahlentscheidungen, konnte sich der diplomatische Apparat der Bundesrepublik Deutschland unter der ewig gleichen Ägide in einer Weise verselbständigen und vereinnahmen, die zweifellos bedenklich ist für eine parlamentarische Demokratie.

Man kann nur bedauern, daß diese strukturelle Kalamität immer wieder verdeckt wird durch den vordergründigen außenpolitischen Dauerstreit. Strauß-Genscher, durch den der Wähler den Eindruck erhält, es handle sich um rein persönliche Ränkühn, schlimmstenfalls um aktuelle politische Sachfragen, die so oder so entschieden werden können. Dabei ist die Bonner Außenpolitik längst weitgehend zur bloßen Funktion der Innenpolitik degradiert, erschöpft sich in Wortbekundungen und erlaubt wenig spektakuläre Wegweisungen. Es ist unter den gegebenen Bedingungen gar nicht so übermäßig wichtig, wer in Bonn jeweils diese oder jene außenpolitische „Entscheidung“ fällt.

Ungemein wichtig ist jedoch, daß die deutsche Diplomatie sich nicht einseitig auf eine einzige Person und auf eine einzige Partei hin orientiert, daß dort nicht Cliquenwirtschaft, Personenkult und Byzantinismus einziehen. Hier liegt schon manches im argen. Junge Diplomaten sind aus der CDU aus- und in die FDP eingetreten, um ihre Karriere nicht zu gefährden. Charaktervoll verdient und tüchtige Diplomaten wurden ganz überflüssig gemacht von Bonn abgemahnt, weil sie sich nicht dem in AA herrschenden stromlinienförmigen, progressiven „Newspaper“ anpaßten.

Nun, es ist wahrscheinlich noch Zeit, die Dinge ohne starken Reibungsverlust wieder ins Lot zu bringen. Was dazu notwendig wäre, das lehrt uns unter anderem auch die Washingtoner Diskussion über Verweildauer in demokratischen Ämtern.

## IM GESPRÄCH Paul Biya

### Der Erblasser putschte

Von Achim Remde

Paul Biya ist ein umgänglicher Mann, der es nicht leicht hat. Keine zwei Jahre, nachdem sein Vorgänger Ahmadou Ahidjo ihm friedlich die Macht übergeben hatte, mußte Biya regelrecht untertauchen. Am 6. und 7. April 1984 war der Präsident von Kamerun verschwunden – man nimmt an, daß er die beiden Tage im Bunker seines Präsidentenpalais verbrachte. In der Hauptstadt Yaoundé tobte ein Bürgerkrieg, der über tausend Menschen das Leben kostete.

Für Biya war dieser Staatsstreich ein Trauma, das seine Unbefähigkeit lähmt. Voraus ging ein erklärter Sinneswandel seines Vorgängers Ahidjo, der offensichtlich doch noch politischen Einfluß nehmen wollte und hinter einem Putschversuch gegen den Nachfolger Biya steckte, den er selbst ernannt hatte. Voraus ging aber auch, daß Biya daraufhin Ahidjo zum Tode verurteilen ließ. Nicht lange, und die Palastgarde meuterte. Biyas Leben hing an jenen beiden Tagen des April 1984 an einem seidenen Faden. Aber die Loyalität der Armee rettete ihn.

Seitdem redet Biya zwar immer noch von Demokratie und Liberalität, die er stärker betonen möchte als sein Vorgänger. Doch bei der kleinsten Regung politischer Meinungsverschiedenheit – um die Zulassung einer Oppositionspartei oder bei Protesten im diskriminierten anglophonen Teil Kameruns – kommt es zu Überreaktionen des Repressionsapparates mit Verhaftungen und Bestrafungen, „als ob man eine Ameise mit dem Vorschlaghammer vernichtet“ – so beurteilt es ein Beobachter in Yaoundé. Dabei ist Kamerun wirtschaftlich eines der stabilsten Länder Afrikas; ein Erbe der Ära Ahidjo, der die Landwirtschaft förderte und den Fehler anderer Länder vermied, die beträchtlichen Erdöleinnahmen zur Grundlage seiner Staatspolitik zu machen. (Heute lebt Ahidjo im französischen Exil.) Biya setzte diese kluge Politik fort. Doch der Fall der Ölpreise wird auch in Kamerun nicht ohne



Auf dem Weg nach Bonn: Kameruns Biya. FOTO: AP

Folgen bleiben. Das wiederum belastet Biya, dem sogar von manchen Mitbürgern die Giftgasabstriche aus den Vulkanen angelastet werden – er sei ein Unglücksbringer, flüstern sie.

Er ist stolz darauf, ein Technokrat zu sein. „Biya oder die Verkörperung der Disziplin“ – wie ihn die offizielle Biographie von 1983 präsentiert – verließ 1940 im Alter von sieben Jahren sein heimatliches Dorf im Süden Kameruns und trat den Weg an, der ihn nach oben führte: katholische Missionsschule, Priesterseminar in Edes und Akono, Studium der Rechts- und politischen Wissenschaften in Paris.

Zurück in Kamerun, begann er 1963 die Technokratenkarriere, die 1975 mit dem Amt des Premiers unter Ahidjo ihren ersten Höhepunkt erreichte. Seit 1979 war er verfassungsmäßig als Nachfolger vorgesehen. 1982 wurde er es. Außenpolitisch tritt er vor allem dadurch hervor, daß Kamerun wahrscheinlich als viertes afrikanisches Land die diplomatischen Beziehungen mit Israel wieder aufnehmen wird. Jetzt, kurz vor Biyas Reise nach Bonn, weiß Jitzchak Peres bei ihm – seit zwanzig Jahren der erste Besuch eines israelischen Regierungschefs in Schwarzafrika.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Wiesbadener Tagblatt

Zu kommentiert am Cattenom

Der Wassereinkauf in dem riesigen französischen Kernkraftwerk Cattenom bestätigt die Sorgen und Ängste der Bevölkerung an der Obermosel. Auch wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, es sei noch kein Reaktor in Betrieb und die Anlage befinde sich in der Kontrollphase, so räumt dies angesichts spärlicher Informationen der verantwortlichen französischen Stellen über die Ursachen der Beeinträchtigungen keineswegs aus. Äußerungen der Betriebsleitung, daß es bis zur Inbetriebnahme aller vier Blöcke weitere Zwischenfälle geben werde, erhöhen im Gegenteil noch die Unsicherheit nicht nur im Grenzgebiet.

### BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Die Karlsruher Zeitung meldet vom SPD-Parteitag

Unter vier Augen bekannten Sozialdemokraten aller Fraktionen, allein so etwas wie ein „weltschmerzter“ Ereignis, das die Leistungsbeurteilung der Koalition über den Haufen werfen würde, verlor die SPD noch reelle Siegeschancen zu eröffnen. Und es sind Bauern Genossen, die hinzuzufügen, radikalen Linken sei eine SPD-Alleinregierung sogar ein Greuel, weil sie ihre Ziele nur im Verein mit den Grünen in die Tat umsetzen könnten.

### NEUE RUHR-ZEITUNG

Die Essener Stadt berichtet zur Volkskammer

Ob im Mai nächsten Jahres tatsächlich gewählt wird, ist zur Zeit so sicher noch gar nicht. Städte und Gemein-

den, die vor Ort die meiste Zählarbeit haben, halten sich bedeckt, sehen das Projekt gar gefährdet. Ihr Hauptargument: Wer bezahlt uns die Zechen? 450 Mark pro gezähltem Einwohner soll den Städten aus Bonn erstattet werden – zwischen zehn und zwanzig Mark brauchen die Kommunen nach Berechnungen ihrer Spitzenverbände, um ein Ende nicht Millionen zu zahlen zu müssen. Eine Entscheidung aus Bonn ist überfällig, sonst könnte die Volkszählung wieder kippen – diesmal aus finanziellen Gründen.

### Daily Telegraph

Die Londoner Zeitung schreibt im Libyen

Das amerikanisch-ägyptische Manöver „Sea Wind“, das schon bald auch in der Nähe der libyschen Küste abgehalten werden wird, soll Oberst Khadhafi daran erinnern, daß er nicht damit rechnen kann, ungestraft zur Unterstützung des Terrorismus zurückzukehren. Da es beunruhigende Anzeichen dafür gibt, daß der libysche Führer wieder in aggressiver Stimmung ist, kommt eine derartige Mahnung zur rechten Zeit.

### LA LIBRE BELGIQUE

Die Brüsseler Zeitung meint zum Tschernobyl-Blick

Erstens sind die Kernkraftwerke des Typs Tschernobyl so angelegt, daß sie bedeutende Gefahren darstellen. Zweitens sind die Vorsorge und die Schutzmaßnahmen für den Störfall völlig unzureichend. Es scheint, daß die sowjetische Führung mit ihren kindischen Erklärungen über die ausschließliche menschlichen Ursachen der Katastrophe diese doppelte Tatsache verschleiern wollte.

## Die Kurden sollen eine zweite Front gegen Irak bilden

Der Golfkrieg bekommt eine neue Dimension / Von Peter M. Ranke

Wenn jetzt die Außenminister Syriens, Irans und Libyens in Damaskus tagen, kann man davon ausgehen, daß der sechsjährige Golfkrieg gegen Irak den Hauptgesprächspunkt bildet. Die angekündigte „Großoffensive“ gegen Irak soll durch eine zweite Front unterstützt werden. Damit kommen die Kurden ins Spiel. Seit dem neuen Aufstand im Frühjahr binden kurdische Stämme unter Masud Barzani (40) in Nordirak über 150 000 Mann der irakischen Armee.

Die Kurden sind von Iran aus gegen die wichtige Nachschubstraße und die Pipeline vorgestoßen, die Irak mit der Türkei verbindet. Bisher gelang es aber nicht, diese Straße dauerhaft zu unterbrechen. Über die Pipeline werden täglich 1,1 Millionen Barrel irakisches Rohöl zum Export an die türkische Mittelmeerküste gepumpt. Wird dieser Flaschenhals verkorkt, gerät Bagdad in größte Schwierigkeiten.

Iran unterstützt die Kurden Barzani, die Libyer liefern Waffen und

Ausrüstung. Syrien dagegen hilft vor allem den Partisanen der „Kommunistischen Partei Kurdistan“ (PKK), die auf türkischem Gebiet in Ostanatolien operieren und unabhängig von Barzani Kurden die enge Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Irak stören sollen. Sie werden von den Türken als „Separatisten“ bezeichnet und der linksradikalen Terrorszene zugeordnet.

Die Kurden haben keine Freunde, heißt es. Sie sind seit Jahrzehnten ein betrogenes Volk, das trotz großer Opfer und wegen seiner Uneinigkeit nie einen eigenen Staat besessen hat. Aber jetzt kämpfen sie wieder. Masud Barzani hat zehntausend „Pesch Merga“ („die dem Tod ins Auge sehen“), eine gut bewaffnete Guerrillatruppe, gegen Irak mobilisiert.

Iraker und Türken tun das, was sie immer gegen die aufständischen Kurden getan haben: Sie bombardieren die schönen Bergdörfer, sie schießen das Vieh von den Weiden.

Erst am 15. August gab es bei türkischen Luftangriffen über irakischem Gebiet rund zweihundert Tote in den kurdischen Dörfern. Die Türkei kennt offiziell keine Kurden, sondern nur „Bergtürken“. Allein in der östlichen Türkei leben acht Millionen Kurden, in Irak rund drei Millionen. Dazu kommen Iran mit fünf Millionen und Syrien mit 250 000 Kurden.

Daß dieses stolze Bergvolk von sechzehn Millionen Menschen auf vier Staaten und deren Grenzgebiete in der Gesamtgröße der Bundesrepublik aufgeteilt ist, wurde sein Schicksal: Kampf und immer wieder der Kampf gegen grausame Unterdrückung.

Masud Barzani führt zusammen mit seinem Bruder Idris die „Kurdistan Democratic Party“ (KDP). Sie sind die Söhne des legendären „Berglöwen“ Mustafa Barzani, der sein Leben lang für ein freies Kurdistan kämpfte. Nach dem letzten großen Aufstand 1974 wurde er vom damaligen Schah der Ein-

gewand mit Irak gepöppt. Er starb mit 72 Jahren im März 1979 enttäuscht in seinen Bergen.

Aber die Kurden sind nicht wirklich zu bestigen. Als Bergvolk im wilden Kurdistan mit viertausend Meter hohen Bergen sind sie genügsam. Sie kennen ihr Land, können den arabischen Truppen Fallen und Hinterhalte stellen. „Die Kurden wären unbezwinglich, wenn sie vereint wären“, schrieb der spätere Generalfeldmarschall von Moltke (1800-1891) als Militärberater der Türken. Dabei sind die Kurden durch ihre indogermanische Sprache, durch ihre Kultur, ihre Geschichte und ihre moslemische Religion als Volk vereint, aber in zahllose Stämme und Großfamilien zersplittert.

So kämpfen jetzt in Nordirak nicht nur Stamm und Partei der Barzani, sondern weiter östlich der politische Gegenspieler Jalal Talebani von der „Patriotic Union of Kurdistan“ (PUK) mit fünftausend Mann. Auch er wird von dem Aya-

tollah-Regime in Teheran unterstützt.

Noch 1979, nach der islamischen Revolution in Iran, wurden die Kurden von Revolutionswächern und der Armee regelrecht abgeschlachtet. In Paveh kam es zu den letzten Kämpfen mit kurdischen Aufständischen, die als Bestien die Wand gesteckt und von den schmeripistolen niedergemetzelt wurden. Aber jetzt brauchen Ayatollahs die Kurden wieder Verbündete gegen die Türkei.

Heute verlangen die kurdischen Parteien einen eigenen Staat oder – wenn das wie bei den Stämmen, nicht möglich ist – Autonomie, also weitgehende Selbstverwaltung mit eigenem Staatsanteil an den Erdöleinnahmen. Eine eigene Militärkraft, eine begrenzte Autonomie mit Hunderttausenden von Kurden, den dafür in arabischen zwangsweise umgesiedelten Kurden sind heute die Stämme des neuen Aufstands.



## Der Mann aus Wuppertal erstaunt die Genossen

Am Parteitag in Nürnberg: Es war der Tag des Kanzlerkandidaten der SPD, Johannes Rau, werden – und er wird es auch. Doch das persönliche Interesse mußte er mit Ex-Bundeskanzler Schmidt teilen.

Von PETER PHILIPPS

Die große Digitaluhr in der Nürnberger Frankenhalle zeigte 11.40 Uhr. Das Wort des Genossen Helmut Schmidt: „Was unbemerkt von den 434 Delegierten des SPD-Bundeskongresses war der ehemalige Kanzler eine halbe Stunde nach Beginn des zweiten Verhandlungstages am Morgen zu seinem Platz in der ersten Reihe des Parketts gegangen – von dort, wo er zu Füßen des Parteivorsitzenden Willy Brandt neben den anderen Ehrengästen platziert worden war, hörte er der Kandidatenrede von Johannes Rau zu.“

Mit starrem, maskenhaften Gesicht hatte er sich seinen Weg durch die Delegierten-Reihen gebahnt, ab und zu von kurzem, vereinzelt Beifall begleitet. Das berühmte Haifischschädeln war erst zu sehen, als ihn Bundesgeschäftsführer Peter Glotz dort unten offiziell in Empfang nahm. Ansonsten nahm der Parteitag erst einmal keine Notiz vom Mann, der einst als sozialdemokratisches Außergewöhnliches Wahlgegner und auf Parteitag stehende Ovationen empfangen hatte. Erst auf dem Weg zum Podium, als er unmittelbar nach Rau das Wort ergriff, kam freundlicher Beifall.

Die Partei hat offenbar immer noch nicht ihren Frieden gemacht mit dem kranken Hamburger – und umgekehrt. Zuviel hat sich am Ende seiner Kanzlerzeit als Hypothek angesammelt, durch die Nachrücken-Wende auf dem Kölner Parteitag eher verstärkt als reduziert. Und durch den „Heckenschützen“ Klaus Bölling, der immer noch als enger Vertrauter seiner einstigen Herrn gilt, wurde innerparteilich auch Schmidts Konto mitbelastet.

### Wahrheiten in das Stammbuch der Partei

Die Stimme des brillanten Rhetorikers ist heute so scharf, durchdringend und eindrucksvoll wie eh und je. Er rannte seine guten Wünsche für den Kandidaten an dessen eigener Aufforderung entlang, daß Aussicht auf einen Wahlerfolg nur bestehe, „wenn wir uns zusammen bewegen, wenn sich meine Partei mit mir bewegt.“

Dies hatte bei Schmidt ganz persönliche Erinnerungen zum Klingen gebracht, alte Wunden berührt. Und so schrieb er seinen Genossen Wahrheiten ins Stammbuch, bei denen sich die Grenzen verwischten: Sah er sich selbst noch einmal in der Rolle der Gellionsfigur, oder hat er für den neuen Mann?

Der Regierungswechsel in Bonn, wenn er denn gelinge, sei nur ein Zwischenziel, hinter dem die eigentliche Aufgabe liegt. Und dies, heißt Solidarität mit Johannes Rau nicht nur in den kommenden fünf Monaten, sondern fünf Monate plus vier volle Jahre. Rau brauche, so dozieren

er mit scharfer Sprache, „mehr noch als den Auftrag und das Vertrauen des Parteitage die uneigennützigste Hilfe“ der Genossen. Dies verlange „auch Verzicht auf Eigenbrötleien“ und auf Sucht nach „eigener Karriere“. Er jedenfalls wünsche dem Kandidaten „Zähigkeit“, „Selbstdisziplin der ganzen Partei“. Diese müsse ihn nicht nur zum „Kandidaten der Partei“ machen, sondern in all ihren Gliederungen zum „Vormann“.

An dieser Stelle verlangt wohl doch zumindest eine noch immer offene Wunde nach einem Verband. Diese Forderung gelte insbesondere auch für das „Ollenbauer-Haus“, die Parteizentrale in Bonn. Nicht einmal ein Blickkontakt mit Willy Brandt folgte, nur ein langer Händedruck für Parteivolk und Presse mit Rau. Der Parteivorsitzende wußte ohnehin, wen sein alter Widersacher gemeint hatte.

Doch der Patriarch der Partei satzte nicht drauf. Unmittelbar nach Schmidt begründete er öffentlich den Parteitagstrag-Nummer-eins-Rau zum Kanzlerkandidaten zu wählen. Erst habe der gesprochen, „der es werden soll, dann der, der es war – und wie er es war“. Nun spreche einer, der sich „kaum noch erinnern kann“ an die Zeit, als er ein Staatsamt ausübte habe.

### Der Patriarch steckte die Seitenhiebe weg

Eine Art Altersmilde war es wohl, die ihn den Schmidtschen Seitenhieben wegstechen ließ. Bereits zum zweiten Mal ist der SPD-Vorsitzende auf einem Bundesparteitag zugleich auch der älteste stimmberechtigte Delegierte im Saal.

Auf Raus ausdrücklichen Wunsch hin, so Brandt, solle der Parteitag in geheimer Wahl abstimmen. Zwei Stunden lang hatte sich der Kanzlerkandidat zuvor am Morgen „zwischen Transpiration und Inspiration“ (Raus eigene Worte) in einer der Delegierten



Alles Licht dem Kandidaten: Für Johannes Rau treten Parteichef Willy Brandt und Fraktionschef Hans-Jochen Vogel in den Hintergrund.

mitreisenden Rede darum bemüht, die Partei zur großen politischen Auseinandersetzung um die Macht am Rhein zu mobilisieren, das so oft beschworene und genauso oft wieder verlorengehende Wir-Gefühl zu aktivieren. Nun wollte er sie zwingen, Farbe zu bekennen: „Hic Rhodus, hic Salta“ hieß es jetzt.

Das Ergebnis war dann wirklich fast 100prozentig: Bei 429 abgegebenen Stimmen erhielt der Kandidat nur ein Nein bei drei Enthaltungen. Eindrucksvoller war der von der Partei erhoffte Schulterschluß von Nürnberg kaum zu demonstrieren. Rau hatte Tränen der Rührung in den Augen, reichte immer wieder die Arme nach oben, zeigte mit dem linken Daumen nach oben und signalisierte in alter Churchill-Manier mit der Rechten das „Victory“.

Und doch blieb der Beifall hinter dem Stimm-Ergebnis zurück: Viele Delegierte hatten bei Bekanntgabe des Ergebnisses schon den Saal in Richtung Eintopf verlassen. Auch für

den Sozialismus läßt sich mit leerem Bauch nicht gut kämpfen.

Dafür hatten sie alle am Morgen wie festgeklebt auf ihren Plätzen ausgeharrt, jede Möglichkeit in Raus Rede zu lautem Beifall genutzt. Nach dem eher müden Parteitagsergebnis am Montag, nach dem Durchhängen der vergangenen Monate waren die Erwartungen hoch, gleich der Parteitag vor und während Raus Rede einem ausgedrückten Schwamm, der begierig aufsaugen wollte.

Der „Menschensfinder“, wie er einmal genannt worden ist, erfüllte die Wünsche, fing die Genossen ein in der Manier des biblischen „O, Ihr Kleingläubigen“. Vergessen waren am Ende die Mengenlehren der letzten Wochen, vergessen auch die tiefen Selbstzweifel nach dem knapp verfaßten Sieg in Niedersachsen. Die Hoffnung hatte die Sozialdemokraten wieder.

Vor allem aber war der „Prediger“ aus Wuppertal, wie er selbst einen seiner Beinamen zur Freude des Plenums zitierte, konkret geworden. Er hatte Ziele und Pläne genannt, mit denen er wie mit einem großen Netz die gesamte Partei umfassen und einfangen konnte.

Rhetorisch brillant spielte er die Politik der Bonner Regierungskoalition auf, verteilte sie – und verstieß doch nicht gegen sein persönliches Motto „Versöhnen statt Spalten“. Seinen Genossen gab er eine Bräut-Schmidt-Mischung als Leitfaden für die kommenden Monate mit auf den Weg: „Visionen haben und doch mit beiden Beinen auf der Erde stehen.“

### Den Genossen zur Freude, dem Gegner zum Gram

Nur manchmal, zwischendurch, erlaubt es sich Rau, die Staatsmann-Manier während seiner Rede kurz beiseitezuschieben. Dann blitze zum schenkelstreichenden Amüsement seiner Zuhörer der „Bruder Johannes“ auf, der humoröse und über ein schier unerschöpfliches Witze-Repertoire verfügende Stammtisch-Kumpel. So, als er schlagfertig den Wasser-Nachschub im Rednerpult mit dem Hinweis begleitete: „Flaschen immer nach rechts.“

Wenn der Beifall wieder einmal besonders stark aufbrachte, eine Formulierung der Delegierten mitleidig, dann straffte sich der Kandidat in seinem dunkelblauen Anzug – der im

Gegensatz zum Ahlener Treffen während der schweißtreibenden Rede-Arbeit von vornherein ohne Weste blieb –, drückte er den Rücken durch, warf den Kopf leicht schräg in den Nacken, so daß sich das Kinn noch herausfordernd nach vorne reckte: Seht her, hier steht alles andere als ein harmoniesüchtiger Schönredner.

Den Genossen zur Freude, dem Gegner zum Gram war sein gestriger Auftritt. Nicht die häufig so beißelnde rheinische Frohnatur hatte sich zu Wort gemeldet, sondern ein in den vergangenen Monaten wieder einmal von vielen – auch Genossen – unterschätzter Herausforderer.

Die eher formelhaften Kommentare der Parteiprecher von CDU und FDP, die beide nach Nürnberg gekommen waren, drückten unübersehbar ein gewisses sprachloses Staunen aus. Bei den Genossen war es mehr das fröhliche Staunen über diesen Mann aus Wuppertal.

Überall in den Wandelgängen, hängt das Kontorfer Raus neben Bildern von Brandt und Vogel, steht seine Biographie zum Verkauf. Was die Genossen inzwischen vom erstmals nicht anwesenden Klaus Bölling halten, machen sie auf subtile Weise deutlich: Sein Buch über die Zeit als „Ständiger Vertreter in Ost-Berlin“ wird für 5,95 Mark statt, wie bisher, für 22,80 Mark veramscht.

Lockerheit, Fröhlichkeit – solche Stimmungen prägen spätestens seit Raus rhetorischem Fanfarenklang die Szenerie in Nürnberg. Vor den Toren der Halle verteilt nur eine Handvoll Tierschützer seine Zettel. Keine Spur mehr vom Nürnberger Parteitag 1968, als die Parteispitze nicht nur rhetorische Prügel bezog.

Statt dessen entfalten die „Lebendigen Ortsvereine“ in einer Nebenhalle ihre Aktivitäten, wetteifern um den Wilhelm-Dröschner-Preis, machen die Devotionalienhändler gute Geschäfte.

Ärger ist nicht gefragt. Nicht einmal darüber kann sich irgendein Delegierter richtig aufregen, daß die Bundespost in Nürnberg die Abstempelung einer Schmuckkarte ablehnte, auf der vorne ein historisches Plakat zum ersten Mai abgebildet ist.

Die etwa 120 Jahre alte Fahne mit dem Spruch „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ ist der Post in Deutschland auch heute noch zu politisch.

## Die frische Melone verdrängt die vertrocknete Zwiebel

Frisches Obst und Gemüse, und das nicht zu sündhaft teuren Preisen vom Kolchos-Markt, davon haben die Moskauer immer geträumt. Der neue Parteichef Boris Jelzin, der angetreten ist, den sozialistischen Schlandrian zu beseitigen, macht es möglich.

Von R.-M. BORNGÄSSER

Zehn Uhr früh am Vormittag. An der Dobrinskaja, einer belebten Moskauer Geschäftsstraße, hält ein riesiger Sattelschlepper. Zwei Männer reißen die Hecktür des Wagens auf, dahinter türmen sich Berge von grünen Wassermelonen. Eine Waage wird aufgebaut. Der Verkauf findet auf offener Ladefläche statt: 50 Kopeken das Kilo Wassermelonen. Eine Menschenmenge drängt sich im Nu nach der sommerreifen Ware. Die Gesten der Verkäufer sind knapp, die Rücken beugen sich. Das Geschäft floriert.

Innerhalb von zwei Stunden ist die Ladefläche geräumt. Die Fahrer sind erleichtert. Denn eine Nacht lang sind sie gefahren, um die Hauptstadt Moskau zu erreichen, um die Ware loszuschlagen.

Woher sie kommen, steht groß auf der Seitenwand ihrer Fahrzeuge: von der Sowchase „Lenin“ zum Beispiel, oder von der Kolchosa „Hammer und Sichel“. Sie kamen von der Wolga und vom Don.

Seit einer Woche sieht man überall in Moskau an den Metro-Eingängen, in der Fußgängerzone im Arbat, in den Hauptgeschäftsstraßen diese Lastwagen, die Gemüse und Obst rankarren. Seit Anfang dieses Monats füllen sich die Auslagen der „Produktiv“- und „Gastronom“-Läden in der Sowjetmetropole. Wo früher in der Hauptmetropole nur ein paar vertrocknete Zwiebeln und ein paar grüne Kohlköpfe die Auslagen zierten, kann man jetzt sogar frische Tomaten und reife Melonen finden. Das Angebot ist zweifellos besser geworden.

„Jelzins Kolonnen“, sagt spöttisch ein junger Mann in der dicht drängenden Menge. „Ja“, erhebt sich eine alte Frau, „wenn alle so forsch vorangehen wie er, dann würde unser Leben nicht nur besser, sondern auch billiger.“ Das Jelzin-Syndrom geht um in Moskau. Und in der Tat, die dem bullen, silbergrauen neuen Stadtführer von Moskau verdanken die Moskowerinnen den neuen unerwarteten Ernte-Segen.

### Parteichef Gorbatschow gab grünes Licht

Auf dem 27. Parteitag im März dieses Jahres hatte KPdSU-Chef Michail Gorbatschow in seinen Wirtschaftsreformen angekündigt, daß die Landwirtschaft künftig einen wesentlich größeren Teil ihrer Produkte frei vermarkten darf. Hatten bis dato die Genossenschaften (Kolchosen) und die Sowchöse (Sowchösen) nur so viel frei an den Märkten in der Stadt vertrieben oder zu frei vereinbarten Preisen an den Staatshandel verkaufen dürfen, als sie über den Plan hinaus produziert hatten, so fielen nun die fesselnden Beschränkungen für 30 Prozent bestimmter Plan-Produkte.

Begünstigt waren fortan Kartoffeln, Gemüse, Obst, überhaupt leicht verderbliche Erzeugnisse. Denn Berge von leicht verderblichem Obst und

Gemüse, bis zu 50 Prozent, verfaulen Jahr für Jahr auf den Halden mangels fehlender Lagerung. Auf den Kolchosen und Sowchösen rüstet man um, machte den Fuhrpark mobil. Allerdings kamen die Lastwagen mit den Bergen von Tomaten, Salat und Kartoffeln im Juni und Juli dieses Jahres nie bis in die großen Städte. Weder in Moskau, noch in Minsk, noch in Leningrad sah man frisches Obst und Gemüse. Das gab es wie immer nur auf den Kolchos-Märkten dieser Städte und zwar zu horrenden Preisen. Die Lastwagen luden ihre kostbare Fracht längst vorher ab.

### Moskau Stadtoberhaupt platze der Kragen

Boris Jelzin, der seit Frühjahr regierende Moskauer Stadtführer, dieser rigorose Kompagnon Gorbatschows, der angetreten war, Moskau Glanz als Krone der kommunistischen Kommunalverwaltung wieder aufzupolieren, ihm platze buchstäblich der Kragen. Er, der hamsärmelig und gnadenlos den langgedienten Parteichef Grischin ob dessen Vetternwirtschaft und Korruption stürzte, scheint keine Hüden zu scheuen, um gegen den Filz und Schlandrian in der Moskauer Stadtverwaltung vorzugehen, um die Lebensqualität der Moskower zu erhöhen.

Nach Augenzeugenberichten – Zeugen, die durchaus glaubhaft sind – ließ er den Versorgungsreferenten Moskaus, einen gewissen Genossen Sawalow zitierten. Ihn traf dann auch der volle Zorn dieses neuen Saubermannes, der bereits in Sverdlowsk, in der sibirischen Ural-Metropole, zehn Jahre mit harter Hand regierte.

Dem hilflos stammelnden Versorgungsreferenten wurde eine Frist von vierzehn Tagen eingeplant. Was aber schon 14 Tage, wenn man im Sozialismus in Generationen denkt. Nichts als geschab, bis Jelzin seinen Prozeß machte. Auf einer am 22. Juli einberufenen Sitzung des Stadtsowjets erhob er schwere Vorwürfe gegen die Verantwortlichen, sprach von Tatenlosigkeit, Bürokratismus, Unfähigkeit und konservativem Denken.

Typisch für Jelzin kann die Beschuldigung gelten, man habe auf diesen Mißstand „mit administrativen Mitteln statt mit organisatorischen Veränderungen reagiert.“ – Überflüssig fast zu sagen, daß der Versorgungsreferent geschäftig war.

Seit Anfang August rollen nun die Sattelschlepper nach Moskau, versorgen die Stadtbevölkerung mit frischem Obst und Gemüse. Dies allerdings zum Ärger der Kolchos-Märkte, die einzigen Relikte freien Unternehmertums in einer bisher öden Planwirtschaft. Sie durften ihre Ware auf den Märkten anbieten, die laut Gesetz höchstens doppelt soviel kosten durften, wie in staatlichen Geschäften. Aber natürlich hielt sich niemand daran. Der Preis regelte sich nach Angebot und Nachfrage, wie im verlauneten Kapitalismus.

Jelzin will mit Macht die Lebensqualität in Moskau erhöhen: Schon leuchten im Stadtbild bunte Schirme auf, die Getränke-Ausschänke verkünden, schon sieht man ab und an ein paar weiße Metallstühle und runde Tischchen auf dem Trottoir, die vage Vision von Straßencafés erstehen. Allerdings noch ist man meilenweit entfernt von etwaigen Flanier-Boulevards à la Paris.

## Haus-Bank

Die IKB ist von Haus aus eine Bank, die es versteht, zinsgünstige Sondermittel zu mobilisieren.

Dazu gehört, daß sie sich in der Vielfalt der Förderprogramme auskennt und Bescheid weiß über das, was vom Bund, von den Ländern und von internationalen Institutionen bereitgestellt wird.

Wenn Sie die IKB als Ihre „Haus-Bank“ für den Langfristkredit einschalten, sind Sie in guten Händen.

Industriekreditbank AG  
Deutsche Industriebank



Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart Luxemburg



## Die Armee der „DDR“ umwirbt jetzt die Eltern

DW, Berlin  
Mütter und Väter in der „DDR“ sollen künftig ihren ganzen Einfluß geltend machen, daß sich ihre Kinder als Berufssoldaten zur Verfügung stellen und eine Karriere in der Nationalen Volksarmee (NVA) anstreben. In der vom „DDR“-Verteidigungsministerium herausgegebenen Zeitschrift „Militärwesen“ heißt es, „daß Nachwuchssicherung ohne die Einbeziehung der Eltern oder gar gegen sie kaum möglich sein wird“.

Das Blatt fordert die „Herausbildung eines hohen Wertgefühls für die militärischen Berufe“. Da der „Pillenknick“ seit der von der Volkskammer (bisher einmalig auch mit Gegenstimmen) sanktionierten legalen Abtreibungsmöglichkeiten für Frauen in

## Baden-Württemberg will Libanesen notfalls im Alleingang abschieben

HAROLD GÜNTHER, Stuttgart  
Im Abwehrkampf gegen „Wirtschaftsflüchtlinge“ setzt Baden-Württemberg kurzfristig auf eine konsequente Abschiebepolitik gegenüber abgelehnten Asylbewerbern. Zu diesem Zweck hat das Kabinett Späth jetzt die Einrichtung einer zentralen Abschiebestelle in Stuttgart und die Konzentration der Zuständigkeit für Folgeanträge abgewiesener Asylanten beim Ausländeramt der Stadt Karlsruhe beschlossen. Außerdem dringt die Landesregierung auf die Aufhebung der pauschalen Abschiebestops in Ostblockländer oder Krisengebiete. Beides sei, wie Innenminister Dietmar Schlee (CDU) im Gespräch mit der WELT betonte, „heute sachlich nicht mehr gerechtfertigt“.

Als erstes Bundesland führt Baden-Württemberg seit etwa zwei Jahren eine Statistik über den Verbleib rechtskräftig abgelehnter Asylbewerber. Die Bilanz ist niederschmetternd: Von 1079 Ausländern kehrten 1985 nur 249 binnen vier Wochen nach Zustellung des Ablehnungsbescheids freiwillig in ihre Heimat zurück. 124 wurden zwangsweise abgeschoben, 113 sind auf „Nimmerwiedersehen“ untergetaucht, neun in ein anderes Bundesland abgewandert. Von den 952 Asylbewerbern, deren Verfahren zwischen Januar und Juli 1986 negativ abgeschlossen wurde, sind sogar nur 131 freiwillig ausgereist und 87 abgeschoben worden. Alle anderen halten sich nach wie vor legal in Baden-Württemberg auf.

Das hat vor allem zwei Ursachen. Einmal gibt es die Möglichkeit, einen Folgeantrag mit neuer Begründung zu stellen, der das Anerkennungsverfahren wieder von vorn aufrollt. Jeder vierte abgewiesene Asylbewerber macht davon in den vergangenen einundzwanzig Jahren Gebrauch. Zum anderen bleiben Angehörige aus Ostblockstaaten, Libanesen und, seit Ende 1985, türkische Flüchtlinge christlichen Glaubens prinzipiell von „auf-

enthaltensbeendenden Maßnahmen“ verschont. 1985 kamen noch gut 18 Prozent aller abgelehnten Asylbewerber in den Genuß dieser Ausnahmeregelungen, in der ersten Hälfte dieses Jahres waren es bereits 31 Prozent. Die weitaus größte Gruppe stellen nach wie vor die Ostblockflüchtlinge.

Hier setzen die Änderungswünsche der Landesregierung an. Allein von Januar bis Juli 1986 beantragten in Baden-Württemberg 709 Polen Asyl. Doch gerade bei ihnen handelt es sich nach Überzeugung des Stuttgarter Innenministeriums „in der Regel um Wirtschaftsflüchtlinge“. Deshalb will Schlee die „unverzügliche Überprüfung“ des 20 Jahre alten Ostblockbeschlusses auf die Tagesordnung der nächsten Innenministerkonferenz Anfang Oktober setzen. Sein Vorschlag: Über das Aufenthaltserlaubnisrecht von abgelehnten Asylbewerbern aus dem kommunistischen Machtbereich soll künftig „im Einzelfall entschieden“ werden. Nur wenn der Flüchtling nach seiner Rückkehr mit Repressalien zu rechnen hätte, würde die Ausweisung unterbleiben.

Eine noch strengere Regelung strebt Baden-Württemberg hinsichtlich der Abschiebepolitik in Krisengebiete an. Ausnahmen sollen nach einem von den Ausländerreferenten der unionsregierten Länder ausgearbeiteten „Kriterienkatalog“ künftig nur noch gemacht werden, wenn dem Betroffenen in der Heimat „für sein Leben oder seine Freiheit Gefahren drohen, die wesentlich über das Maß dessen hinausgehen, was in dem Staat oder von einer bestimmten Volks- oder Religionsgruppe allgemein zu erdulden ist“. Dietmar Schlee hofft in dieser Frage auf eine Einigung aller Bundesländer. Notfalls werde Baden-Württemberg jedoch den seit Ende 1983 geltenden Abschiebestopp nach Libanon auch „im Alleingang aufheben“.



Innenminister Schlee setzt aufs Abschieben

Den jüngsten Koalitionskompromiß zur Änderung des Asylverfahrensgesetzes trägt die Landesregierung trotz einiger Bedenken mit. Im Interesse einer raschen Verabschiedung sollte, wie Schlee meinte, auf die Anrufung des Verwaltungsorgans verzichtet werden. Für den Fall, daß in Bonn jedoch eine „Nachbesserungsrunde“ eröffnet wird, kündigte der Stuttgarter Innenminister eine Reihe eigener Abänderungswünsche an. So sollte möglichen Folgeanträgen dadurch begegnet werden, daß der Asylbewerber verpflichtet wird, bereits in seinem ersten Antrag alle möglichen Anerkennungsgründe auf einmal vorzubringen. Als prüfenswerth bezeichnete Schlee ferner den Berliner Vorschlag, Ausländer nicht mehr als Asylbewerber anzuerkennen, die „durch tätige Hilfe eines anderen Staats“ vor politischer Verfolgung sicher waren.

Für eine schnellere und konsequenter Abschiebepolitik abgelehnter Asylbewerber soll unterdessen in Baden-Württemberg eine Zentrale Abschiebestelle (ZA) in Stuttgart sorgen. Entscheidungsträger bleiben die zuständigen Ausländerbehörden. Die neue Dienststelle wird zunächst mit vier Personalstellen ausgestattet und arbeitet eng mit der Flughafenpolizei in Stuttgart-Echterdingen zusammen. Vergleichbare Einrichtungen gibt es bereits in Bayern und Nordrhein-Westfalen.

## Dänen prüfen innerhalb einer 48-Stunden-Frist

G. MEHNER, Kopenhagen  
Die dänische Regierung will die Prüffrist für Anträge von Asylbewerbern auf nur noch 48 Stunden begrenzen. Innerhalb dieser Zeitspanne soll geklärt werden, ob die Antragsteller bereits in einem anderen Land – etwa in der Bundesrepublik Deutschland – um Asyl nachgesucht haben. Zu diesem Zweck sollen in Grenznähe Aufnahmestellen errichtet werden. Dies bedeutet eine massive Abkehr von der ehemals äußerst liberalen Asylantenpolitik der Kopenhagener Regierung.

Nach einem Gespräch zwischen dem dänischen Justizminister Erik Ninn-Hansen (konservativ) und Repräsentanten der im Folketing vertretenen Parteien wurde die neue Asylpraxis als Antwort auf die Welle der Asylbewerber, die vornehmlich über die Bundesrepublik einreisen, installiert.

Zwischen Dänemark und der Bundesrepublik deutet sich damit ein erhebliches Konfliktpotential an: Die Dänen gehen davon aus, daß Asylbewerber insbesondere dann innerhalb von 48 Stunden problemlos in die Bundesrepublik zurückgeschickt

werden können, wenn die deutschen Stellen Informationen darüber weiterreichen, wer von den Einreisenden bereits einen Asylantrag gestellt hat.

Wer andererseits auf seinen Asylantrag dadurch verzichtet, daß er wieder ausreist – so der deutsche Standpunkt – verliert damit sein Recht auf eine mögliche Asylgewährung in der Bundesrepublik selbst, wenn er nach 48 Stunden aus Dänemark wieder einreist. Somit geraten die vornehmlich aus dem Libanon stammenden Asylbewerber in die Gefahr, sich an der deutsch-dänischen Grenze ins Aus zu manövrieren.

Bisher hatte jeder Asylbewerber in Dänemark das Recht auf ein ausführliches mehrinstanzliches Prüfverfahren. Während der oft monatelangen Prozedur waren die „Flüchtlinge“ in meist grenznähe Lager in Nordseeland (Sandholm) untergebracht. Aber die Aufnahmekapazitäten der Dänen sind weitgehend erschöpft. „Vor einigen Wochen kamen ungefähr zehn bis zwölf Asylanten pro Tag – nun sind es 30 bis 40“, so ein dänischer Grenzbeamter.

## Die Zahl der Kuranträge steigt wieder

dpa, Münster  
Die Zahl der Kuranträge, die seit 1982 wahrscheinlich aus Angst um den Arbeitsplatz rapide gesunken war, ist im vergangenen Jahr deutlich angestiegen.

Das geht aus dem gestern veröffentlichten Geschäftsbericht 1985 der Landesversicherungsanstalt Westfalen (LVA) hervor. Wie der Rentenversicherungsbericht in Münster erklärte, wurden insgesamt rund 62 000 (1984: 57 000) Heilbehandlungen beantragt. 1983 war mit rund 41 000 ein Tiefstand verzeichnet worden. Die Quote von 1981 (70 000) wurde jedoch nicht erreicht. Tendenziell glaubt die LVA in dem Verhalten der Arbeitnehmer „wachsendes Vertrauen in die Wirtschaft“ erkennen zu können.

Durchschnittlich 91 Prozent der Kuren führten nach Feststellungen der LVA zu einer Verbesserung des Gesundheitszustandes. In 8,5 Prozent der Fälle wurde keine Besserung erzielt. In 239 Fällen verschlechterte sich das Befinden der Patienten, 18 Menschen starben während ihrer Kur.

Die Zahl der Rentenansprüche verringerte sich 1985 gegenüber dem Jahr zuvor um rund 14 500 auf 72 500. Hintergrund: Viele Versicherte hatten vor der Verschärfung der Antragsverfahren 1984/85 noch schnell einen Antrag gestellt.

## Bundestag bietet USA-Stipendium an

dpa, Bonn  
Der Deutsche Bundestag bietet Schülern zwischen 16 und 18 Jahren und jungen Berufstätigen zwischen 18 und 21 Jahren mit abgeschlossener Berufsausbildung die Möglichkeit eines einjährigen Aufenthaltes in den USA. Interessenten können beim Bundestag (Referat PB 4) Teilnahme anfordern. Das Stipendium ist Teil eines Jugendaustauschprogrammes, das zwischen dem Bundestag und dem Kongreß der Vereinigten Staaten vor drei Jahren abgeschlossen wurde. Bisher waren 1200 junge Deutsche in den USA und 1100 Amerikaner in der Bundesrepublik Deutschland.

## Nutzen Sie alle Berufs-Chancen.

Nutzen Sie den großen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte. Sie finden ihn

jeden Samstag in der WELT

der „DDR“ jetzt voll zum Zuge kommt und immer weniger junge Männer im wehrdienstfähigen Alter vorhanden sind, bemüht sich die Volksarmee verstärkt um Personal. Der NVA fehlen vor allem Unteroffiziere und Offiziere.

Der beträchtliche Einfluß der Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder wird von der Zeitschrift „Militärwesen“ eingeräumt: Es sei nachgewiesen, daß sich die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen „in ihren Lebensanschauungen nach den Eltern orientiert“.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 36.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 340 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 340 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## Die Welt steckt voller Degussa



Ohne Ruß könnten wir uns nicht schwarz auf weiß über Politik, Sport oder Tagesgeschehen informieren. Erst der in den Druckfarben enthaltene Ruß ermöglicht die Schwarze Kunst des Buch- und Zeitungsdrucks. Auch die Lackindustrie braucht Ruß für eine Vielzahl von Schwarz- und Grautönen.

Doch Ruß kann noch mehr. Ein großer Teil der Produktion geht in die Reifenindustrie, weil Ruß die Qualität von Autoreifen entscheidend verbessert.

Ruß für Reifen und Farben. Eine Leistung unter vielen. Denn die Welt steckt voller Degussa.

**Degussa**

Degussa, Teil unserer Welt. Metall. Chemie. Pharma.

## Kassel lehnt Schutzraumbau ab

rt, Kassel  
Die Stadt Kassel will sich gegen die Instandsetzung und den Neubau öffentlicher Schutzräume sowie unterirdischer Hilfskrankenhäuser im Stadtgebiet wenden. Einen entsprechenden Beschluß hat die Stadtverordnetenversammlung mit den Stimmen der SPD und der Grünen gegen die der FDP und CDU gefaßt. Die vorhandenen Einrichtungen in Kassel reichen aus, um die Bevölkerung bei zivilen Katastrophen zu versorgen, hieß es. Der Magistrat wurde beauftragt, diesen Standpunkt gegenüber dem Bundesinnenministerium zu vertreten.

## Demonstration mit Kindern

dpa, Bonn  
Die „Friedensbewegung“ will bei ihrer ersten bundesweiten Großveranstaltung seit zwei Jahren am 11. Oktober im Hunsrück bewußt auch mit Kindern demonstrieren und ein „buntes Kinderfest“ ausrichten. „Bringt Eure Kinder mit!“ heißt es im jüngsten Rundbrief des Bonner Koordinierungsausschusses der „Friedensbewegung“. Auch Kinder seien von der ständigen Aufrüstung bedroht und hätten „ein Recht, auf ihre Weise für den Frieden aktiv zu sein“. In der Vergangenheit sei das Geschehen bei Demonstrationen oft gänzlich an den Kindern vorbeigegangen.

## Bombenanschlag auf Bankgebäude

dpa, Marburg  
Bei einem Bombenanschlag auf eine Filiale der Dresdner Bank in Marburg ist gestern erheblicher Sachschaden angerichtet worden. Die Explosion zerstörte Teile der Fassade an der Rückseite des Gebäudes und Einrichtungen im Inneren. Menschen wurden verletzt. Die Polizei geht von einer politisch motivierten Tat aus.

Im Kreis Offenbach wurde ein Anschlag auf einen Hochspannungsmast verübt. Zwei Stützpfähle des Mastes waren angesägt worden, so daß dieser umstürzte. Es kam zu einem kurzfristigen Stromausfall.

## Im Norden der Manöver-Schwerpunkt

NATO-Großübung „Herbstschmiede“ mit 200 000 Soldaten angelaufen / Übersicht in der WELT

rnc, Bonn  
Rund 200 000 Soldaten beteiligten sich am NATO-Manöver „Herbstschmiede“ in Europa, das vor einigen Tagen angelaufen ist (WELT v. 14.8.). In mehr als 30 Übungen wird zwischen Nordnorwegen und der Türkei bis November die Einsatzbereitschaft der alliierten Streitkräfte getestet. Schwerpunkt der Herbstmanöver ist Schleswig-Holstein und Dänemark, wo 80 000 Soldaten üben. Das Manöver „Fränkischer Schild“ des III. deutschen Heereskorps wird unter nationaler Verantwortung veranstaltet, um eine größere Teilnahme französischer Soldaten zu ermöglichen. Im folgenden ein Überblick über die Manöver:

### - Nordnorwegen

„Bar Frost“: Eine norwegische Divisionsübung, die mit dem NATO-Manöver „Brave Lion“ mit Truppen aus Norwegen, Kanada, den Niederlanden, USA und Großbritannien verbunden ist. „Bar Frost“ zielt auf eine bessere Zusammenarbeit zwischen norwegischen Territorialkräften und der kanadischen Luft- und Seeverlasten-Brigadegruppe. Es findet im Tromsdistrikt nördlich von Narvik (23. August bis 30. September) statt.

„Billy Goat“: Amphibische Übung vom 8. bis 11. September mit deutschen und dänischen Marinekräften und dem dänischen Heer. Ein deutsches Transportgeschwader wird die 2. Seeland-Brigade von Seeland nach Lolland in Dänemark verlegen.

„Blue Fox“: Vom 9. bis 15. September üben norwegische, niederländische, amerikanische und britische Kräfte in Südnorwegen in der Region Vestfold im Divisionsrahmen eine Landung von der See.

„Bold Guard“: 80 000 Soldaten proben vom 12. September bis zum 7. Oktober die Verteidigung Schleswig-Holsteins und Dänemarks. An dieser NATO-Schwerpunktübung nehmen eine deutsche und eine dänische Heeresdivision sowie amphibische Kräfte aus den Niederlanden, Großbritannien und den USA teil.

readivision sowie amphibische Kräfte aus den Niederlanden, Großbritannien und den USA teil.

„Brave Lion“: Erstmals in der fast zwanzigjährigen Verpflichtung Kanadas zur Verstärkung Norwegens wird die ganze see- und luftverlegbare Brigadegruppe nach Nordnorwegen verlegt. Das Manöver läuft zwischen 1. und 28. September im Tromsdistrikt.

„Brown Falcon“: Eine Luftverteidigungsübung am 16. und 17. September über Norwegen, Dänemark und Schleswig-Holstein mit Luftkräften verschiedener NATO-Länder, die auch Unterstützung für die Land- und See-Streitkräfte fliegen werden.

„Northern Wedding“: Zwischen 29. August und 19. September findet diese größere Seeübung mit zusätzlichen amphibischen Teilen im nordöstlichen Atlantik, dem Kanal, der Irischen See, der Norwegensee, der Nordsee und den Ostsee-Zugängen statt. Mehr als 250 schwimmende Einheiten aus Belgien, Kanada, Dänemark, Frankreich, der Bundesrepublik, Norwegen, Großbritannien und den USA sind beteiligt.

### - Mitteleuropa

„Cold Fire“: Die Geschwader der 2. und 4. Taktischen NATO-Luftflotten fliegen zwischen 16. und 28. September Unterstützung für die beiden größten Landmanöver in der Bundesrepublik: „Fränkischer Schild“ und „Crossed Swords“.

„Crossed Swords“: Zwischen 8. und 19. September probt das I. belgische Heereskorps zusammen mit deutschen, britischen und amerikanischen Truppen zwischen Soest, Haaren, Eggegebirge, Beverungen, Soling und Northeim.

„Fränkischer Schild“: Das Manöver des III. deutschen Heereskorps führt zwischen 15. und 28. September östlich von Würzburg 57 000 Soldaten ins Feld. Beteiligt sind auch 2 000 französische Soldaten.

„Springendes Roß“: Vom 8. bis 12. Oktober üben Teile der 7. deutschen Panzerdivision in der Gegend zwischen Braunschweig und Bremen.

„Buntes Fährlehn“: Die Soldaten der 4. deutschen Panzergrenadier-Division und der 4. kanadischen mechanisierten Brigade ziehen vom 3. bis 7. November in diesem Manöver in der Oberpfalz.

„Eternal Triangle“: Vom 20. Oktober bis 7. November testen dänische, deutsche und britische Heeresverbände im Raum Paderborn/Beverungen ihre Gefechtsbereitschaft.

„Radiant Sabre“: Die 4. kanadische mechanisierte Brigade trainiert vom 20. Oktober bis 3. November bei Ingolstadt und Landshut.

### - Mittelmeerraum

„Allegro Exchange“: In Nordostitalien übt die „NATO-Feuerwehr“ bis zum 28. September mit belgischen, deutschen, italienischen, luxemburgischen, britischen und amerikanischen Truppen.

„Damsel Fair“: In türkischen Gewässern sollen vom 29. September bis 11. Oktober See-Streitkräfte aus Italien, der Türkei, Großbritannien, den USA und Frankreich Minenlegungs- und Räumoperationen proben. Wegen der Spannungen zwischen Athen und Ankara sind die Einzelheiten noch offen.

„Deterrent Force“: Gleiches gilt für die geplante Zusammenführung der NATO-Kampfgruppe im Mittelmeer mit Zerstörern und Fregatten aus Griechenland, der Türkei, Großbritannien und den USA. Vom 14. Oktober bis zum 17. November soll die „Navocormed“ im westlichen und zentralen Mittelmeer operieren.

„Display Determination“: Vom 30. September bis 13. Oktober findet diese Übung im östlichen Mittelmeer, dem Schwarzen Meer, in Nordostitalien und der Türkei statt.



# Moskau führt Medienkampagne für Teststopp

**AFP, Moskau**  
Der sowjetische Parteichef Gorbatschow die Verlängerung des Atomtestmoratoriums angedeutet hat, ist in der UdSSR eine ungenutzte intensive Kampagne für ein generelles Verbot von Atomwaffenversuchen im Gange. Die Zeitschrift "Pravda" druckte auf der Titelseite eine Illustration eines Bauern auf, der die amerikanische Farmer auf der Erde drückt. Druck auf das Weiße Haus kam von den Medien und von spontanen Kundgebungen mit Hunderten oder gar Tausenden Menschen. Die Nachrichtenagentur TASS widmet den größten Teil ihres Dienstes Erklärungen sowjetischer wie auch ausländischer Organisationen. Es wurde berichtet, daß die afghanische Stämme wie auch ein Nobelpreisträger und ein französischer kommunistischer Abgeordneter das Moratorium unterstützen.

# Seoul: Chun bildet Regierung um

**AFP, Seoul**  
Südkoreas Staatschef Chun Doo-hwan hat zehn seiner 22 Minister ausgetauscht, um die Administration zu erneuern und ein soziales Klima zu schaffen. Der bisherige UNO-Botschafter Choi Kwang übernimmt das Außenministerium. Der Abgeordnete Kim Chong Ho wurde Innenminister. Ministerpräsident Lho Shin-Yong bleibt im Amt. Die Opposition hatte den Rücktritt des gesamten Kabinetts gefordert. Sie beschuldigte den Regierungschef, den Innenminister und den Polizeichef, die Polizisten zu decken, die eine Regimegegnerin gefoltert und sexuell mißhandelt hätten.

# Marcos darf vorerst in den USA bleiben

**AP, Honolulu**  
Der frühere philippinische Präsident Marcos, seine Familie und seine Mitarbeiter dürfen mindestens ein weiteres Jahr in den Vereinigten Staaten bleiben. Ein erstes für sechs Monate ausgestelltes Visum für Marcos und seine 87köpfige Begleitung ist gestern ausgereicht. Marcos lebt in einem gemieteten Haus auf der zu Hawaii gehörenden Insel Oahu.

# Ägypten droht Teheran

**DW, Kairo**  
Ägypten hat Iran zum ersten Mal - wenn auch indirekt - damit gedroht, in den Golfkrieg einzugreifen. In einem Kommentar der Kairoer Tageszeitung "Al-Ahram" hieß es, die "Aggression der Heiligen in Teheran" habe einen Punkt erreicht, an dem ihre "aggressiven Absichten" offen erklärt würden. Wenn sie die Dummheit beging, die Sicherheit der anderen Golfstaaten zu bedrohen, würde man sie zur Rechenschaft ziehen. "Iran würde seiner Strafe nicht entgehen", schrieb das Blatt, das engste Bindungen zur politischen Führung in Kairo unterhält. Ägypten ist einer der wichtigsten Waffenlieferanten des Irak.

# Wie Funktionäre im Kreml schleppen

**ugs, Wien**  
Wie leben sowjetische Funktionäre im Zeitalter Gorbatschows, der ja bekanntlich Nüchternheit (was Alkohol betrifft) und Bescheidenheit von seinen Parteigenossen fordert? Die Delegierten des jüngsten sowjetischen Parteikongresses im Frühjahr 1986 bekamen diese Bescheidenheit noch nicht zu spüren. Ein Blick auf die auf Luxuspapier gedruckte Speisekarte für Parteidelegierte vom 6. März 1986 zeigt einen kulinarischen Luxus, der sogar am Zarenhof aufgehen erregt hätte, erst recht aber der von Versorgungsmängeln geplagten sowjetischen Bevölkerung wie ein Märchen erscheinen müßte. Hier die Speisefolge: Sambebutte; gekörnter Kaviar; Krabben; Langusten; Krevetten; Tomaten gefüllt mit Lachs und Krabben; Stör in Gelee; gefüllte Röllchen vom Zander; Lachs; weißer Hummer; Stör in Blätterteig; Beilage vom Lachs und Mousse vom Wild; Salat in Tortellen mit Frischkäse; Gemüse und Zitronen; Wildpastete mit Apfelkern; Roulade vom Ferkel mit Backpflaumen; Galantine vom Truthahn mit Frischkäse; Hörnchen mit Schinkenmousse; Schinken auf Butterstollenstreifen; gefüllte Oliven; verschiedene Käsesorten mit Frischkäse nach Wahl; Pfannkuchen und kleines Gebäck mit Käse; Apfel und Aprikosen mit Rosinen und Quitten; Kükken mit weißen Pilzen; Krevetten und Stör in klarer Suppe; Schlagsahne mit Preiselbeeren und Schokolade; Kaffee; Tee; kleine Pfinggen; gebakene Körben in Gelee; Pirogga à la Feiertag; diverses Konfekt; Ananas, Früchte. Kreml, 6. März 1986.

# Moskau wirbt um die Japaner

Nakasone hält Gorbatschow-Besuch für „wünschenswert“ / Nein zu Sicherheitskonferenz

**FRED DE LA TROBE, Tokio**  
Ein Japan-Besuch von KP-Generalsekretär Gorbatschow wird zu den Themen gehören, die der sowjetische Vizeaußenminister Kapitsa mit dem japanischen Außenminister Nakasone erörtern wird. Kapitsa wird heute zu einem dreitägigen Besuch in der japanischen Hauptstadt erwartet. Bei den anstehenden Themen wird er auch Gorbatschows Rede von Wladimir Iwanowitsch. Dieser hatte erneut einen asiatisch-pazifischen Sicherheitsvertrag und eine Konferenz für asiatische Sicherheit und Zusammenarbeit in Hiroshima vorgeschlagen. Japan hat bisher kein Interesse an diesem Vorschlag erkennen lassen, da es ihn für einen Versuch hält, das Inselreich aus seinem engen Bündnis mit den USA zu lösen.

# Flexiblere Asienpolitik

Ministerpräsident Nakasone ist aber im Zuge des „Abschlusses“ der japanischen Nachkriegspolitik viel daran gelegen, die bisher unbedingten Beziehungen zwischen Tokio und Moskau ins Lot zu bringen. Er erklärte, es sei „sehr wünschenswert“, daß Gorbatschow Japan besuche. Verhandlungen über ein Gipfeltreffen im Januar in Tokio seien aufgenommen worden. Auch in Moskau zeichnet sich im Zuge einer flexibleren Asienpolitik.

# „Rotes Telefon“ für Cattenom?

**AP, Mainz**  
Eine schnellere Information der Mainzer Landesregierung bei Störfällen im französischen Kernkraftwerk Cattenom hält der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Bernhard Vogel für notwendig.

Vogel sprach sich gestern für die Einrichtung eines „roten Telefons“ zwischen der für Cattenom zuständigen Präfektur in Metz und der rheinland-pfälzischen Landesregierung in Mainz aus. Bislang unterrichtet die Präfektur in Metz bei Störfällen im Kernkraftwerk Cattenom lediglich die saarländische Landesregierung, die wiederum Mainz informiert. Vogel sagte weiter, gegenwärtig spreche nichts dafür, daß der Vorfall vom vergangenen Wochenende ein Grund für eine Klage gegen das Kernkraftwerk sei. Die Landesregierung setze weiter auf Verhandlungen mit Frankreich.

# Spanien will die Araber besänftigen

Normalisierung zu Israel als „Störfaktor“ / Madrids Außenminister zu Besuch in Syrien

**ROLF GÖRTZ, Madrid**  
Eine halbe Stunde kreiste die Maschine des spanischen Außenministers Francisco Fernández Ordóñez über Damaskus - dann erst durfte sie landen: Staatspräsident Assad startete just in diesem Moment für einen Tag nach Libyen - zu einem überraschend angesetzten Treffen mit Staatschef Khadafi. Der Beginn des ersten offiziellen Besuchs eines spanischen Außenministers in einer arabischen Hauptstadt nach der Normalisierung der Beziehungen zu Israel im Januar schien somit zunächst unter einem schlechten Stern zu stehen.

# PLÖ-Büro aufgewertet

Und das obwohl Spanien - gewissermaßen als Vorgabe zu diesem Besuch - der Madrider PLÖ-Vertretung die Vorteile einer diplomatischen Mission einräumte, ohne ihr allerdings den diplomatischen Status zu geben. Die langen Gespräche, die Fernández Ordóñez mit seinem syrischen Amtskollegen Faruk el Sharrar und Ministerpräsident Abdel Rauf al Kassar führte, erschienen der spanischen Delegation von einer „außerordentlichen Herzlichkeit“ getragen. Vorgesehen ist noch ein Gespräch mit dem Staatspräsidenten.

# In Norduganda fachen Rebellen den Bürgerkrieg wieder an

**W. LÜTZENKIRCHEN, Kampala**  
Nachts wird Kampala zu einer lärmenden Geisterstadt. Die friedliche und geschäftige Kulisse der Tagesstunden weicht einem bösen Spuk. Nach Stromausfällen stürzen die Vororte in eine beklemmende Dunkelheit. Es schlägt die Stunde der Gangsterbanden und Untergrundkämpfer. Immer wieder kommt es zu wilden Schießereien mit Armeeestreifen. Die kurze Phase des Friedens und relativer Ruhe nach der Machtübernahme Musevenis weicht vertrauten Schreckensbildern. An den Straßensperren am Stadtrand durchsuchen Soldaten im letzten Schein von Kerosinlampen Lastwagen und Überlandbusse nach Waffen und Sprengstoff. Doch in den Elendsvierteln Kampalas sind bereits genug Waffen in den Händen von Banditen und untergetauchten Angehörigen der gestürzten Regimes von Obote und Okello. Sieben Monate nach der Machtübernahme durch Musevenis Nationale Widerstandsbewegung (NRM) rutscht Uganda allmählich wieder in die Wirren eines Bürgerkrieges. Die Hauptstadt selbst ist trotz nächtlicher Terrorwellen noch fest in der Hand der Truppen von Präsident Yoweri Museveni. Die Front verläuft diesmal etwa 250 Kilometer nördlich vom Kampala, wo der Widerstand gegen Musevenis die Formen eines blutigen Guerilla- und Stammeskrieges angenommen hat. Der Norden befindet sich in offenem Aufruhr. Politische Beobachter in Kampala sprechen bereits von einer drohenden „Abspalterei“. Museveni, einer der brillantesten Strategen des Guerillakrieges in Afrika, steht vor einem unerwartet heftigen Kampf um die Nordprovinzen, die ihm von Anhängern der Ex-Präsidenten Amin, Obote und Okello streitig gemacht werden.

# Flucht aus den Städten

Sie haben ihren Rückhalt unter jenen Stammesgruppen, die aus nilotischen und nilohamitischen Völkern bestehen und den bannstreichenden Ackerbauern des Buganda-Volkes, der größten Volksgruppe, traditionell feindlich gesinnt sind. Dem Buschkämpfer Yoweri Museveni war es zur Jahreswende

# Schlüters Erfolg in der Wirtschaft schlägt durch

Dänemarks Premier verblüfft die Gegner / Bilanz seit 1982

**G. MEHNER, Kopenhagen**  
Allenfalls sechs Monate, vielleicht ein Jahr, wollten viele dem dänischen Ministerpräsidenten Poul Schlüter einräumen, als er im Herbst 1982 von dem entervt aufgebenden Anker Jörgensen die Regierungsgeschäfte übernahm. Die parlamentarische Minderheitsposition, die schnelle Zerfallszeit auf der dänischen politischen Bühne von durchschnittlich zwei Jahren, eine Viers-koalition mit einem sowieso hohen Potential an Zankereien. Dies alles waren nicht die Startvoraussetzungen, aus denen eine abgeklärte und souveräne Regierungsbildung entsteht. Schlüter hat Skeptiker und Gegner verblüfft. Im Januar 1984 wurde seine Koalition bei vorgezogenen Parlamentswahlen bestätigt. Bei der jüngsten EG-Reform glückte es ihm, über eine überraschende Volksbefragung ein parlamentarisches Nein zu einem Ja umzuwandeln. Auch dies wieder mit einem Punkterfolg für die Regierung. Unverhofftes ist im politischen Raum zwar nie auszuschließen, aber Dänemarks erster konservativer Ministerpräsident seit 1901 kann mit hoher Wahrscheinlichkeit die laufende Legislaturperiode relativ unbehelligt überleben und den Termin für Neuwahlen - spätestens im Januar 1988 - nach eigenem Kalkül festsetzen.

# Chirac will vor der UNO reden

**rr, Paris**  
Der französische Premierminister Chirac wird im September nach New York reisen, um vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen (UNO) die Außenpolitik seiner Regierung zu erläutern. Es ist erst das zweite Mal seit Gründung der Fünften Republik im Jahre 1958, daß ein französischer Premier vor diesem UNO-Gremium spricht; dies ist gewöhnlich dem Präsidenten vorbehalten.

Zwischen dem Gaullisten Chirac und dem sozialistischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand gilt es einen verdeckten Kampf um die Kontrolle der Außenpolitik. Mit seinen diplomatischen Aktionen - Chirac will im September nach Algerien und die französischsprachige Provinz Quebec in Kanada besuchen - wolle, so diplomatische Kreise, der Regierungschef seinen Einfluß auf die Außenpolitik zu Lasten Mitterrands vergrößern.

# Nahost: Moskau denkt um

Beziehungen zu der Region sollen intensiviert werden

**RMR, Moskau**  
Die sowjetische Führung unter Gorbatschow ist offenbar im Begriff, ihre Nah- und Mittelostpolitik neu zu definieren. Moskau will sich, wie aus verschiedenen Andeutungen ersichtlich ist, aus der Isolierung befreien, in die es sich durch die jahrelange einseitige Unterstützung radikaler arabischer Regimes und Organisationen manövriert hat, und strebt eine Intensivierung der Beziehungen zu anderen Staaten der Region an. Jüngstes Indiz war die von großem publizistischem Aufwand begleitete Kontaktaufnahme mit Israel. Zwar wurden die Gespräche in Helsinki nach nur 90 Minuten ergebnislos abgebrochen, doch gilt als sicher, daß die Sowjets den Dialog über andere Kanäle fortsetzen werden. Moskau ist augenblicklich auch bestrebt, seine Beziehungen zu Teheran zu ordnen. Im Februar hatte Vizeaußenminister Korniienko Teheran besucht und eine Einladung an den iranischen Außenminister Velayati überbracht. Anfang August reiste nun eine iranische Delegation nach Moskau - angeführt von Velayati-Stellvertreter Parjani. Die Gespräche scheinen jedoch nicht die sowjetischen Erwartungen erfüllt zu haben.

# Der Libyer droht

In Madrid erinnert man sich in diesem Zusammenhang auch an das Dreiertreffen Willy Brandt, Bruno Kreisky und Felipe Gonzalez im vergangenen Jahr in Madrid. Diesem Gespräch folgte Moskau später das von Kreisky eingefädelt Treffen Gonzalez - Khadafi auf der Insel Mallorca, das für Gonzalez höchst ungünstig ausging. Einen Tag später sagte Khadafi ganz nüchtern, daß die spanischen Enklaven Ceuta und Melilla an der afrikanischen Mittelmeerküste „arabische Städte“ seien. Eine Position, die er, wenn es nötig sei, auch mit der Waffe vertreten würde. (SAD)

# Museveni siegesicher

Flüchtlingen ständig neue Kämpfer rekrutieren. Präsident Museveni ist fest entschlossen, den neu entfachten Krieg zu gewinnen. Starke Truppenteile, Sondereinheiten, Geschütze und Helikopter werden in den Norden verlegt. Die strategisch bedeutsame Provinzhauptstadt Gulu liegt seit vergangenen Mittwoch unter heftigem Raketen- und Granatwerferbeschuss der Rebellen. Eisenbahn- und Flugverkehr nach Gulu sind eingestellt worden, alle Zivilisten sind aus der Stadt geflohen. Im Busch sollen sich etwa 1200 bis 1500 Guerrillas für den Sturm auf Gulu bereithalten. Die Operationen der Rebellen zielen weiter auf die Städte Kitgum, Moyo, Lira und Moroto. Nach einem fünf Jahre dauernden grausigen Bürgerkrieg war es Museveni mit etwa 25 000 bis 30 000 Mann gelungen, die Armeen der Präsidenten Obote und Okello (60 000 Mann stark) in die Flucht zu schlagen. Die Streitkräfte Obotes hatten sich in ihre Stammesgebiete im Norden zurückgezogen, teilweise auch nach Südsudan, wo etwa 250 000 Flüchtlinge vor allem aus dem Norden Ugandas leben. Die Rebellen verfügen über riesige Waffenlager aus Armeebeständen und können unter den

Flüchtlingen ständig neue Kämpfer rekrutieren. Präsident Museveni ist fest entschlossen, den neu entfachten Krieg zu gewinnen. Starke Truppenteile, Sondereinheiten, Geschütze und Helikopter werden in den Norden verlegt.

# Iraner springen afghanischen Freischärler bei

AP, Islamabad

Iranische Grenztruppen sollen in die afghanische Westprovinz Herat eingedrungen, aber unter Verlusten zurückgeschlagen worden sein. In einem Bericht des Kabuler Rundfunks hieß es, die Iraner seien afghanischen Freischärler beigesprungen, die von afghanischen Regierungstruppen in Richtung der iranischen Grenze zurückgedrängt worden waren. Wann und unter welchen Umständen sich der Vorfall abgespielt hat, wurde nicht mitgeteilt.

# Drei Millionen Flüchtlinge im Sudan

**rr, Khartoum**  
Im Sudan gibt es offiziell etwa drei Millionen „Hungerflüchtlinge“. In einer Erklärung des Innenministeriums heißt es, daß rund eine Million vorwiegend aus Äthiopien, Uganda und Tschad stammende Flüchtlinge in sudanesischen Lagern untergebracht sind. Mindestens zwei Millionen lebten im Lande verstreut. Der Hochkommissar für Flüchtlinge bei der UNO hat 400 000 Dollar für eine erste amtliche Zählung der außerhalb von Lagern lebenden Hungerflüchtlinge bereitgestellt.

# Archipow beendet China-Besuch

AFP, Peking

Der sowjetische Erste Stellvertreter Ministerpräsident Iwan Archipow hat einen fast einmonatigen Besuch in China beendet. Der 78jährige hatte sich wegen einer Gesichtsnerven-Krankheit einer Akupunkturbehandlung unterzogen. Zugleich hatte er mit Li Peng und drei weiteren chinesischen Vizepremiers Gespräche geführt. Dabei dürfte es um die jüngsten Vorschläge Gorbatschows für eine Verbesserung der chinesisch-sowjetischen Beziehungen gegangen sein. Nicht bekannt wurde, ob auch der Grenzwissenschaften vom 12. Juli erörtert wurde, bei dem ein chinesischer Soldat getötet worden war.

# Zeugen im Fall Rojas festgenommen

rr, Santiago

Die chilenische Polizei hat zwei mögliche Augenzeugen im Rojas-Fall festgenommen, und zwar eine Schwester und den Schwager der am 2. Juli durch Verbrennung schwer verletzten Begleiterin von Rodrigo Rojas, Carmen Quintana. Der gebürtige US-Bürger Rojas war, so berichteten Zeugen, zusammen mit seiner Begleiterin von chilenischen Militärs bei einer Demonstration mit Benzin übergossen und angezündet worden. Das Militär bestreitet die Verantwortung. Die Mutter des Getöteten hatte von Einschüchterungsversuchen gegen weitere Zeugen gesprochen und die Sorge geäußert, Zeugen könnten umgebracht werden.

# Blockfreie tagen in Zimbabwe

dpa, Harare

Vertreter von 101 Mitgliedstaaten der Blockfreien-Bewegung haben eine zehntägige Konferenz in der Hauptstadt von Zimbabwe, Harare, eröffnet. Im Mittelpunkt stehen die Lage in Südafrika, der Krieg zwischen Iran und Irak, der Konflikt im Nahen Osten sowie Fragen der weltweiten Abrüstung und das Schuldenproblem in der Dritten Welt. Am kommenden Montag, zu Beginn des Gipfeltreffens der Staatschefs, wird der indische Ministerpräsident Rajiv Gandhi den Vorsitz der Blockfreien an Zimbabwe Regierungschef Robert Mugabe übergeben.

# Sowjetisches Gericht: Beten ist strafbar

DW, Frankfurt

Der im Lager Perm inhaftierte russisch-orthodoxe Christ Alexander Ogorodnikov ist wegen „Ausübung religiösen Einflusses“ auf Mithäftlinge verurteilt worden. Das Gericht bezog sich auf eine „nicht veröffentlichte staatliche Verordnung des Allunions-Zentralerexekutivkomitees und des Rates des Volkskommissariats vom 8. Januar 1929 mit Veränderungen und entsprechenden Ergänzungen durch den Obersten Sowjet der UdSSR vom 23. Juli 1975“. Das Gericht folgte daraus, daß „religiöse Kulte sowie auch Gottesdienste und der Gebrauch von Kultgegenständen verboten sind; die Bibel und andere religiöse Literatur sind Kultgegenstände“. Durch die in den Westen gelangte Urteilschrift wurde bekannt, daß Ogorodnikov in den Jahren 1980 bis 1985 insgesamt 127 Mal wegen „religiöser Betätigung“, wie zum Beispiel beten, bestraft wurde, teilte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte mit.



# WELT-Serie „Große Testamente“ (V und VI): Die Politischen Vermächtnisse Friedrichs des Großen und Maria Theresias

Ich habe", schreibt Friedrich der Große in seinem persönlichen Testament vom 8. Januar 1769, „als Philosoph gelebt und will als solcher begraben werden, ohne Gepränge, ohne feierlichen Pomp.“ In einem Satz faßt der Preußenkönig sein Selbstverständnis und seinen beherrschenden Wesenszug zusammen. Der Vertreter des jüngsten Königtums im Europa seiner Zeit, den man das „einzige Genie“ unter den Herrschergehaltnissen des Absolutismus genannt hat, fügte dem klerikalen und legitimistischen Absolutismus eine neue Variante hinzu: die philosophische, die man – weniger verehrungs- als auch als „aufgeklärten Despotismus“ bezeichnet hat.

Friedrich bestieg im Jahr 1740 den Thron, im gleichen Jahr, in dem Maria Theresia in Wien die Regentschaft Österreichs übernahm. Wie der Zufall es fügte, sollte 1740 damit zu einem Schicksalsjahr der europäischen Politik werden. Der Philosoph auf dem Königsthron betrat, gleichsam als erste Amtshandlung, das Schlachtfeld.

## Im politischen Handeln ein Schüler Richelieus

Europas wichtigste Herrscherhäuser gerieten aneinander, weil der Habsburger Karl VI. für Reich und Dynastie einen weiblichen Thronfolger, eben Maria Theresia, vorgesehen hatte. Eine Frau auf dem ehrwürdigen Thron in Wien aber wollten die europäischen Nachbarn nicht akzeptieren. Der Österreichische Erbfolgekrieg von 1740 bis 1748 führte Friedrich und Maria Theresia gegeneinander.

Obwohl Preußen rechtlich nur Teile Schlesiens zugesprochen hätten, wollte Friedrich das ganze Schlesien, weil er begriff, daß hier die Zukunft seines Landes gesichert werden konnte. Kaum gewonnen, mußte er das neue Kleinstaat seines Reiches auch schon wieder verteidigen: Im Siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763 kämpfte der kleine Emporkömmling Preußen fast gegen ganz Europa, gegen Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden und nicht zuletzt gegen die deutschen Reichsfürsten. Und wäre nicht in letzter Sekunde Elisabeth von Rußland gestorben – eine seiner Hauptgegnerinnen –, worauf der Friedrich-Verwehler Zar Peter III. die Front wechselte, die Geschichte Europas hätte wohl einen anderen Verlauf genommen.

Im politischen Handeln also hat der Philosoph ganz und gar nicht nach philosophisch-ethischen Grundsätzen verfahren können. Hier war er eher ein Schüler Richelieus: Was dem eigenen Staat nützt, hat Vorrang. Und obwohl Friedrich eine seiner politischen Hauptschriften gegen Machiavelli gerichtet hatte, verfuhr er praktisch machiavellistisch als das selbst die Anhänger des italienischen Staatsrechtlers je taten.

Dem Preußenkönig war das selbst wohl bewußt. Seine beiden „Politischen Testamente“ von 1752 und 1768 sind voller Reflexe dar-

Wer nicht bereit ist, mehr als das Bestehende zu wollen, wird nicht einmal den Status quo aufrechterhalten können. Diese Quintessenz seiner beiden „Politischen Testamente“ ist für das Denken Friedrichs

des Großen charakteristisch. Seine Anweisungen an die Erben porträtieren geradezu einen Herrscher-Typus: Den strengen Landesvater, dem die Ratio oberste Instanz ist. Fast als Gegen-Typus zu Friedrich er-

scheint Kaiserin Maria Theresia. Zeitgenossin und größte Kontrahentin des Preußenkönigs selbst noch in ihrem politischen Vermächtnis. Noch heute gilt die Kaiserin als Inbegriff einer mütterlichen Regentin.

wird, was so wider alle Billigkeit von Preußen entworfen wurde.“

Friedrich antwortet darauf 1768, geradezu von Testament zu Testament, im Hinblick auf Marias Sohn und Nachfolger Joseph II.: „Der wird uns munterhalten. Wehe denjenigen, die ihn aus den Augen verlieren oder sich in einer falschen Sicherheit wiegen werden.“

Maria Theresias Grundsätze, wie sie in ihren Testamenten („Aus mütterlicher Wohlmeinung zu besonderem Nutzen meiner Posterität – Nachfolge – verfaßte Instructions-Puncta“) dargelegt sind, zeigen einen Menschen, der nicht nur zweckorientiert war. Schon die Sprache ist aufschlußreich genug. Schrieb Friedrich ein geschlossenes Hugenotten-Französisch, so bediente sich Maria Theresia eines holprigen, verschachtelten Kanzlei-Deutschs, in dem sich die Gedanken überschlagen, verlorengehen. Weite Teile ihrer Testamente nehmen sich wie Rechtfertigungsversuche aus.

## „Das Geschrei konnte sie nicht irre machen“

Herrschaft betrachtet sie darin als einen „Beruf“, den sie ausüben müsse, als wenn „mich die Sachen selbst gar nichts angingen“. So lieb ich auch meine Familie und meine Kinder habe, so daß mir kein Fleiß, kein Kummer, weder Sorge noch Arbeit für sie zuviel ist, so ziehe ich doch meiner Länder allgemeines Bestes diesen alle Zeit vor, da ich in meinem Gewissen überzeugt bin, daß das Wohlergehen derselben es fordert, ihre allgemeine und erste Mutter zu sein.“

Entsprechend versteht sie auch ihr Verhältnis zu den Untertanen. „Wenn einmal die Staatserfordernisse erfüllt sind (Kriegslasten und Schulden beseitigt), so ist ein Landesfürst verpflichtet, seine Einnahmen zur Erleichterung des Loses seiner Länder und Untertanen einzusetzen und für die Armen zu verwenden, statt die Einnahmen mit Lustbarkeiten von Höflichkeit und Magnificenzen zu verschwenden.“ Ihrem Sohn legt sie als unumgängliches Erfordernis ans Herz, daß der „Militärstand der Notwendigkeit gemäß zur Erhaltung der Monarchie und zum Besten ihrer Länder und Untertanen vollständig eingerichtet werden“ müsse.

Und sie beschwört ihren Nachfolger, an den Prinzipien „der Tugend, Gottesfurcht, Gerechtigkeit, väterlicher Liebe, Milde und Sorgfalt zu ihren Ländern und Untertanen“ festzuhalten. Das Unpopuläre vieler ihrer Maßnahmen hat die Regentin wohl geschreckt, sie aber nicht daran gehindert, es durchzusetzen: „Alles wurde getragen von der Hoffnung, die Vernünftigeren würden nach und nach erkennen, daß alles zu des Vaterlands und mithin zu ihrem eigenen Besten geschehen ist.“ Das allgemeine Geschrei habe sie nicht irre machen können, aber wohl sei es ihr nahegegangen, daß gerade jene, die den meisten Anlaß zum Dank gehabt hätten, „ihre Devotion und Erkenntlichkeit“ verweigerten.

Der Mensch, sagt sie, habe zwei Grundschwächen, „den angeborenen Eigennutz und die Dominanzbegierde“. In dieser Kenntnis hat Maria Theresia regiert.

— Ende —



Friedrich bestieg wie Maria Theresia im Jahr 1740 den Thron. Es sollte ein Schicksalsjahr der europäischen Politik werden.



# Man könnte glauben, hier habe ein Freund eine Hymne auf eine Freundin gesungen

Von Lothar Schmidt-Mühlisch

auf. Unter der Überschrift „Politische Träumereien“ notierte er: „Machiavelli sagt, eine selbstlose Macht, die zwischen ehrgeizigen Mächten steht, muß schließlich zugrunde gehen. Ich muß leider zu geben, daß Machiavelli recht hat.“

In der politischen Praxis war Friedrich eher „ewigen Grundsätzen“ abhold. Deutlicher als in den beiden berühmten „Testamenten“, die ja Handlungsanweisungen für seine Nachfolger waren, ist das in kaum einer Schrift dieses immens reflektionsfreudigen Königs – seine Schriften füllen 30 Bände – geworden. Und insofern sind diese Testamente nicht nur ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis seiner widerspruchsvollen Persönlichkeit, sondern auch politische Handlungsprinzipien.

„Die Politik“, reflektiert der König, „besteht mehr darin, aus günstigen Konjunkturen Nutzen zu ziehen, als sie von langer Hand herbeizuführen.“ Und seinen Nachfolgern empfiehlt er nachdrücklich, keine Verträge zu schließen, die sich auf unsichere künftige Ereignisse beziehen. Sie sollten sich vielmehr freie Hand bewahren, um ihre Entschlüsse „nach Zeit, Ort und Lage Eurer Angelegenheiten“ fassen zu können. „Mit einem Wort: Wie es Euer Interesse dann von Euch erheischen wird.“

Ehrgeiz ist ihm keine Untugend gegenüber der Selbstlosigkeit, sondern die bewegende Kraft schlechthin. So kommt er zu dem Schluß,

daß der „Wunsch nach Vergrößerung“ auch im Interesse des Bewahrens notwendig ist, weil darin eine aktive Kraft wirkt, ohne die das Bestehende nicht zu garantieren wäre: „Denn dieselben Mittel, die er (der Staatsmann) zum offensiven Handeln bestimmt, sind stets zur Verteidigung des Staates bereit.“ Es geht ihm denn auch nur um Ergebnisse: „Sollte auch ein Mensch den seelischen Schwung der edlen Geister nicht von der Natur empfangen haben und aus Gier

nach Ehre und Belohnungen doch eine schöne Tat vollbringen, so wäre damit schon viel gewonnen. Mag auch das Motiv der Tat an sich niedrig sein, die wackere Tat gereicht der Allgemeinheit trotzdem zum Vorteil.“

Friedrich, zu dessen nachhaltigsten Leistungen die Schaffung einer unabhängigen Justiz in Preußen gehört, formuliert für die Erben eine Reihe griffiger Maximen:

● „Aus großen Versammlungen gehen keine weisen Beschlüsse hervor.“

● „Politik ist die Kunst, mit allen geeigneten Mitteln stets

den eigenen Interessen gemäß zu handeln.“

● „In den Gerichtsabfällen sollen die Gesetze sprechen, und der Herrscher soll schweigen.“

● „Noch nie hat eine arme Regierung sich Ansehen verschafft.“

● „Zu glauben, die Welt sei von Bösewichtern bevölkert, heißt denken wie ein Menschenfeind. Sich einbilden, alle zweibeinigen Wesen ohne Feinde seien, heißt sich wie ein Dummkopf täuschen.“



Allegorisches Bild (Kupferstich von J. D. Schieffelin) auf den Friedensschluß von 1745 zwischen dem Kurfürsten von Sachsen (Friedrich August II.), Maria Theresia und Friedrich II. von Preußen.

● „Nur wenige Menschen sind ohne Talent geboren. Jeden auf den rechten Platz stellen, heißt doppelten Vorteil aus allen ziehen.“

Die Politik, so schreibt er, zerfalle in zwei Teile, die Interessen des Staates und die Aufrechterhaltung des Regierungssystems; die zweite schließt das „ganze politische System Europas“ ein und verfolge das Ziel der Sicherheit des eigenen Staates. So sehr Friedrich dabei die

Notwendigkeit ausreichender Staatseinnahmen sieht, so sehr betont er, daß der Herrscher seine Einnahmen vor allem da durch erhöhen könne, daß er – nicht „durch Bedrückung seines Volkes und Auflage neuer Steuern“, sondern „mit Hilfe von lässlichem Gewerfleiß sich bereichert.“

Der Preußenkönig war in seinem politisch-praktischen Denken eine Persönlichkeit von seltener Geschlossenheit. Das von ihm entwickelte „Politische System“ bezog erstmals alle Bereiche der Politik, von der Rechtspflege bis zur Wirtschaft, von Militär bis zur Außen-

politik konsequent aufeinander und gemeinsam auf das Wohl des Staates. Natürlich stieß es doch immer wieder an die Grenzen der Zeit und der Umstände. Und so klagt der philosophierende König auch in seinem „Politischen Testament“: „Ich bin nicht Herr, zu tun, was mir gefällt!“

Wie realistisch der Preußenkönig Menschen und Dinge sah, belegen auch Anmerkungen über seine Erfinderin Maria Theresia: „Als Europa glaubte, Österreich sei verloren, kam eine Frau und erhob es wieder und behauptete es mit Festigkeit. Sie wurde der Abgott eines vor kurzem noch aufgeführten Volkes, das sie für ihre Sache in den Kampf führte.“

Man könnte glauben, hier habe ein Freund eine Hymne auf eine Freundin gesungen, zumal der Preußenkönig hinzufügte: „Ihr Minister! Ist durch Weisheit und systematisches Verfahren dem aller anderen Könige überlegen.“

In einem von zwei „Politischen Testamenten“ beschwor die Kaiserin ihre Nachfolger, den Verlust Schlesiens wieder wettzumachen: „Nichts als die Unterwürfigkeit in den göttlichen Willen macht mir auch diesen von Tag zu Tag stärker empfundenen schweren Verlust einigermaßen erträglich, in der Hoffnung, daß, wenn nicht zu meinen, so doch zu meiner Nachfolger Zeiten der Allmächtigkeit sich meines Hauses erbarmen und zur Wiedereroberung dessen gnädig verhelfen

Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie versäumt haben, oder nachlesen wollen, wählen Sie bitte 0 20 10 15 41: Frau Karin Kuhlmann schickt sie gerne zu.

## IMMOBILIEN/KAPITALIEN

### In Porza, Tessin

Aus Erbschaftsgründen wird eine 2stöckige Reihenvilla verkauft. Südlage, unverb. Sicht auf See und die Bucht von Lugano. Wohnküche, Wohnzimmer, 3 Schlafzimmer, 1 Bad, 1 Dusche, 1 sep. WC, Terrasse, Balkon, kl. Garten, 2 Autoabstellpl. (1 geschlossen), Keller, Fr. 495 000,-, wovon bis 400 000,- Hypothek. Ausländergenehmigung gesichert durch Grundbucheintragung.

Offerte u. Chiffre 24 305 744 Publitas, 6900 Lugano (CH).

### DARLEHEN, HYPOTHEKEN, KREDITE IN DM, SFR, US-\$

VERM. WIR IHREN SCHNELL U. PROBLEMLOS IN NAHEZULEGE LÄNDER – ZU SEHR GUTEN KONDITIONEN U. BEDINGUNGEN.

WELTWEIT SUCHEN WIR NOCH EINIGE REPRÄSENTANTEN!

INTER-FINANZ & VERS.-VERM. HARTMUT GIESLER LOHESTR. 49, D-8521 HESSLOFF 0 91 35 / 88 95

KVB – MATTHIAS BILZER RUDOLF-DIEZ-STR. 13 D-6204 TALUNSTEN 2 0 61 28 / 4 46 20

### Forderungsankauf

(kubiert ab 20 Stück) sofort gegen bar oder

**Erfolgskassio**

Gesellschaft für

Geld- und

Kassio

Adenauerstr. 50, 53 Bonn 1, 0 228 / 22 11 90

### Jetzt Spanien

Freistehende Villa, 2 Schlafz., Salon, Küche, Bad, Terrasse, mit Grundstück nur DM 57 900,-, Grundbucheintragung – Vermietung – dt. Verwaltung – Finanzierung

Alcmanus GmbH & Co. KG VDM

Langerstr. 45, 4700 Hamm 1

Tel. 0 23 81 / 44 44 38

### An unsere Inserenten

Kleinanzeigen von Gewerbetreibenden sollen als gewerbliche Angebote deutlich zu erkennen sein. Nach Ansicht verschiedener Gerichte reicht die Benutzung von Abkürzungen wie beispielsweise Hdl., Mkt., Verm. usw. hierfür nicht aus. Diese und ähnliche Abkürzungen sollten daher in gewerblichen Kleinanzeigen vermieden werden.

### FKK-Zentrum

in der sonnen Südwest-Schweiz. Schwimmbad, Sauna, Fitness, Fantastisches Skigebiet, Langlauf, Wandern, Tennis, Golf, 4000 m Höhen für Verkauf an Ausländer frei.

Dipl. Ing. P. Gsell, Postfach 278, CH-8058 Zürich, Tel. 0 04 11 / 57 44 40

### Repräsentative Villa

mit ca. 600 qm Wohnfläche, für vermietete, luxuriöse, luxuriös renoviert, Best. Lage.

Zuschritten unter L 8178 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen

### KREDITE und FINANZIERUNGEN

auch in besonders schwierigen Fällen.

Wir liefern Ihnen die Tips und Tricks erfahrener Finanzexperten mit über 100 (der richtigen) Bankadressen mit Tel.-Nr. und Ansprechpartner (Sachbearbeiter), dazu Muster-Kreditanträge u. v. m.

Se finden Sie den Weg zu internationalen Goldbanken, Banken rund um den Globus, Finanzierung von Privat u. v. m.

Vorlesen Sie unverbindliche Rückporto von:

J. SCHMIDT, Zur Bleiche 12, 4900 Harford

### IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

Verantwortlich für Seite 2, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

### Repräsentative Villa

mit ca. 600 qm Wohnfläche, für vermietete, luxuriöse, luxuriös renoviert, Best. Lage.

Zuschritten unter L 8178 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen

### KREDITE und FINANZIERUNGEN

auch in besonders schwierigen Fällen.

Wir liefern Ihnen die Tips und Tricks erfahrener Finanzexperten mit über 100 (der richtigen) Bankadressen mit Tel.-Nr. und Ansprechpartner (Sachbearbeiter), dazu Muster-Kreditanträge u. v. m.

Se finden Sie den Weg zu internationalen Goldbanken, Banken rund um den Globus, Finanzierung von Privat u. v. m.

Vorlesen Sie unverbindliche Rückporto von:

J. SCHMIDT, Zur Bleiche 12, 4900 Harford

### IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

### IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

## DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Bernd Conrad

Deutsches Korrespondentenbüro: Berlin, Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

Deutsches Korrespondentenbüro: Berlin, Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

### Repräsentative Villa

mit ca. 600 qm Wohnfläche, für vermietete, luxuriöse, luxuriös renoviert, Best. Lage.

Zuschritten unter L 8178 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen

### KREDITE und FINANZIERUNGEN

auch in besonders schwierigen Fällen.

Wir liefern Ihnen die Tips und Tricks erfahrener Finanzexperten mit über 100 (der richtigen) Bankadressen mit Tel.-Nr. und Ansprechpartner (Sachbearbeiter), dazu Muster-Kreditanträge u. v. m.

Se finden Sie den Weg zu internationalen Goldbanken, Banken rund um den Globus, Finanzierung von Privat u. v. m.

Vorlesen Sie unverbindliche Rückporto von:

J. SCHMIDT, Zur Bleiche 12, 4900 Harford

### IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.

### IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Dr. Hans-Jürgen Pöschke, Friedr. W. Hering, Jean-Martin Lohde, Rüdiger v. Wobeser, Bonn; Hans-Jürgen Pöschke, Bonn.



# Langers Jagd nach dem ersten Sieg

Der Deutsche Golfverband (DGB) hat als Veranstalter zusammen mit seinen drei neuen Hauptsponsoren Deutsche Bank, Mercedes-Benz und der Bekleidungsfirma Boss die Preisgelder erneut erhöht, diesmal um 25 Prozent auf 500 000 Mark. Davon kassiert der Sieger 83 300 (Vorjahr nur 66 660), der Zweite 55 500, der Dritte 31 500, der Vierte 12 500 Mark. Die Stars haben schon vor dem ersten Schlag kräftig kassiert. Man spricht von Startgeldern in Höhe von rund 50 000 Dollar für Ballesteros und etwa 30 000 Dollar für Langer.

Auch im Golf zählt oft nur der Sieg. Das spürt vor allem Bernhard Langer, der heute seinen 29. Geburtstag feiert. Er hat die German Open als erster Deutscher gewonnen und den Titel nun schon dreimal erkämpft. Der Titelverteidiger läuft in dieser Saison allerdings noch seinem ersten Sieg hinterher. Dabei ist er weltweit ein Muster an Beständigkeit.

Auf der US-Tour - die nicht nur die meisten Dollar-Prämien bietet, sondern zweifelslos auch die schwerste Konkurrenz der Welt ist - war der Anhauser bei bisher 19 Starts nur dreimal nicht für die letzten 36 Löcher qualifiziert. Er war jedoch je zweimal Zweiter und Dritter und insgesamt achtmal unter den ersten Zehn. Gestern kam er in Düsseldorf aus den USA an - ohne seine Schläger, die während des Fluges verloren gingen. In schlechter Laune machte er seine erste Übungsrunde mit geliehenen Schlägern.

Sein alter Rivale Ballesteros lag bei zehn Starts auf der Europa-Tour stets unter den ersten Zehn und kassierte fünf Siegerschecks bei der British Masters, Irish Open, Monte Carlo Open, French Open und Dutch Open. Das brachte dem oft so arrogant und emotional agierenden Spanier einen Rekord: Er ist der erste Golfer, der in Europa in seiner bisher 13-jährigen Profi-Karriere die Millionengrenze an Preisgeldern durchbrochen hat - mit 1 006 548 Millionen Pfund, rund 3,5 Millionen Mark. Und noch ein Rekord wartet auf den Spanier: mit bisher gewonnenen 196 700 Pfund wird er als erster europäischer Ranglistenerster die 200 000-Pfund-Grenze - überschreiten. Das könnte schon in Hubblethaler passieren. Offener Deutscher Meister war Ballesteros bisher nur 1978, seine letzte Teilnahme beendete er 1983 als Zweiter.

Auch Hubblethaler hat ein Novum zu bieten. Erstmals in der Geschichte von bisher 52 offenen Golfmeisterschaften von Deutschland wurde eine Anlage nicht nur besonders sorgfältig hergerichtet. In dreijähriger Entwicklung wurde der 18-Löcher-Meisterschaftsplatz durch Umbauten für rund 120 000 Mark modernisiert und den technischen Erfordernissen angepasst.

In dem viertägigen 72-Löcher-Wettbewerb wird zur Halbzeit das Feld der 150 Konkurrenten auf die besten Profis und Spieler mit gleichen Ergebnissen für den 65. Platz reduziert. Nur sie dürfen dann noch zur dritten und vierten Runde antreten.

Wie schwer das ist, erfährt der Hubblethaler Heinz-Peter Thill, der neben Langer als einziger Deutscher im Besitz der begehrten Players-Karte ist. Er war bisher erst fünfmal sogenannter "Nachrücker" auf Turnieren in Europa. Doch alle fünf Mal verpasste der 23-jährige den Cut nach 36 Löchern, dreimal nur um einen Schlag. Auch um diesen Cut zu schaffen, mußte man oft Par spielen - in Hubblethaler zweimal 72-144 Schläge für die ersten 36 Löcher.

## LEICHTATHLETIK / Europameisterschaften in Stuttgart: Dopingproblem

### Nur sehr milde Strafen. „Lebenslang“ dauert höchstens 18 Monate

Lebenslange Sperren für gedopte Sportler und deren Trainer forderte die Athletenkommission beim Olympischen Kongreß in Baden-Baden vor fünf Jahren. Doch die Realität sieht anders aus. Das „Lebenslang“ dauert meist nur 18 Monate, dann folgt schon die vorzeitige Begnadigung. So startet bei den Leichtathletik-Europameisterschaften in Stuttgart ein halbes Dutzend Sportler, die schon einmal des Mißbrauchs von Medikamenten überführt und verurteilt wurden.

Der Internationale Leichtathletikverband (IAAF) hatte da noch nie Skrupel. Schon die bei der Europameisterschaft 1978 in Prag wegen Dopings gesperrte sowjetische Fünfkämpferin Nadeschda Tkatschenko und die „DDR“-Kugelstoßerin Ilona Slupianek durften 1980 in Moskau wieder olympisches Gold gewinnen. Auch in Stuttgart gehören begnadigte Dopingrücker zum Favoritenkreis.

Beispiel Martti Vainio. Der Finne belegte bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles über 10 000 Meter den zweiten Platz, fiel bei der Dopingkontrolle auf und wurde gesperrt - selbstverständlich „lebenslang“. In seinem im November 1984 erschienenen Buch „Martti Vainio - ein Lauf in Agonie“ gestand er die Einnahme von Hormon-Präparaten gegen den übermächtigen Streß ein. Auch für den Rotterdam-Marathon im April 1984 hatte er sich nach eigenen Angaben gedopt. Der finnische Verband erkannte Vainio alle Meistertitel ab und verweigerte die Rekordanerkennung. Aber erst im Februar 1985 gab der Dopingrücker seine Olympia-Medaille zurück. Und Anfang 1986 war schon wieder Gras über die Sache gewachsen. Vainio wurde nach 18 Monaten begnadigt, um in Stuttgart für seinen Verband wieder Medaillen zu gewinnen. Gesternabend startete er wieder über 10 000 Meter (die Entscheidungen des ersten Weltkampfs dauerten bei Redaktionsschluß noch an).

Beispiel Knut Hjeltnes. Dem norwegischen Diskuswerfer wurde 1978 Anabolika-Mißbrauch nachgewiesen. Norwegens Verband sperrte ihn zusätzlich. Nach Stuttgart flog Hjeltnes als zweitbestes Werfer Europas mit einer Bestweite von 68,50 Metern - und als Mittelfavorit.

Die Griechin Anna Veroüli, Speerwurf-Europameisterin 1982 in Athen, war 1984 in Los Angeles erwisch worden. Seit Februar 1986 darf sie wieder starten. Mit 64,30 m blieb sie jedoch weiter unter ihrer Bestleistung von 72,40 m und zählt nicht zum Kreis der Medaillenkandidaten.

Ihre freizügige Begnadigungspraxis dokumentierte die IAAF auch beim 35. Verbandskongreß in Stuttgart. Praktisch als erste Amtshandlung wurden am letzten Freitag die Sperren des bei den Olympischen Spielen 1984 gedopten Hammerwerfers Gianpiero Urlando (Italien), des Kugelstoßers August Wolf und des Diskuswerfers Gary Wilkly (beide USA) von lebenslang auf 18 Monate verkürzt.

Die Kritik der Antidoping-Kämpfer bleibt nicht aus. „Dadurch gibt es keinen Dopingverstoß weniger“, sagt der weltweit anerkannte Experte Manfred Donike, in dessen Institut für Biochemie an der Deutschen Sporthochschule Köln auch die Analysen der Dopingproben der Europameisterschaft in Stuttgart durchgeführt werden. Donike vermißt die Abschreckung durch harte Strafen.

Das Problem war schon vor Jahren von Willi Daume erkannt worden. Der NOK-Präsident sagte auf dem Höhepunkt der Doping-Krise im Weltspott: „Es ist einfach schizophoren, wenn ein Athlet auf Lebenszeit disqualifiziert wird, nur weil er mal ein paar Mark Reisespesen zuviel von einem Veranstalter erhalten hat. Wer aber durch Doping die Regeln der Fairness auf das Größte verletzt, bleibt bis auf eine kurze Sperre praktisch ungeschoren, sofern er überhaupt erwisch wird.“

### Zeitplan und WELT-Tips

Das sind die Entscheidungen des zweiten Weltkampftages in Stuttgart. Die WELT tippt die Medaillengewinner:

● 18.00 Uhr, 20 km Gehen, Männer: 1. Kowalsky („DDR“), 2. Pribilinec (CSSR), 3. Weigel („DDR“). - Teilnehmer des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLV): Wiedemann (Fürtth).

● 19.10 Uhr, Weitsprung, Frauen: 1. Drechsler („DDR“, 7,45), 2. Tschistjakowa (UdSSR, 7,34), 3. Belowskaja (UdSSR, 7,31). - DLV-Teilnehmer: Hirsch (6,68), Harms (6,45).

● 19.10 Uhr, Speerwerfen, Männer: 1. Michel („DDR“, 83,53), 2. Puuste (UdSSR, 83,40), 3. Orley (Großbritannien, 80,62). - DLV-Teilnehmer: Tafelmeier (82,90), Gamke (81,30), Schreiber (78,30).

20.10 Uhr, 100 m, Frauen: 1. Göhr („DDR“, 11,02), 2. Gladisch („DDR“, 10,96), 3. Kasprczyk (Polen, 10,93). - DLV-Teilnehmer: Gausel (11,20), März (11,50), Sarvari (23,56).

20.10 Uhr, 100 m, Männer: 1. Woronin (Polen, 10,11), 2. Bringmann („DDR“, 10,13), 3. Christl (Großbritannien, 10,04). - DLV-Teilnehmer: Haas (10,28), Evers (10,32), Schlicht (10,42).

Zehnkampf, erster Tag, gedopter Endstand: 1. Thompson (Großbritannien, 8663 Punkte), 2. Wentz (Deutschland, 8590), 3. Hingsen (Deutschland, 8458). - DLV-Teilnehmer: Kratschmer (8510).

Die Ziffern in den Klammern geben die Bestleistung der Athleten in diesem Jahr an.

● Im Fernsehen: Das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) berichtet heute von den Vorkämpfen ab 9.55 Uhr. Von 17.15 bis 18.50 Uhr und von 19.20 bis 21.45 Uhr berichtet das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) live.

## ZAHLEN

**SCHACH**  
Weltmeisterschaft in London, 11. Partie zwischen Karpow und Kasparow, die Notation (Weiß Karpow): 1.d4 d5 2.c4 e5 3.Sc3 d5 4.Lf4 e5 5.e3 dxc4 6.Lf4 dxc4 7.Lf4 dxc4 8.Lf4 dxc4 9.Lf4 dxc4 10.Lf4 dxc4 11.Lf4 dxc4 12.Lf4 dxc4 13.Lf4 dxc4 14.Lf4 dxc4 15.Lf4 dxc4 16.Lf4 dxc4 17.Lf4 dxc4 18.Lf4 dxc4 19.Lf4 dxc4 20.Lf4 dxc4 21.Lf4 dxc4 22.Lf4 dxc4 23.Lf4 dxc4 24.Lf4 dxc4 25.Lf4 dxc4 26.Lf4 dxc4 27.Lf4 dxc4 28.Lf4 dxc4 29.Lf4 dxc4 30.Lf4 dxc4 31.Lf4 dxc4 32.Lf4 dxc4 33.Lf4 dxc4 34.Lf4 dxc4 35.Lf4 dxc4 36.Lf4 dxc4 37.Lf4 dxc4 38.Lf4 dxc4 39.Lf4 dxc4 40.Lf4 dxc4 41.Lf4 dxc4 42.Lf4 dxc4 43.Lf4 dxc4 44.Lf4 dxc4 45.Lf4 dxc4 46.Lf4 dxc4 47.Lf4 dxc4 48.Lf4 dxc4 49.Lf4 dxc4 50.Lf4 dxc4 51.Lf4 dxc4 52.Lf4 dxc4 53.Lf4 dxc4 54.Lf4 dxc4 55.Lf4 dxc4 56.Lf4 dxc4 57.Lf4 dxc4 58.Lf4 dxc4 59.Lf4 dxc4 60.Lf4 dxc4 61.Lf4 dxc4 62.Lf4 dxc4 63.Lf4 dxc4 64.Lf4 dxc4 65.Lf4 dxc4 66.Lf4 dxc4 67.Lf4 dxc4 68.Lf4 dxc4 69.Lf4 dxc4 70.Lf4 dxc4 71.Lf4 dxc4 72.Lf4 dxc4 73.Lf4 dxc4 74.Lf4 dxc4 75.Lf4 dxc4 76.Lf4 dxc4 77.Lf4 dxc4 78.Lf4 dxc4 79.Lf4 dxc4 80.Lf4 dxc4 81.Lf4 dxc4 82.Lf4 dxc4 83.Lf4 dxc4 84.Lf4 dxc4 85.Lf4 dxc4 86.Lf4 dxc4 87.Lf4 dxc4 88.Lf4 dxc4 89.Lf4 dxc4 90.Lf4 dxc4 91.Lf4 dxc4 92.Lf4 dxc4 93.Lf4 dxc4 94.Lf4 dxc4 95.Lf4 dxc4 96.Lf4 dxc4 97.Lf4 dxc4 98.Lf4 dxc4 99.Lf4 dxc4 100.Lf4 dxc4 101.Lf4 dxc4 102.Lf4 dxc4 103.Lf4 dxc4 104.Lf4 dxc4 105.Lf4 dxc4 106.Lf4 dxc4 107.Lf4 dxc4 108.Lf4 dxc4 109.Lf4 dxc4 110.Lf4 dxc4 111.Lf4 dxc4 112.Lf4 dxc4 113.Lf4 dxc4 114.Lf4 dxc4 115.Lf4 dxc4 116.Lf4 dxc4 117.Lf4 dxc4 118.Lf4 dxc4 119.Lf4 dxc4 120.Lf4 dxc4 121.Lf4 dxc4 122.Lf4 dxc4 123.Lf4 dxc4 124.Lf4 dxc4 125.Lf4 dxc4 126.Lf4 dxc4 127.Lf4 dxc4 128.Lf4 dxc4 129.Lf4 dxc4 130.Lf4 dxc4 131.Lf4 dxc4 132.Lf4 dxc4 133.Lf4 dxc4 134.Lf4 dxc4 135.Lf4 dxc4 136.Lf4 dxc4 137.Lf4 dxc4 138.Lf4 dxc4 139.Lf4 dxc4 140.Lf4 dxc4 141.Lf4 dxc4 142.Lf4 dxc4 143.Lf4 dxc4 144.Lf4 dxc4 145.Lf4 dxc4 146.Lf4 dxc4 147.Lf4 dxc4 148.Lf4 dxc4 149.Lf4 dxc4 150.Lf4 dxc4 151.Lf4 dxc4 152.Lf4 dxc4 153.Lf4 dxc4 154.Lf4 dxc4 155.Lf4 dxc4 156.Lf4 dxc4 157.Lf4 dxc4 158.Lf4 dxc4 159.Lf4 dxc4 160.Lf4 dxc4 161.Lf4 dxc4 162.Lf4 dxc4 163.Lf4 dxc4 164.Lf4 dxc4 165.Lf4 dxc4 166.Lf4 dxc4 167.Lf4 dxc4 168.Lf4 dxc4 169.Lf4 dxc4 170.Lf4 dxc4 171.Lf4 dxc4 172.Lf4 dxc4 173.Lf4 dxc4 174.Lf4 dxc4 175.Lf4 dxc4 176.Lf4 dxc4 177.Lf4 dxc4 178.Lf4 dxc4 179.Lf4 dxc4 180.Lf4 dxc4 181.Lf4 dxc4 182.Lf4 dxc4 183.Lf4 dxc4 184.Lf4 dxc4 185.Lf4 dxc4 186.Lf4 dxc4 187.Lf4 dxc4 188.Lf4 dxc4 189.Lf4 dxc4 190.Lf4 dxc4 191.Lf4 dxc4 192.Lf4 dxc4 193.Lf4 dxc4 194.Lf4 dxc4 195.Lf4 dxc4 196.Lf4 dxc4 197.Lf4 dxc4 198.Lf4 dxc4 199.Lf4 dxc4 200.Lf4 dxc4 201.Lf4 dxc4 202.Lf4 dxc4 203.Lf4 dxc4 204.Lf4 dxc4 205.Lf4 dxc4 206.Lf4 dxc4 207.Lf4 dxc4 208.Lf4 dxc4 209.Lf4 dxc4 210.Lf4 dxc4 211.Lf4 dxc4 212.Lf4 dxc4 213.Lf4 dxc4 214.Lf4 dxc4 215.Lf4 dxc4 216.Lf4 dxc4 217.Lf4 dxc4 218.Lf4 dxc4 219.Lf4 dxc4 220.Lf4 dxc4 221.Lf4 dxc4 222.Lf4 dxc4 223.Lf4 dxc4 224.Lf4 dxc4 225.Lf4 dxc4 226.Lf4 dxc4 227.Lf4 dxc4 228.Lf4 dxc4 229.Lf4 dxc4 230.Lf4 dxc4 231.Lf4 dxc4 232.Lf4 dxc4 233.Lf4 dxc4 234.Lf4 dxc4 235.Lf4 dxc4 236.Lf4 dxc4 237.Lf4 dxc4 238.Lf4 dxc4 239.Lf4 dxc4 240.Lf4 dxc4 241.Lf4 dxc4 242.Lf4 dxc4 243.Lf4 dxc4 244.Lf4 dxc4 245.Lf4 dxc4 246.Lf4 dxc4 247.Lf4 dxc4 248.Lf4 dxc4 249.Lf4 dxc4 250.Lf4 dxc4 251.Lf4 dxc4 252.Lf4 dxc4 253.Lf4 dxc4 254.Lf4 dxc4 255.Lf4 dxc4 256.Lf4 dxc4 257.Lf4 dxc4 258.Lf4 dxc4 259.Lf4 dxc4 260.Lf4 dxc4 261.Lf4 dxc4 262.Lf4 dxc4 263.Lf4 dxc4 264.Lf4 dxc4 265.Lf4 dxc4 266.Lf4 dxc4 267.Lf4 dxc4 268.Lf4 dxc4 269.Lf4 dxc4 270.Lf4 dxc4 271.Lf4 dxc4 272.Lf4 dxc4 273.Lf4 dxc4 274.Lf4 dxc4 275.Lf4 dxc4 276.Lf4 dxc4 277.Lf4 dxc4 278.Lf4 dxc4 279.Lf4 dxc4 280.Lf4 dxc4 281.Lf4 dxc4 282.Lf4 dxc4 283.Lf4 dxc4 284.Lf4 dxc4 285.Lf4 dxc4 286.Lf4 dxc4 287.Lf4 dxc4 288.Lf4 dxc4 289.Lf4 dxc4 290.Lf4 dxc4 291.Lf4 dxc4 292.Lf4 dxc4 293.Lf4 dxc4 294.Lf4 dxc4 295.Lf4 dxc4 296.Lf4 dxc4 297.Lf4 dxc4 298.Lf4 dxc4 299.Lf4 dxc4 300.Lf4 dxc4 301.Lf4 dxc4 302.Lf4 dxc4 303.Lf4 dxc4 304.Lf4 dxc4 305.Lf4 dxc4 306.Lf4 dxc4 307.Lf4 dxc4 308.Lf4 dxc4 309.Lf4 dxc4 310.Lf4 dxc4 311.Lf4 dxc4 312.Lf4 dxc4 313.Lf4 dxc4 314.Lf4 dxc4 315.Lf4 dxc4 316.Lf4 dxc4 317.Lf4 dxc4 318.Lf4 dxc4 319.Lf4 dxc4 320.Lf4 dxc4 321.Lf4 dxc4 322.Lf4 dxc4 323.Lf4 dxc4 324.Lf4 dxc4 325.Lf4 dxc4 326.Lf4 dxc4 327.Lf4 dxc4 328.Lf4 dxc4 329.Lf4 dxc4 330.Lf4 dxc4 331.Lf4 dxc4 332.Lf4 dxc4 333.Lf4 dxc4 334.Lf4 dxc4 335.Lf4 dxc4 336.Lf4 dxc4 337.Lf4 dxc4 338.Lf4 dxc4 339.Lf4 dxc4 340.Lf4 dxc4 341.Lf4 dxc4 342.Lf4 dxc4 343.Lf4 dxc4 344.Lf4 dxc4 345.Lf4 dxc4 346.Lf4 dxc4 347.Lf4 dxc4 348.Lf4 dxc4 349.Lf4 dxc4 350.Lf4 dxc4 351.Lf4 dxc4 352.Lf4 dxc4 353.Lf4 dxc4 354.Lf4 dxc4 355.Lf4 dxc4 356.Lf4 dxc4 357.Lf4 dxc4 358.Lf4 dxc4 359.Lf4 dxc4 360.Lf4 dxc4 361.Lf4 dxc4 362.Lf4 dxc4 363.Lf4 dxc4 364.Lf4 dxc4 365.Lf4 dxc4 366.Lf4 dxc4 367.Lf4 dxc4 368.Lf4 dxc4 369.Lf4 dxc4 370.Lf4 dxc4 371.Lf4 dxc4 372.Lf4 dxc4 373.Lf4 dxc4 374.Lf4 dxc4 375.Lf4 dxc4 376.Lf4 dxc4 377.Lf4 dxc4 378.Lf4 dxc4 379.Lf4 dxc4 380.Lf4 dxc4 381.Lf4 dxc4 382.Lf4 dxc4 383.Lf4 dxc4 384.Lf4 dxc4 385.Lf4 dxc4 386.Lf4 dxc4 387.Lf4 dxc4 388.Lf4 dxc4 389.Lf4 dxc4 390.Lf4 dxc4 391.Lf4 dxc4 392.Lf4 dxc4 393.Lf4 dxc4 394.Lf4 dxc4 395.Lf4 dxc4 396.Lf4 dxc4 397.Lf4 dxc4 398.Lf4 dxc4 399.Lf4 dxc4 400.Lf4 dxc4 401.Lf4 dxc4 402.Lf4 dxc4 403.Lf4 dxc4 404.Lf4 dxc4 405.Lf4 dxc4 406.Lf4 dxc4 407.Lf4 dxc4 408.Lf4 dxc4 409.Lf4 dxc4 410.Lf4 dxc4 411.Lf4 dxc4 412.Lf4 dxc4 413.Lf4 dxc4 414.Lf4 dxc4 415.Lf4 dxc4 416.Lf4 dxc4 417.Lf4 dxc4 418.Lf4 dxc4 419.Lf4 dxc4 420.Lf4 dxc4 421.Lf4 dxc4 422.Lf4 dxc4 423.Lf4 dxc4 424.Lf4 dxc4 425.Lf4 dxc4 426.Lf4 dxc4 427.Lf4 dxc4 428.Lf4 dxc4 429.Lf4 dxc4 430.Lf4 dxc4 431.Lf4 dxc4 432.Lf4 dxc4 433.Lf4 dxc4 434.Lf4 dxc4 435.Lf4 dxc4 436.Lf4 dxc4 437.Lf4 dxc4 438.Lf4 dxc4 439.Lf4 dxc4 440.Lf4 dxc4 441.Lf4 dxc4 442.Lf4 dxc4 443.Lf4 dxc4 444.Lf4 dxc4 445.Lf4 dxc4 446.Lf4 dxc4 447.Lf4 dxc4 448.Lf4 dxc4 449.Lf4 dxc4 450.Lf4 dxc4 451.Lf4 dxc4 452.Lf4 dxc4 453.Lf4 dxc4 454.Lf4 dxc4 455.Lf4 dxc4 456.Lf4 dxc4 457.Lf4 dxc4 458.Lf4 dxc4 459.Lf4 dxc4 460.Lf4 dxc4 461.Lf4 dxc4 462.Lf4 dxc4 463.Lf4 dxc4 464.Lf4 dxc4 465.Lf4 dxc4 466.Lf4 dxc4 467.Lf4 dxc4 468.Lf4 dxc4 469.Lf4 dxc4 470.Lf4 dxc4 471.Lf4 dxc4 472.Lf4 dxc4 473.Lf4 dxc4 474.Lf4 dxc4 475.Lf4 dxc4 476.Lf4 dxc4 477.Lf4 dxc4 478.Lf4 dxc4 479.Lf4 dxc4 480.Lf4 dxc4 481.Lf4 dxc4 482.Lf4 dxc4 483.Lf4 dxc4 484.Lf4 dxc4 485.Lf4 dxc4 486.Lf4 dxc4 487.Lf4 dxc4 488.Lf4 dxc4 489.Lf4 dxc4 490.Lf4 dxc4 491.Lf4 dxc4 492.Lf4 dxc4 493.Lf4 dxc4 494.Lf4 dxc4 495.Lf4 dxc4 496.Lf4 dxc4 497.Lf4 dxc4 498.Lf4 dxc4 499.Lf4 dxc4 500.Lf4 dxc4 501.Lf4 dxc4 502.Lf4 dxc4 503.Lf4 dxc4 504.Lf4 dxc4 505.Lf4 dxc4 506.Lf4 dxc4 507.Lf4 dxc4 508.Lf4 dxc4 509.Lf4 dxc4 510.Lf4 dxc4 511.Lf4 dxc4 512.Lf4 dxc4 513.Lf4 dxc4 514.Lf4 dxc4 515.Lf4 dxc4 516.Lf4 dxc4 517.Lf4 dxc4 518.Lf4 dxc4 519.Lf4 dxc4 520.Lf4 dxc4 521.Lf4 dxc4 522.Lf4 dxc4 523.Lf4 dxc4 524.Lf4 dxc4 525.Lf4 dxc4 526.Lf4 dxc4 527.Lf4 dxc4 528.Lf4 dxc4 529.Lf4 dxc4 530.Lf4 dxc4 531.Lf4 dxc4 532.Lf4 dxc4 533.Lf4 dxc4 534.Lf4 dxc4 535.Lf4 dxc4 536.Lf4 dxc4 537.Lf4 dxc4 538.Lf4 dxc4 539.Lf4 dxc4 540.Lf4 dxc4 541.Lf4 dxc4 542.Lf4 dxc4 543.Lf4 dxc4 544.Lf4 dxc4 545.Lf4 dxc4 546.Lf4 dxc4 547.Lf4 dxc4 548.Lf4 dxc4 549.Lf4 dxc4 550.Lf4 dxc4 551.Lf4 dxc4 552.Lf4 dxc4 553.Lf4 dxc4 554.Lf4 dxc4 555.Lf4 dxc4 556.Lf4 dxc4 557.Lf4 dxc4 558.Lf4 dxc4 559.Lf4 dxc4 560.Lf4 dxc4 561.Lf4 dxc4 562.Lf4 dxc4 563.Lf4 dxc4 564.Lf4 dxc4 565.Lf4 dxc4 566.Lf4 dxc4 567.Lf4 dxc4 568.Lf4 dxc4 569.Lf4 dxc4 570.Lf4 dxc4 571.Lf4 dxc4 572.Lf4 dxc4 573.Lf4 dxc4 574.Lf4 dxc4 575.Lf4 dxc4 576.Lf4 dxc4 577.Lf4 dxc4 578.Lf4 dxc4 579.Lf4 dxc4 580.Lf4 dxc4 581.Lf4 dxc4 582.Lf4 dxc4 583.Lf4 dxc4 584.Lf4 dxc4 585.Lf4 dxc4 586.Lf4 dxc4 587.Lf4 dxc4 588.Lf4 dxc4 589.Lf4 dxc4 590.Lf4 dxc4 591.Lf4 dxc4 592.Lf4 dxc4 593.Lf4 dxc4 594.Lf4 dxc4 595.Lf4 dxc4 596.Lf4 dxc4 597.Lf4 dxc4 598.Lf4 dxc4 599.Lf4 dxc4 600.Lf4 dxc4 601.Lf4 dxc4 602.Lf4 dxc4 603.Lf4 dxc4 604.Lf4 dxc4 605.Lf4 dxc4 606.Lf4 dxc4 607.Lf4 dxc4 608.Lf4 dxc4 609.Lf4 dxc4 610.Lf4 dxc4 611.Lf4 dxc4 612.Lf4 dxc4 613.Lf4 dxc4 614.Lf4 dxc4 615.Lf4 dxc4 616.Lf4 dxc4 617.Lf4 dxc4 618.Lf4 dxc4 619.Lf4 dxc4 620.Lf4 dxc4 621.Lf4 dxc4 622.Lf4 dxc4 623.Lf4 dxc4 624.Lf4 dxc4 625.Lf4 dxc4 626.Lf4 dxc4 627.Lf4 dxc4 628.Lf4 dxc4 629.Lf4 dxc4 630.Lf4 dxc4 631.Lf4 dxc4 632.Lf4 dxc4 633.Lf4 dxc4 634.Lf4 dxc4 635.Lf4 dxc4 636.Lf4 dxc4 637.Lf4 dxc4 638.Lf4 dxc4 639.Lf4 dxc4 640.Lf4 dxc4 641.Lf4 dxc4 642.Lf4 dxc4 643.Lf4 dxc4 644.Lf4 dxc4 645.Lf4 dxc4 646.Lf4 dxc4 647.Lf4 dxc4 648.Lf4 dxc4 649.Lf4 dxc4 650.Lf4 dxc4 651.Lf4 dxc4 652.Lf4 dxc4 653.Lf4 dxc4 654.Lf4 dxc4 655.Lf4 dxc4 656.Lf4 dxc4 657.Lf4 dxc4 658.Lf4 dxc4 659.Lf4 dxc4 660.Lf4 dxc4 661.Lf4 dxc4 662.Lf4 dxc4 663.Lf4 dxc4 664.Lf4 dxc4 665.Lf4 dxc4 666.Lf4 dxc4 667.Lf4 dxc4 668.Lf4 dxc4 669.Lf4 dxc4 670.Lf4 dxc4 671.Lf4 dxc4 672.Lf4 dxc4 673.Lf4 dxc4 674.Lf4 dxc4 675.Lf4 dxc4 676.Lf4 dxc4 677.Lf4 dxc4 678.Lf4 dxc4 679.Lf4 dxc4 680.Lf4 dxc4 681.Lf4 dxc4 682.Lf4 dxc4 683.Lf4 dxc4 684.Lf4 dxc4 685.Lf4 dxc4 686.Lf4 dxc4 687.Lf4 dxc4 688.Lf4 dxc4 689.Lf4 dxc4 690.Lf4 dxc4 691.Lf4 dxc4 692.Lf4 dxc4 693.Lf4 dxc4 694.Lf4 dxc4 695.Lf4 dxc4 696.Lf4 dxc4 697.Lf4 dxc4 698.Lf4 dxc4 699.Lf4 dxc4 700.Lf4 dxc4 701.Lf4 dxc4 702.Lf4 dxc4 703.Lf4 dxc4 704.Lf4 dxc4 705.Lf4 dxc4 706.Lf4 dxc4 707.Lf4 dxc4 708.Lf4 dxc4 709.Lf4 dxc4 710.Lf4 dxc4 711.Lf4 dxc4 712.Lf4 dxc4 713.Lf4 dxc4 714.Lf4 dxc4 715.Lf4 dxc4 716.Lf4 dxc4 717.Lf4 dxc4 718.Lf4 dxc4 719.Lf4 dxc4 720.Lf4 dxc4 721.Lf4 dxc4 722.Lf4 dxc4 723.Lf4 dxc4 724.Lf4 dxc4 725.Lf4 dxc4 726.Lf4 dxc4 727.Lf4 dxc4 728.Lf4 dxc4 729.Lf4 dxc4 730.Lf4 dxc4 731.Lf4 dxc4 732.Lf4 dxc4 733.Lf4 dxc4 734.Lf4 dxc4 735.Lf4 dxc4 736.Lf4 dxc4 737.Lf4 dxc4 738.Lf4 dxc4 739.Lf4 dxc4 740.Lf4 dxc4 741.Lf4 dxc4 742.Lf4 dxc4 743.Lf4 dxc4 744.Lf4 dxc4 745.Lf4 dxc4 746.Lf4 dxc4 747.Lf4 dxc4 748.Lf4 dxc4 749.Lf4 dxc4 750.Lf4 dxc4 751.Lf4 dxc4 752.Lf4 dxc4 753.Lf4 dxc4 754.Lf4 dxc4 755.Lf4 dxc4 756.Lf4 dxc4 757.Lf4 dxc4 758.Lf4 dxc4 759.Lf4 dxc4 760.Lf4 dxc4 761.Lf4 dxc4 762.Lf4 dxc4 763.Lf4 dxc4 764.Lf4 dxc4 765.Lf4 dxc4 766.Lf4 dxc4 767.Lf4 dxc4 768.Lf4 dxc4 769.Lf4 dxc4 770.Lf4 dxc4 771.Lf4 dxc4 772.Lf4 dxc4 773.Lf4 dxc4 774.Lf4 dxc4 775.Lf4 dxc4 776.Lf4 dxc4 777.Lf4 dxc4 778.Lf4 dxc4 779.Lf4 dxc4 780.Lf4 dxc4 781.Lf4 dxc4 782.Lf4 dxc4 783.Lf4 dxc4 784.Lf4 dxc4 785.Lf4 dxc4 786.Lf4 dxc4 787.Lf4 dxc4 788.Lf4 dxc4 789.Lf4 dxc4 790.Lf4 dxc4 791.Lf4 dxc4 792.Lf4 dxc4 793.Lf4 dxc4 794.Lf4 dxc4 795.Lf4 dxc4 796.Lf4 dxc4 797.Lf4 dxc4 798.Lf4 dxc4 799.Lf4 dxc4 800.Lf4 dxc4 801.Lf4 dxc4 802.Lf4 dxc4 803.Lf4 dxc4 804.Lf4 dxc4 805.Lf4 dxc4 806.Lf4 dxc4 807.Lf4 dxc4 808.Lf4 dxc4 809.Lf4 dxc4 810.Lf4 dxc4 811.Lf4 dxc4 812.Lf4 dxc4 813.Lf4 dxc4 814.Lf4 dxc4 815.Lf4 dxc4 816.Lf4 dxc4 817.Lf4 dxc4 818.Lf4 dxc4 819.Lf4 dxc4 820.Lf4 dxc4 821.Lf4 dxc4 822.Lf4 dxc4 823.Lf4 dxc4 824.Lf4 dxc4 825.Lf4 dxc4 826.Lf4 dxc4 827.Lf4 dxc4 828.Lf4 dxc4 829.Lf4 dxc4 830.Lf4 dxc4 831.Lf4 dxc4 832.Lf4 dxc4 833.Lf4 dxc4 834.Lf4 dxc4 835.Lf4 dxc4 836.Lf4 dxc4 837.Lf4 dxc4 838.Lf4 dxc4 839.Lf4 dxc4 840.Lf4 dxc4 841.Lf4 dxc4 842.Lf4 dxc4 843.Lf4 dxc4 844.Lf4 dxc4 845.Lf4 dxc4 846.Lf4 dxc4 847.Lf4 dxc4 848.Lf4 dxc4 849.Lf4 dxc4 850.Lf4 dxc4 851.Lf4 dxc4 852.Lf4 dxc4 853.Lf4 dxc4 854.Lf4 dxc4 855.Lf4 dxc4 856.Lf4 dxc4 857.Lf4 dxc4 858.Lf4 dxc4 859.Lf4 dxc4 860.Lf4 dxc4 861.Lf4 dxc4 862.Lf4 dxc4 863.Lf4 dxc4 864.Lf4 dxc4 865.Lf4 dxc4 866.Lf4 dxc4 867.Lf4 dxc4 868.Lf4 dxc4 869.Lf4 dxc4 870.Lf4 dxc4 871.Lf4 dxc4 872.Lf4 dxc4 873.Lf4 dxc4 874.Lf4 dxc4 875.Lf4 dxc4 876.Lf4 dxc4 877.Lf4 dxc4 878.Lf4 dxc4 879.Lf4 dxc4 880.Lf4 dxc4 881.Lf4 dxc4 882.Lf4 dxc4 883.Lf4 dxc4 884.Lf4 dxc4 885.Lf4 dxc4 886.Lf4 dxc4 887.Lf4 dxc4 888.Lf4 dxc4 889.Lf4 dxc4 890.Lf4 dxc4 891.Lf4 dxc4 892.Lf4 dxc4 893.Lf4 dxc4 894.Lf4 dxc4 895.Lf4 dxc4 896.Lf4 dxc4 897.Lf4 dxc4 898.Lf4 dxc4 899.Lf4 dxc4 900.Lf4 dxc4 901.Lf4 dxc4 902.Lf4 dxc4 903.Lf4 dxc4 904.Lf4 dxc4 905.Lf4 dxc4 906.Lf4 dxc4 907.Lf4 dxc4 908.Lf4 dxc4 909.Lf4 dxc4 910.Lf4 dxc4 911.Lf4 dxc4 912.Lf4 dxc4 913.Lf4 dxc4 914.Lf4 dxc4 915.Lf4 dxc4 916.Lf4 dxc4 917.Lf4 dxc4 918.Lf4 dxc4 919.Lf4 dxc4 920.Lf4 dxc4 921.Lf4 dxc4 922.Lf4 dxc4 923.Lf4 dxc4 924.Lf4 dxc4 925.Lf4 dxc4 926.Lf4 dxc4 927.Lf4 dxc4 928.Lf4 dxc4 929.Lf4 dxc4 930.Lf4 dxc4 931.Lf4 dxc4 932.Lf4 dxc4 933.Lf4 dxc4 934.Lf4 dxc4 935.Lf4 dxc4 936.Lf4 dxc4 937.Lf4 dxc4 938.Lf4 dxc4 939.Lf4 dxc4 940.Lf4 dxc4 941.Lf4 dxc4 942.Lf4 dxc4 943.Lf4 dxc4 944.Lf4 dxc4 945.Lf4 dxc4 946.Lf4 dxc4 947.Lf4 dxc4 948.Lf4 dxc4



## Juristen wehren sich gegen Durchsuchungen

ub. Hamburg  
Der Fall der Hamburger Rechtsanwältin Isolde Ochse-Misfeld, die von der Staatsanwaltschaft der Beteiligung an Tötungsdelikten im Zusammenhang mit den Schüssen des „St. Pauli-Killers“ Werner Pinzner im Polizeipräsidium der Hansestadt beschuldigt wird, hat zu rechtspolitischen Auseinandersetzungen geführt.

Nach dem Protest der Hanseatischen Rechtsanwaltskammer gegen die Durchsuchungen von Verteidigern, die im Untersuchungsgefängnis ihre Mandanten aufsuchen wollen, hat nun auch der Präsident des Oberlandesgerichts, Helmut Plambeck, die Abschaffung derartiger Kontrollen für Richter und Staatsanwälte verlangt.

Plambeck erklärte, er halte diese Durchsuchungen im Hinblick auf ihre Wirksamkeit und ihre Rechtsgrundlage für „problematisch“. Die Kontrollen waren als Reaktion auf Sicherheitsmängel in der Untersuchungshaftanstalt, die nach dem Blutbad Pinzners zutage getreten waren, von der Justizbehörde angeordnet worden. Plambeck meinte weiter, es beruhe „das Selbstverständnis der Richter, die im Strafprozess mit der Autorität des Staates urteilen zu fallen haben, wenn sie sich vorher durchsuchen lassen müssen“.

Der Gerichtspräsident rief der Justizbehörde, zunächst innerhalb des Untersuchungsgefängnisses die Sicherheitsmaßnahmen zu verschärfen, bevor Richter, Staatsanwälte und Anwälte Kontrollen mit einer Metallsonde und Durchsuchungen ihrer Taschen unterworfen werden.

Die Rechtsanwältin Ochse-Misfeld, die sich seit dem 9. August in Untersuchungshaft befindet, steht nach einer Mitteilung der Hamburger Staatsanwaltschaft in dem dringenden Verdacht, „in Kenntnis des geplanten Ablaufes der Ereignisse vom 29.07.86 im Polizeipräsidium an der Beschaffung der Tatwaffe beteiligt gewesen zu sein“.

Im Gegensatz zur Polizeiführung, die schon am Abend des 29. Juli erklärt hatte, Pinzners Ehefrau Jutta habe die Tatwaffe in der Sicherheitsstrasse des Polizeipräsidiums geschmuggelt, ist die Frage nach dem Transportweg der Waffe der jüngsten Erklärung der Staatsanwaltschaft zufolge noch immer „Gegenstand der umfangreichen Ermittlungen“.

## Kreml-Auskunft zu Tschernobyl nährt im Westen die Zweifel

Sowjets sprechen jetzt von Konstruktionsfehlern / Zehn Prozent Energieverlust

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Während der Beratungen der Internationalen Atom-Energiebehörde (IAEA) über die Folgen der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl ist es zu scharfer Kritik einiger westlicher Länder an dem von den Sowjets vorgelegten Bericht über die Ursachen des Kernkraftungsfehlens gekommen. Während die Sowjets in ihrem Bericht allein menschliches Versagen und kaum technische Unzulänglichkeiten als Ursache für das Unglück angeben, sind westliche Tagungsteilnehmer der Ansicht, daß nur schwere Mängel an Sicherheitsstandards es der Bedienungsmannschaft von Tschernobyl überhaupt ermöglicht hätten, jene leichtsinnigen „Experimente“ anzustellen, die am 26. April zur Katastrophe führten.

„Kritisch und konstruktiv“

547 Teilnehmer aus 45 Ländern diskutierten in zwei Arbeitsgruppen die Ursachen und Folgen der Reaktor-Katastrophe. Die sowjetische Delegation besteht aus 28 Personen unter der Leitung von Walerij Legasow, dem Vizedirektor des Moskauer Kurtschatow-Instituts für Atomenergie. Legasow erklärte, die Sowjets seien zu einer kritischen und konstruktiven Diskussion bereit und wollten „alle Fragen beantworten“. An der sowjetischen Entschlossenheit, die Atom-

energie weiter zu forcieren, ließ Legasow keine Zweifel. Entgegen der Darstellung in dem Moskauer Bericht räumte Legasow Konstruktionsfehler beim Reaktortyp RBMK ein, dem auch das Atomkraftwerk in Tschernobyl angehört. Die Sowjetunion sei dabei, diese Reaktoren sicherheitstechnisch nachzurüsten. Es dürfe nicht erneut eine Serie von Bedienungsfehlern eine derartige Katastrophe auslösen.

Legasow erklärte weiter, Moskau werde auf jeden Fall den Bau der RBMK-Studienwasserreaktoren fortsetzen. Es handle sich dabei insbesondere um die geplanten Kernkraftwerke Smolensk und Kursk. In Tschernobyl sei der Bau der Blöcke fünf und sechs eingestellt worden. Die Sowjetunion hoffe, so Legasow, noch bis Ende des Jahres die Blöcke eins und zwei wieder in Betrieb nehmen zu können. Weiter erklärte Legasow, zehn Prozent der fast 15 Millionen Kilowatt Strom, die von den 15 Reaktoren des RBMK-Typs normalerweise erbracht würden, fielen in diesem Jahr aus.

In 300 Seiten starken sowjetischen Unfallbericht an die IAEA heißt es, daß nach der Explosion eine Wolke mit radioaktivem Substanz 1200 Meter hoch in die Luft geschleudert wurde. Diese Wolke habe sich zunächst in nordwestlicher Richtung, ab 29. April aber dann nach Süden

bewegt. Betroffen von der radioaktiven Verseuchung seien nicht nur die Ukrainer und Bjelorusen, sondern auch Teile der Russischen Föderation (RSFSR). Die Strahlung sei bis 1. Mai konstant abgesunken, dann aber am 2. Mai wieder angestiegen, als die Restwärme des Reaktors mit 1700 Grad weitere Substanzen austreten ließ. Bis zum 6. Mai sei die austretende Radioaktivität auf einen Wert nahe null gesunken. Neben Jod 131, Cäsium und Tellurium sei auch das Edelgas Xenon ausgetreten.

### 20 000 Kinder evakuiert

Unter den 135 000 aus einem Umkreis von 30 Kilometern um Tschernobyl evakuierten Personen seien 20 000 Kinder. Westliche Experten rechnen mit 5000 zusätzlichen Krebs-toten.

Von den 13 Opfern, an denen Knochenmarkstransplantationen vorgenommen wurden, haben bis jetzt nur vier überlebt. Der amerikanische Arzt Robert Gale, der diese Transplantationen vornahm, erklärte in Wien, er sei von einer 25prozentigen Überlebenschance ausgegangen. Dies habe sich bestätigt. Inzwischen stellt sich heraus, daß in der Sowjetunion Strahlenhöchstwerte nur für Milch und Trinkwasser, nicht aber für alle übrigen Lebensmittel festgelegt wurden.

### Erfindung darstellen wollen, erklärten westliche Experten.

Die angewandte Methode entspreche der vom KGB erarbeiteten „wissenschaftlichen Form der indirekten Provokation“. „Die Infamie des sowjetischen Vorgehens liegt darin, daß selbst eine Katastrophe wie die von Tschernobyl für anti-amerikanische Propaganda herhalten muß“, hieß es in Brüssel. Man sehe die KGB-Fälschung auch im Zusammenhang mit dem Bemühen der sowjetischen Regierung, Schadenersatzansprüche westlicher Staaten an Moskau abzulehnen. (SAD)

## Wörner hält Achromejew Zahlen vor

rmc. Bonn

Gegen die Darstellung des sowjetischen Generalstabschefs, Marschall Achromejew, die Sowjetunion nehme mit der Verlängerung des einseitigen Atomteststopps militärische Nachteile in Kauf, hat sich Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner gewandt. (Achromejew hatte eingeräumt, daß die politischen Vorteile für die Moskauer Entscheidung maßgebend waren. WELT v. 26.8.) Vor Journalisten sagte Wörner in Bonn, generell betrachtet hätten bei dieser Thematik die militärischen Nachteile „mit Sicherheit“ die USA.

Die Sowjetunion habe ihr Kernwaffenpotential vor Beginn des Moratoriums am 6. August 1985 „umfassend modernisiert“. Sie habe drei neue Waffen mit interkontinentaler Reichweite der Typen SS 17, SS 18 und SS 25 sowie zwei weitere der Typen SS 20 und SS 23 mit Mittelstrecken-Reichweite eingeführt. Die USA hätten sich auf die strategische Rakete MX und die Rakete Pershing 2 mit kürzerer Reichweite beschränkt.

Wörner verglich auch die Testzahlen der beiden Großmächte von 1971 bis heute. Danach wurden von Westen 315 sowjetische Atomsprengelemente erkannt. Die USA hätten 223 Nukleartests unternommen und damit 82 weniger als die Sowjetunion. Mit diesen Zahlenangaben verband der Verteidigungsminister die Bemerkung, der sowjetische Teststopp-Vorschlag richte sich auf die „Psychologie im Westen“, doch zähle die Sicherheit, Solange in West und Ost Atomwaffen existierten, könnten beide Seiten auf „bescheidende Zahlen von Tests“ nicht verzichten. Das auch von der Bundesregierung unterstützte „langfristige Ziel“ der USA nach ausgewogener „einschneidender Reduzierung“ der Nuklearwaffen sei mit „isolierten Moratorien“, die nicht von einer zuverlässigen Kontrolle (Verifikation) im Rahmen eines Vertrages begleitet seien, nicht zu fördern.

Auf diesen Aspekt wies auch der Abrüstungsbeauftragte der Bundesregierung, Botschafter Friedrich Ruff, gestern in einer Rede vor der Generalkonferenz der 40 Staaten hin. Bonn habe in diesem Gremium mit dem Vorschlag eines weltweiten seismischen Überwachungssystems für Kernwaffentests „die breite Zustimmung“ der an der Konferenz beteiligten Länder erhalten.

## Bundeswehr will mit „Stellenbörse“ werben

Wörner zieht Erfolgsbilanz / Personalentwicklung positiv

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner gibt sich optimistisch. Der Bundeswehr werde es mit großer Wahrscheinlichkeit gelingen, in diesem Jahr das Ziel zu erreichen, mit 40 000 neuen Soldaten mehr „Längerdienste“ als je zuvor einzustellen, versicherte er gestern vor Journalisten in Bonn. Die Zahl von nahezu 21 000 Einstellungen und Erstverpflichtungen aus der Truppe schon im ersten Halbjahr gebe guten Grund zu dieser Prognose, meinte der Minister.

Über diese Entwicklung zeigte Wörner sich zufrieden, weil damit klar werde, daß zum einen die Bundeswehr mit ihrem Arbeitsplatzangebot trotz der Konkurrenz der gewerblichen Wirtschaft attraktiv sei und zum anderen dadurch auch bewiesen werde, daß die Planungen der Hardthöhe für die Erhaltung des Streitkräftepotentials trotz sinkender Jahrgangszahlen bei den Wehrpflichtigen realistisch sei.

Um die Anziehungskraft der Bundeswehr für Arbeitssuchende weiter zu steigern, sollen die Truppe und die Annahmestellen für Freiwillige nach Wörners Worten „größzügig“ mit modernem Ausstattungsmaterial, einer noch effektiveren Wehrdienstberatung und über längere Sicht mit einer computerunterstützten „Stellenbörse“ ausgestattet werden.

Auch beim Abbau des „Verwendungsausschusses“ warte der Verteidigungsminister mit einer Erfolgsbilanz auf. Als Folge des lange umstrittenen Gesetzes zur Frühpensionierung von Offizieren wird Ende kommenden Monats ein Drittel von rund 600 Bataillonskommandeuren und etwa ein Fünftel von 1900 Kompaniechefs, die für ihre militärische Führungsaufgabe zu alt geworden waren, aus den Einheiten und Verbänden versetzt worden sein und jüngeren Kameraden Platz gemacht haben.

Diese und andere Maßnahmen wirkten sich günstig auf die Stimmung in der Armee aus. Noch zu lösen blieben die zu hohe Dienstzeiteinlastung in der Truppe, eine Milderung der Folgen für die Soldatenfamilien beim Umzug sowie die soziale Absicherung auscheidender Zeitsoldaten, meinte Wörner.

Nachdrücklich hob der Minister auch die künftig weiter wachsende Bedeutung der Reservisten für die Bundeswehr hervor. Sie seien keine „Soldaten zweiter Klasse“, sondern leisteten einen „unverzichtbaren Beitrag zur Einsatzbereitschaft“. Das finde unter anderem seinen Ausdruck in der Verfügung, nach der Reservisten wie aktive Soldaten die gleiche Ausbildung und Bekleidung erhalten. Durch Wehrübungen sollen Reservisten künftig auch keine finanziellen Nachteile mehr haben.

## Ein „maßvolles Entgelt“

Landesregierung in Stuttgart beschließt Wasserpfennig

dpa. Stuttgart

Baden-Württemberg hat den Gesetzentwurf zur Einführung des umstrittenen „Wasserpfennigs“ beschlossen. Mit ihm sollen Landwirte entschädigt werden, deren Erträge sich durch die geplante Ausweitung der Wasserschutzgebiete und der damit beschränkten Düngemöglichkeit verringern. Pro Kubikmeter entnommenen Grundwassers, so erläuterte Regierungssprecher Matthias Kleinert gestern, müssen die Wasserversorgungsunternehmen nach Inkrafttreten des Gesetzes zusätzlich zehn Pfennig an das Land abführen. Die Unternehmen können diesen Zusatzpfennig auf die Wasserpreise umlegen. Von dem Geld werden die betroffenen

Landwirte mit 310 Mark pro Hektar entschädigt.

Das Vorhaben war vielfach scharf kritisiert worden. Vertreter der FDP und der Grünen hatten vor allem die damit verbundene Abkehr vom Verursacherprinzip im Umweltschutz attackiert. Industrievertreter führten die Verteuerung ihrer Produkte ins Feld.

Kleinert unterstrich jedoch, es handle sich beim Wasserpfennig um ein „maßvolles Entgelt“ für die Inanspruchnahme des wertvollen Naturguts Wasser. Ein durchschnittlicher Vier-Personen-Haushalt, so betonte Kleinert, werde durch den Wasserpfennig nicht mehr als 20 Mark pro Jahr zusätzlich bezahlen müssen.

## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

### Waffen generell ausgeschlossen

„Kriegsdienstverweigerer mit der Kasse“; WELT vom 21. August

Nach Paragraph 1 des Kriegsdienstverweigerungsgesetzes (KDVG) vom 28.2.1963 soll als Kriegsdienstverweigerer grundsätzlich nur gelten, wer sich aus Gewissensgründen der Beteiligung an jeder Waffenanwendung zwischen den Staaten widersetzt.

Versteht man nun unter Gewissen das innere Bewußtsein, welches, sich an den Kategorien von Gut und Böse orientierend, den Kriegsdienstverweigerer unbedingt verpflichtet, den „Kriegsdienst mit der Waffe“ zu verweigern (so Art. 12a, Abs. 2 GG), und bedenkt man, daß der Grundrechtsschutz des Art. 4, Abs. 3 GG eine generelle, jeden Kriegsdienst mit Waffenanwendung ausschließende Gewissensentscheidung verlangt, dann ergibt sich aus dieser Erkenntnis, daß die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer diejenigen verlieren sollten, die - wie die „Aufbauheifer“ in Nicaragua - Waffen zu Abwehrhandlungen mit potentieller Tötungsfolge mit sich führen.

Dieser Ansicht folgt auch das Bundesverfassungsgericht mit seiner Feststellung, daß nur solche Wehrpflichtige als Kriegsdienstverweigerer anerkannt werden, bei denen mit hinreichender Sicherheit angenommen werden kann, daß sie aus Gewissensgründen jeden Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern bereit sind; das heißt, das Grundrecht aus Art. 4, Abs. 3, Satz 1 GG schütz vor solchen Tätigkeiten, die in einem nach dem Stand der jeweiligen Waffentechnik unmittelbaren Zusammenhang mit dem Einsatz bzw. der Verwendung von Kriegswaffen stehen (Urteile

### Sexualunterricht

„Soll und Haben“; WELT vom 18. August

Daß in diesem Artikel das neueste Bildungsprinzip „Koedukation“ überhaupt einmal in Frage gestellt wird, empfinde ich als Mutter dreier schulpflichtiger Töchter geradezu als Sensation. Denn insbesondere ist bislang nicht überdacht, geschweige untersucht worden, welche akuten oder langfristigen Schäden bei Mädchen im koedukativen Sexualunterricht angerichtet werden können. Wenn sich Mädchen in diesem Unterricht nackt ausgezogen fühlen vor den spottenden Jungen und dazu noch unter dem Notendruck eines spätpubertierenden Lehrers, ist dann nicht zu befürchten, daß sich später Frigidität oder auch umgekehrt Abstumpfung bis zur Promiskuität einstellen?

Wenn der Herr Kultusminister mit seiner Herrenriege aus Frauen schon nicht zuträufelt, daß wir unsere eigenen Töchter aufklären können, sondern daß das nur „die Schule“ könne, dann aber bitte Trennung von Jungen und Mädchen im Sexualkundeunterricht: Jungen bei Lehrern und Mädchen bei Lehrerinnen!

Jutta Hagemann, Düsseldorf 1

### Winnie Mandela

Winnie Mandela, Frau des inhaftierten Führers des verbotensten „African National Council“ (ANC), Nelson Mandela, hat sich nicht nur selbst offen zur Sowjetunion bekannt, sie feiert auch die entsetzliche Lynchjustiz der revolutionären Schwarzen in Südafrika. Hunderte von sogenannten Kollaborateuren sind bereits mit der „Halskrause“ hingerichtet worden. Ein 18-jähriges schwarzes Mädchen wurde als „Spionin“ zu Tode getrampt. Hunderte von Schwarzen, die als Magistrate in den Townships „Mitbestimmung“ ausüben, wurden in ihren Häusern lebendig verbrannt! All das geht auf das Konto der ANC, Nelson & Winnie Mandelas, für deren Wirken im Dienste der Menschheit und der Menschenrechte sie jetzt in Hamburg gefeiert wurden!

Wilhelm Dunsing, Hamburg 76

### Wort des Tages

„Idealist sein heißt: Kraft haben für andere.“

Novallas - Friedrich Freiherr von Hardenberg, deutscher Dichter (1773-1801)

### Eine Standortkarte

„Kohl erachtet Beckenkreis zu Wachsen“; WELT vom 27. August

Es wird nun höchste Zeit, daß die WELT für uns Deutsche selbst, für Antiatom-Apostel und vor allem zur Information der Bürger und Politiker außerhalb unserer Landesgrenzen eine Karte abdruckt, markiert mit den Standorten der Atomkraftwerke, die wir bei unseren Grenzschachern zu tolerieren haben. Beleg an den österreichischen Bundeskanzler Franz Vranitzky.

Dr. Hans J. Schlüter, Kassel 1

### Suchtkrankheiten

„Werte und Drogen“; WELT vom 22. August

Unsere Kuranstalten und Sanatorien sind voll mit Bauchern, Alkoholikern und Drogensüchtigen. Sie alle kurieren ihre Suchtkrankheiten auf unsere, der Solidargemeinschaft, Kosten: Das Drogenproblem der Umwelt und unserer Gesellschaft anzulösen ist eine allzu bequeme Argumentation für Schwäche, Angeberei, Haltlosigkeit und Uneinsichtigkeit.

Hilfe ja - Mitleid nein!

Sieglinde Schroth, Barmatal-Altenritte

### „Was ist los?“

Was ist nur mit unserer Justiz/Rechtsprechung los? Da werden die rheinland-pfälzischen Staatsanwaltschaften aufgefordert zur Verfahrenseinstellung bei Ladendiebstählen. Wenn es Schule macht, Gesetzesverstöße nicht mehr zu ahnden, dann kommen bald auch andere Gruppen, die nicht mehr bestraft werden wollen, zum Beispiel Jugendliche, Asylanten, Rentner und so weiter. Da wird sehr bald das Gefühl für Recht und Unrecht verschwunden sein. Wehret den Anfängen!

Werner Zimmermann, Hamburg 13

### Alles auszahlen

Es bedarf nur einer Kleinigkeit, diese wahninnige Ausbeutung der Fleißigen durch die Faulen abzuschaffen:

Nur einen Monat im Jahr, wie war's im Dezember, sollten die Arbeitgeber den Arbeitnehmern alles auszahlen. Alle Zuschüsse, Sozialabgaben, wirkliche und unwirksame Vermögenszuflüsse usw. Dann sollten es die Finanzämter versuchen zurückzubekommen! Und wir hätten die revolutionäre Steuerreform im Nu!

Rudolf Pachter, Weil am Rhein

## Personen

### BILD-OBJEKT

„Deutsch-Land“ heißt das Bildobjekt des Pop-Künstlers HA Schult, das seit gestern den Eingang für Besucher des neuen Plenarsaales des Bundestages im umgebauten ehemaligen Wasserkraftwerk von Bonn schmückt. Bundestagspräsident Philipp Jenninger nahm das Kunstwerk vom Künstler in Empfang. „Es bringt in die düstere Halle einen großartigen Aspekt“, so Jenninger. Mit vielen Symbolen hat Schult sein Werk angereichert: mit dem Kölner Dom, dem Holsten-Tor, der Münchner Frauenkirche, dem Brandenburger Tor in Berlin, mit dem Goetheweg für die Heidelberger Region, mit einem Konzertflügel für das musikalische Deutschland, mit einem Ballett der Gartenwege, in das sich nun jeder selbst hineinfinden kann. Ein Himmel aus der Spraydose schmückt das Ganze. Was fehlt, sind Symbole aus Mittel- und Ostdeutschland. HA Schult: „Außer Goethe ist mir da nichts eingefallen.“

### GEBURTSTAGE

Der Zoologe und frühere Frankfurter Hochschullehrer Professor Dr. Friedrich Wilhelm Merkel feiert heute in Oberursel seinen 75. Geburtstag. Nach dem Studium der Biologie in Breslau kam er bereits 1938 an die Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main. Er gilt auf dem Gebiet der Ornithologie (Vogelkunde) als Spezialist. In Forschungsarbeiten widmete sich Merkel dem Vogelzug und dem Einfluß der Tageslänge auf das Zugverhalten der Vögel. Der Wissenschaftler erbrachte als erster den experimentellen Nachweis, daß Zugvögel das Erdmagnetfeld zur Orientierung benutzen. Professor Merkel lebt seit 1976 im Ruhestand.

In Stuttgart begeht einer der großen deutschen Werbepioniere der Nachkriegszeit ein Doppeljubiläum: Günter Bläse, als einer der Männer der ersten Stunde deutscher Markenartikelwerbung weit über die Grenzen hinaus beachtet und später ebenso als Kunstverleger international bekannt geworden, kann zu seinem 80. Geburtstag am 30. August auf 65 Jahre erfolgreichen Schaffens zurückblicken. Günter Bläse, geboren in Frankfurt an der Oder und in der Zeitungsbranche aufgewachsen, erhielt seine entscheidende Prägung in den 20er Jahren in Berlin im Scherl-Verlag. Aufgaben als Verlagsleiter, Zeitungsmann und persönlicher Berater deutscher Großverleger folgten. Nach dem Krieg

wurde von ihm die Werbeagentur Günter Bläse GWA, Stuttgart, gegründet, die für ihre ungewöhnlichen Werbekampagnen zahlreiche internationale Auszeichnungen erhielt und damit entscheidend zum Ansehen deutscher Werbung im Ausland beitrug. Günter Bläse war unter anderem auch in frühen Jahren persönlich als Werbeberater für das Verlagshaus von Axel Springer tätig, später Berater des Verlegers Georg von Holtzbrinck. Heute zählt die Bläse-Gruppe zu den größten.



Günter Bläse

noch selbständig gebliebenen Werbeagenturen und weist gegenwärtig einen Umsatz von rund 110 Millionen Mark auf. Günter Bläse hat vor einigen Jahren die Leitung der Agenturen in die Hände seines Sohnes Dirk Bläse gelegt. Günter Bläse hat sich in den letzten Jahren dem Ausbau seines Daco-Verlages gewidmet, der 1980 mit dem 150 Jahre alten Kunstverlag Hanfstaengl aus München vereinigt wurde.

### MUSIK

Agnes Baltas, José Carreras, Renato Bruson und Katia Ricciarelli sind die Stars an einem Gala-Abend, den die Arena von Verona am 3. September dem Gedenken an die 1977 gestorbene Sängerin Maria Callas widmet. „Dies ist die Arena - hier wurde Maria Callas geboren“ lautet der Titel der Veranstaltung, der sich darauf bezieht, daß die Callas im Sommer 1946 als 22-jährige ihren ersten Auftritt in Europa in dem riesigen Amphitheater der norditalienischen Stadt hatte.

### DIPLOMATIE

Dr. Hannes Porias, Österreichs neuer Botschafter für Presse, in Bonn Nachfolger von Dr. Ernst Menhofer, ist ein Fachmann auf dem Gebiet der modernen Energieforschung. Der Wiener, Jahrgang 1949, ließ sich zunächst beim Bundesheer als Strahlenschutztechniker ausbilden, ehe er Rechtswissenschaften studierte. Und der Doktor

### VERANSTALTUNG

Bundeskanzler Helmut Kohl und Ehefrau Hannelore haben für einen Meinungsaustausch am 30. September „den grünen Rasen“ des Kanzleramtes ausgewählt und nicht „den grünen Tisch“. 600 Journalisten werden eingeladen. Die begehrte Kanzlerankündigung wird in diesen Tagen an Mitglieder der Bundespresidentschaft, an Bonner Auslandskorrespondenten und an die Heimatredaktionen zahlreicher Zeitungen und Rundfunkanstalten. Auch bei schlechter Witterung steht diesem Treffen nichts im Wege: Im Park des Kanzleramtes ist ein Zeit aufgebaut, in dem Helmut Kohl zwei Tage vorher mit 1000 Kindern feiern will.

### EHRUNG

Der mit 10 000 Mark dotierte Lo-vis-Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen geht in diesem Jahr an den in Köln lebenden Maler und Plakatkünstler Professor Bernhard Schultze. Dem 1915 im westpreussischen Schneidemühl geborenen Künstler wurde der Preis für bildende Kunst als einem der „namhaftesten Repräsentanten der deutschen Kunst nach 1945“ zugesprochen. Der Preis, gestiftet vom Bundesinnenministerium, wird am 15. November in Verbindung mit einer Ausstellung des Preisträgers in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg überreicht.

### GESTORBEN

Der Gründer und geschäftsführende Gesellschafter der Diessner GmbH & Co in Berlin und der Lackfabrik Kastel GmbH in Mainz-Kastel Carl Diessner ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Gebürtig aus dem Sudetenland, hatte er bereits als 25-jähriger einen Betrieb der Lackindustrie übernommen. Nach dem Krieg mußte Carl Diessner völlig neu beginnen. In Berlin gründete er 1949 die Lackfabrik Diessner & Co KG und gleichzeitig in Mainz-Kastel die Lackfabrik Kastel GmbH.

## „Dilettantisches Politisieren“

„Miserere fordert Boykott gegen Südafrika“; WELT vom 18. August

Nicht Miserere, sondern dessen „Hauptgeschäftsführer“, Prälat Herkenrath, fordert „sofortige Boykottmaßnahmen gegen Südafrika“. Diese Unterscheidung ist wichtig, weil sonst das weitere Wirken des offiziellen Hilfswerks der katholischen Kirche gefährdet wäre. Zu seiner Unterstützung rufen ja die Bischöfe immer wieder auf.

Herkenrath hat ohne Mandat gehandelt. Vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Hoffner, ist er auch in einer öffentlichen Erklärung unverzüglich zur Ordnung gerufen worden, ohne daß freilich sein Name genannt wurde.

Daß das System der Rassentrennung in Südafrika überwunden und abgeschafft werden muß, ist klar. Der Kardinal sagt aber auch: „Ob Zwangsmaßnahmen und deren Folgen den Betroffenen mehr schaden als nützen, kann ein Bischof als Inhaber des kirchlichen Lehramtes nicht entscheiden.“

Prälat Herkenrath, der in einem Rundumschlag die EG, die Bundesregierung und die Deutsche Bischofskonferenz angreift, sollte sich darauf besinnen, daß sein weltweiter Auftrag „verschwiegene Klugheit“ (Harald Vocke) verlangt und nicht dilettantisches Politisieren.

Dr. Günter Bachmann, Caritasdirektor a. D., Bonn 1



nit  
rben  
icklung posit

ntgelt  
berpflichtung

27. August 1986



Ein Signal aus den jüngsten Halbjahresberichten der drei deutschen Großchemie-Konzerne: Weltumsatzminderungen um gut ein Zehntel stromen nur aus Ölpreisaufschlag, Absatz und Beschäftigung bleiben weiter im Aufwind. Ertragsunterschiede aus dem Produktprogramm freilich werden nun zwischen den Polen Bayer (plus) Hoechst (konstant) und BASF (minus) deutscher. Kein im Chemie-Dreigestirn, das neben dem 6/chemieträchtigen Tebo-Konzern mehr Aktienkapital an der Börse hat als die „Wachstumsbranche“ Auto-, Elektro- und Maschinenbaubranche, deutet jedoch für 1986 Absätze am hohen Dividendeniveau an. (S. 11)

MONTAGE: DIE WELT

## FÜR DEN ANLEGER

**Börsennotierung:** Die Schneider Rundfunkwerke AG gibt Anfang Oktober ihr Börsendebut. (S. 10)

**Conti:** Begebung einer 150-Mill. DM-Optionsanleihe. (S. 11)

**Wall Street:** Nach dem Einbruch vom Montag hat die Börse gestern wieder leicht stärker begonnen. Nach zehn Minuten war der Dow Jones um 2,95 Prozentpunkte gestiegen.

**Zinsen:** Als erste amerikanische Geschäftsbank hat Wells Fargo seine Prime Rate von acht auf 7,5 Prozent gesenkt.

**Euroanleihe:** Die Dänische Hypothekbank legt eine Euroanleihe über 150 Mill. Dollar mit Fälligkeit 22.9.1993 und einem halbjährlichen Kupon von 9 1/2 Prozent auf. Ausgabekurs: 115 1/4.

**Japan:** Eine Steuer auf Kapitalerträge – vor allem auf Anlagen von natürlichen Personen – wird mit der Steuerreform eingeführt.

**WELT-Aktien-Index:** Gesamt: 284,68 (287,04); Chemie: 184,77 (186,48); Elektro: 339,25 (340,40); Auto: 748,33 (757,38); Maschinenbau: 150,12 (148,95); Versorgung: 165,87 (166,36); Banken: 430,47 (435,15); Warenhäuser: 176,74 (173,01); Bauwirtschaft: 509,52 (503,36); Konsumgüter: 187,88 (188,17); Versicherung: 1525,20 (1542,47); Stahl: 155,89 (157,20).

**Nachbörse:** Schwächer

## WELTWIRTSCHAFT

**Goldkurs**  
London, 27.8.1986  
1 Unze Gold = 380,00 - 382,00  
100 Gramm Gold = 1210,00 - 1215,00

**Dumping:** Die von der EG mit Sonderzöllen belegten japanischen Hersteller von Photokopiergeräten haben den Vorwurf zurückgewiesen. Mehrere Unternehmen wollen ihre Produktion nach Europa verlegen.

**Philippinen:** Mehr Bonner Entwicklungshilfe, aber auch mehr Engagement der deutschen Wirtschaft hat die CDU gefordert.

**Frankreich:** Der Fehlbetrag des Haushalts soll 1987 auf 130 Mrd. Franc (44 Mrd. DM) nach 144 Mrd. Franc in diesem Jahr sinken.

**Protektionsismus:** Gegen die Praktiken Spaniens, eigene Importe zur See und zur Luft nur unter eigener Flagge zuzulassen, haben EG-Mitgliedsländer protestiert. (S. 10)

## UNTERNEHMEN & BRANCHEN

**Cadbury:** Der britische Getränkekonzern expandiert auf dem US-Markt. Er hat sich mit 30 Prozent bei Dr. Pepper eingekauft.

**Continental:** Der Umsatz im Konzern erhöhte sich im ersten Halbjahr 1986 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 2,1 Prozent auf 2,35 Mrd. DM. (S. 11)

**Dunhill:** Mit dem Erwerb von Clio ist aus dem „Tabakfabrik“-Unternehmen eine internationale Holding geworden. (S. 11)

**Varta:** Der größte deutsche Batteriehersteller hat in der AG einen Jahresüberschuss von 33,6 Mill. DM erzielt. (S. 11)

**Wella:** Der Hersteller haarkosmetischer Erzeugnisse hat seinen Umsatz im ersten Halbjahr 1986 um 8,5 Prozent auf 278,6 Mill. DM gesteigert. (S. 11)

**Kali-Chemie:** Das Unternehmen mußte im ersten Halbjahr 1986 einen Rückgang des Umsatzes um drei Prozent auf 894 Mill. DM hinnehmen.

**WER SAGT'S DENN?**  
Geld haben ist schön, so lange man nicht die Freude an Dingen verloren hat, die man nicht für Geld kaufen kann.  
Salvador Dalí

## Für ausländische Investoren ist die Bundesrepublik wieder attraktiv

Direktinvestitionen haben sich im ersten Halbjahr mit 3,3 Milliarden Mark verdoppelt

**ARNULF GOSCH, Bonn**  
Die deutschen Direktinvestitionen im Ausland zeigten im ersten Halbjahr 1986 einen leichten Rückgang gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres, während die ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik fast um das Doppelte gestiegen sind. Damit haben die Netto-Transferte aus dem Ausland erstmalig nach einigen Jahren des Rückgangs wieder zugenommen.

Wie aus der neuesten Statistik des Bundeswirtschaftsministeriums, die das Bundesstatistikamt gestern veröffentlichte, im einzelnen hervorgeht, beliefen sich die deutschen Direktinvestitionen in der Berichtszeit auf netto 5,6 Milliarden Mark gegenüber 6,4 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1985. Die ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik betrugen gleichzeitig netto 3,3 Milliarden Mark. In den ersten sechs Monaten des Vorjahres waren es nur 1,76 Milliarden Mark gewesen.

An erster Stelle unter den Anlageländern stehen die USA mit 1,71 Milliarden Mark, den zweiten Platz nimmt Spanien mit 713 Millionen Mark und die nächsten Plätze Großbritannien (560), Niederlande (368), Luxemburg (300) ein. Zu den wichtigsten Herkunftsländern zählen der Straßenzugbau (1,10 Milliarden), Elektrotechnik (1,00 Milliarden), Kreditinstitute (0,99 Milliarden), Chemische Industrie (0,80), Versicherungen (0,66), Handel (0,28) und private Haushalte (0,20).

Von den gesamten ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik entfiel auch im ersten Halbjahr 1986 der weitaus größte Teil auf Europa: 3,08 Milliarden Mark, davon 2,38 aus den EG-Ländern. Auffallend ist diesmal mit nur 21,5 Millionen Mark das ungewöhnlich niedrige Volumen der Investitionen aus Nordamerika. Amerika insgesamt wird mit 28,9 Millionen Mark ausgewiesen.

Aus Asien kamen immerhin rund 155 Millionen Mark, aus Australien/Ozeanien 40,2 und aus Afrika lediglich 0,3 Millionen Mark. Die wichtigsten Herkunftsländer waren diesmal Großbritannien mit 1,58 Milliarden Mark, die Schweiz (0,57), die Niederlande (0,54), Japan (0,14) und Frankreich (0,11). Da die USA im Vergleich zu früheren Jahren nicht zu den ersten fünf Herkunftsländern ausländischer Investitionen gehören, wird sowohl auf niedrigere Bruttoinvestitionen als auch auf Rückflüsse zurückgeführt. Die wichtigsten Anlagebranchen in der Bundesrepublik waren die Kreditinstitute mit 1,15 Milliarden Mark. Es folgten Beteiligungsgesellschaften (1,05), Mineralienerzeugung (0,71) und Chemische Industrie (0,14).

## Beifall und Pfiße für Supermarkt-Erlaß

Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels begrüßt NRW-Entscheidung

**A. G. Bonn**  
Beifall bei der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE) und „scharfen Protest“ beim Bundesverband der Selbstbedienungs-Warenhäuser (BdSW) hat der jetzt in Nordrhein-Westfalen in Kraft gesetzte Erlaß zur Anordnung von Einzelhandelsgrößbetrieben ausgelöst, mit dem der nordrhein-westfälische Städtebauminister Christoph Zöpel die Anordnung von Verbrauchermärkten auf der grünen Wiese bremsen will.

Wie die HDE gestern erklärte, seien diese Maßnahmen und die deutlichen Worte der Landesregierung zu begrüßen. Es bleibe zu hoffen, daß die Kommunen nunmehr verstärkt von dem ihnen zur Verfügung stehenden bau- und planungsrechtlichen Instrumentarium Gebrauch machen, um künftig eine gezielte Stadtentwicklungspolitik zu betreiben. Dadurch könnten städtebauliche Fehlentwicklungen besser vermieden werden.

Der BdSW dagegen bezeichnete diese für Städte und Gemeinden verbindliche Verwaltungsanweisung als „ministerielles Verbindungsgebot“ für SB-Warenhäuser, Verbrauchermärkte und Fachmärkte sowie als unzulässigen Eingriff in die Planungshoheit der Städte und Gemeinden. Er biete nicht nur einseitigen Wettbewerbschutz für integrierten städtischen Einzelhandel, sondern sei zugleich eine Mißachtung der Verbrauchervorstellungen und -erwartungen an eine bequeme und preiswerte Warenversorgung. Der BdSW bezeichnete es als einen fragwürdigen Weg, über das Baurecht Standorte mit günstigen Kostenstrukturen zu verhindern und Verbraucher verstärkt in die Innenstadt zu zwingen. Nur der freie Zugang traditioneller und neuer Betriebsformen aller Größen zu geeigneten Standorten führe zu einem klaren Leistungsangebot für die Versorgung der Bevölkerung.

Zöpel hat seinen Erlaß mit der Begründung begründet, daß die Innenstädte bei einer weiteren Expansion der Verbrauchermärkte veröden und damit einen Attraktivitätsverlust erleiden. Hinzu käme eine Gefährdung der Versorgung von Bürgern, die kein Auto besitzen.

## Schaden von 400 Millionen Pfund soll reguliert werden

Londoner Metallhändler beschuldigen Zinnrat massiv

**WILHELM FURLER, London**  
Die Zinnkrise und der darauf folgende Zusammenbruch des internationalen Zinnmarktes wird in jedem Fall ein Nachschub haben. So hat jetzt eine Gruppe von Londoner Metallhändlern die 22 Regierungen der Mitgliedsstaaten des Internationalen Zinnrats ITC in einem offiziellen Dokument beschuldigt, im Zusammenhang mit der Zinnkrise „unrechtmäßig und unverantwortlich“ gehandelt zu haben. Die Gruppe droht den ITC-Mitgliedsregierungen, darunter auch der Bundesregierung, gerichtliche Schritte an, sollte es nicht zu einer Einigung über die Schuldentfrage kommen.

Die Gruppe der Londoner Metallhändler, die sich schon vor einiger Zeit zu einer Interessengemeinschaft mit der Bezeichnung „Tinco Realisations“ zusammengeschlossen hat, fordert von den Mitgliedsregierungen im Zinnrat rund 400 Mill. Pfund (gut 1,2 Mrd. DM). So hoch sollen die Verluste sein, die den Brokern aus der im Oktober letzten Jahres aufgetretenen Krise am Zinnmarkt und aus dem im März dieses Jahres schließlich nicht mehr aufzubauenden Zusammenbruch des Zinnmarktes entstanden sind.

In dem Dokument, das an die Handels- und Wirtschaftsminister aller ITC-Mitgliedsländer adressiert wurde, wird den Mitgliedern „gemeinsame Verantwortlichkeit in verschiedenen Bereichen“ für ihre ausstehenden Verbindlichkeiten gegenüber den Londoner Metallbrokern vorgehalten. Alle Zinnrat-Regierungen wären sich der schlimmen Verfassung der Finanzlage des ITC sehr wohl bewusst gewesen, und zwar schon seit einigen Jahren vor dem Zusammenbruch.

Mit ihrer Initiative wollen die Metallhändler noch einmal öffentlich Druck auf die Mitgliedsregierungen ausüben, für ihre finanziellen Verpflichtungen einzustehen. Zwar wird in dem Dokument von Tinco betont, daß eine außergerichtliche Einigung angestrebt wird, aber andererseits wird kein Zweifel daran gelassen, daß ein gerichtliches Vorgehen nach Auffassung aller Berater beste Erfolgchancen hätte.

Tinco Realisations würde den eigenen Angaben zufolge nicht unbedingt auf die Mitgliedsregierungen verlagern, sondern Verfahren in denjenigen Ländern einleiten, in denen die Rechtsauffassung es am wahrscheinlichsten erscheinen lasse, daß die Verpflichtungen der ITC-Mitgliedsländer durch Gerichtsbescheid eindeutig festgestellt werden.

Seit dem Zusammenbruch des Zinnmarktes hat sich der Zinnpreis mehr als halbiert. Er liegt jetzt deutlich unter 4000 Pfund je Tonne. Der Interventionspreis vor dem Ausbruch der Krise am 24. Oktober letzten Jahres lag bei 6229 Pfund. Zusätzlich zu den rund 400 Mill. Pfund, die von den Metallhändlern gefordert werden, werden den Gläubigern von den Zinnratsmitgliedern rund 340 Mill. Pfund geschuldet.

## AUF EIN WORT



Wir müssen die Steuerreformpläne bis an die Grenze des Haushaltspolitisch zu verantwortenden ausweiten. Um so besser sichern wir uns gegen die Verteilung falsch verstandener Wohlheiten ab.  
Ludolf von Wartenberg, MdB, finanzpolitischer Sprecher der CDU.  
FOTO: BACHERT

## Japanisches Wachstum gebremst

dpa/UPI, Tokio

Der Höhenflug des Yen und der damit verbundene Rückgang des Exportvolumens haben die japanische Wirtschaft gedämpft. Das Amt für Wirtschaftsplanung teilte mit, das im Wirtschaftsjahr 1986/87 (1.4.) angestrebte Wachstum von vier Prozent sei nicht zu erreichen. Zwischen Januar und März war die japanische Wirtschaftsleistung erstmals seit elf Jahren um 0,2 Prozent geschrumpft.

Seit 1985 ist der Yen gegenüber dem US-Dollar um 40 Prozent teurer geworden. Der Kursanstieg führte zwar zu einem starken Einbruch im Exportvolumen, jedoch – in US-Dollar – nicht zu einem Ausgleich der Handelsbilanz. So wird der japanische Überschuss im Handel mit den USA 1986 mit 60 Milliarden Dollar den Rekordwert des Vorjahres von 49,7 Milliarden weit übertreffen.

## Förderung für Daimler-Benz beschlossen

rtt, Stuttgart

Die auf 130 Millionen DM geschätzte Entlastung Baden-Württembergs durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Länderfinanzausgleich wird die Stuttgarter Landesregierung für die Förderung des geplanten dritten Pkw-Werks von Daimler-Benz im badischen Rastatt verwenden. Das teilte Regierungssprecher Matthias Kleinert mit.

Er fügte hinzu, die Landesregierung werde einen entsprechenden Ergänzungsetz zum Haushaltsentwurf 1987/88 nach einem Grundsatzbeschluss vom Montag demnächst vorlegen. Die Aufwendungen des Landes für die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen sollen zwischen 120 und 140 Millionen DM liegen. Daimler-Benz soll nach dem jetzigen Zeitplan Mitte 1988 mit dem Bau beginnen können.

## Keine Sensation

**Wb.** – Eine Sensation ist es nur auf den ersten Blick: Siemens und die BASF wollen im Computer-Bereich kooperieren. Ein solcher Schritt wurde in der Branche schon länger diskutiert, und seine Dimension rückt dann ins rechte Licht, schaut man auf den Geltungsbereich der geplanten Zusammenarbeit. Nur um die kompatiblen (sprich: anstelle von IBM-Maschinen einsetzbaren) Großcomputer geht es, und die sind bei beiden Konzernen nur Handelsware.

Der Chemieriese und der Elektro-gigant, beide kleben sie in diesem Bereich ihre Etiketten auf japanische Geräte. Die Software allerdings, auch die Systemsoftware, stammt aus den deutschen Häusern. Für Siemens bedeutete dieses

Geschäft bisher eine (auch profitabile) Abrundung der eigenen Produktpalette nach oben mit einem Anteil von etwa zehn Prozent an dem 4-Milliarden-Mark-Gesamtvolumen der kommerziellen Datenverarbeitung. Die BASF dagegen hat in diesem Teilbereich, der noch in diesem Herbst als eigenständige Gesellschaft ausgliedert wird, mit 600 Mill. DM den Löwenanteil ihres Informatik-Geschäfts von insgesamt gut 1 Milliarde Mark.

Die ähnliche Größenordnung deutet auch auf ähnliche Probleme. Vertrieb und Service im Großcomputer-Geschäft sind einigermassen aufwendig und auch nicht nebenher von den Mannschaften zu bewältigen, die die „kleineren“ Produkte betreuen. Sollen befriedigende Erträge und nicht nur einfache schwarze Zahlen kommen, dann bedarf es schon einer ausreichenden Mengendeckung. Durch die Kooperation wird man ihr näherkommen.

## Streit um Subventionen

Von WILHELM HADLER

**K**lagen über Subventionen der anderen gehörten schon immer zu den Standardthemen deutscher Politiker in Brüssel. Neuerdings muß sich der Bundeswirtschaftsminister jedoch immer häufiger wegen „Sündenfälle“ im eigenen Land rechtfertigen. Das unstrittige Angebot der Stuttgarter Regierung, einem florierenden Großunternehmen die Erschließungskosten für ein Industriegebiet abzunehmen, ist nur eines von mehreren Beispielen für eine großzügige Auslegung der europäischen Wettbewerbsregeln. Immer häufiger gibt es daher mit Brüssel Streit um die regionalen Förderpraktiken.

Soeben hat die Kommission wegen „mangelnder Transparenz“ der bayerischen Regionalbeihilfen gegen Bonn ein Verfahren wegen Verletzung des EWG-Vertrages eingeleitet. Es geht um einen besonderen Investitionszuschuss zur Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze, um die Möglichkeit regionaler Unterstützungen mit einer Reihe von allgemeinen Beihilfen zu verbinden, um zinsgünstige Mittelstandsdarlehen und um Kredite für Ersatzinvestitionen. Vor dem Europäischen Gerichtshof wird ein Einspruch der Bundesregierung gegen das Verbot bestimmter nationaler Beihilfen in Nordrhein-Westfalen verhandelt. Das Urteil dürfte neue Normen für das europäische Recht setzen.

Nach dem Römischen Vertrag sind Beihilfen zur Förderung der regionalen Entwicklung erlaubt, wenn sie dem in der Präambel genannten Ziel der Gemeinschaft dienen, das Entwicklungsgefälle zwischen den einzelnen Gebieten und den Rückstand weniger begünstigter Regionen zu verringern. Eine zu weitestgehende Steuer der berechtigten Gebiete oder zu hohe Beihilfen in den weniger benachteiligten Regionen würden jedoch – wie die Kommission in ihrem jüngsten Wettbewerbsbericht ausführt – den Vertragsregeln widersprechen.

In der Bundesrepublik werden regionale Beihilfen nicht nur in peripheren oder armen Gebieten (zum Beispiel am Zonenrand) gewährt, sondern seit eh und je beinahe flächendeckend. Die von Bund und Ländern ausgehenden „Förderlisse“ deckt zum Beispiel etwa 66 Prozent des deutschen Territoriums ab und eine Fläche, auf der 45 Prozent der Bevölkerung leben.

Nach Meinung der Kommission sind in einem so wohlhabenden Land wie der Bundesrepublik damit die Grenzen des regional poli-

tisch Begründbaren überschritten. Entweder, so argumentiert man in Brüssel, müsse der geförderte Raum reduziert werden, oder man müsse sich überlegen, künftige Hilfen als allgemeine Subventionen zu betrachten, die vor ihrer Genehmigung einer jeweiligen Einzelnotifizierung in Brüssel unterliegen.

Das wiederum ruft den Widerstand mancher deutscher Politiker heraus. Den „Eurokraten“ in Brüssel wird vorgeworfen, sie wollten weltweit und um grünen Tisch her die deutsche Regionalpolitik steuern. Erst recht könnten sich da allerdings die italienischen oder belgischen Stahlunternehmen aufregen, denen die EG-Beihilfe die Betriebsunterstützungen verweigert und nicht selten ein Überleben unmöglich macht.

Traditionell konzentrieren sich die Staatsbeihilfen in einigen Ländern auf die Unterstützung notleidender Industriezweige. Diese Beihilfen werden bekanntlich nur dann genehmigt, wenn sie mit Restrukturierungsplänen verbunden sind.

Dagegen liegen die Schwerpunkte der deutschen Subventionen bei der Landwirtschaft, der Kohleförderung, der Forschung der regionalen Entwicklung, dem Verkehr und dem Wohnungsbau. Andere Länder konzentrieren sich wiederum auf die langfristige Investitionsfinanzierung. Wettbewerbsverzerrungen gibt es vor allem, wenn sich mehrere Beihilfen kumulieren.

Grundsätzlich hätte die EG auch das Gatt-Prinzip übernehmen und den Mitgliedsländern die Autonomie in der Beihilfenpolitik überlassen können. Subventionsbedingte Wettbewerbsverzerrungen hätten dann durch Ausgleichsabgaben an den EG-Binnengrenzen kompensiert werden müssen.

Ein solches Verfahren stünde jedoch im Widerspruch zum Ziel eines wahren gemeinsamen Marktes. Hier liegt dann auch der Grund dafür, daß die EG-Staaten vorgezogen haben, ein wichtiges Instrument ihrer Wirtschaftspolitik der supranationalen Kontrolle zu unterwerfen.

In der Kommission sind rund 50 Beamte allein mit der Prüfung von staatlichen Beihilfen beschäftigt. Nahezu in jedem dritten Beihilfefall leitet sie eine Untersuchung ein. Oft gelingt es in den Verhandlungen eine zufriedenstellende Lösung zu finden. 1985 konnten deshalb 31 von 38 Verfahren wieder eingestellt werden.

## So rollt die Lira im Geschäft des Karim Aga Khan

**GÜNTHER DEPAS, Mailand**  
Ismaelbenhaupt und Finanzier Karim Aga Khan ist dabei, seine Aktivitäten in Italien weiter auszubauen und die von ihm kontrollierten Unternehmen zu diesem Zweck neu zu ordnen. Erster Schritt dazu ist die jetzt von den Hauptversammlungen beschlossene Eingliederung der sardischen Immobilien-Gesellschaften Costa Smeralda Development Holding und Porto Cervo SpA in die Finanzsmeralda Costa Smeralda, die damit zur Holding aller Immobilienaktivitäten des Aga Khans aufrückt.

Die Costa Smeralda (die „Smaragdinsel“) wurde als Touristik-Resort für den internationalen Markt seit von einem Konsortium unter Führung von Karim Aga Khan im Frühjahr 1963 aus der Taufe gehoben. Ihr Areal erstreckt sich auf rund 3000 Hektar Fläche im äußersten Nordosten Sardiniens entlang eines Küstenstreifens von 55 Kilometer Länge zwischen zwei markierten Granitblöcken, dem einen im Norden bei Lissia di Vacca, dem anderen im Süden bei Razza di Junco.

Noch vor Ende des Jahres werden der gesamte Transportbereich unter der bisher lediglich als Luftverkehrsgesellschaft fungierenden Alisarda und der Touristikbereich unter der Costa Smeralda Hotel SpA zusammengefaßt werden. Die drei neuen Bereichsholdings werden vom nächsten Jahr an konsolidierte Bilanzen vorlegen, aber weiterhin von dem Aga-Khan-Zentrum in Aiglemont bei Paris finanziell und strategisch koordiniert bleiben. Zu den Plänen des Aga-Khan-Imperiums in Italien gehört nicht nur der Ausbau der Freizeit- und Fremdenverkehrskapazitäten an der Costa Smeralda, sondern auch eine Serie neuer Akquisitionen. Unter anderem ist vorgesehen, die Luftverkehrsgesellschaft Alisarda, die heute ausschließlich den Flugdienst von und nach Sardinien betreibt, im Rahmen der Regulierung des internationalen Flugverkehrs allein oder im Verbund mit der staatlichen italienischen Alitalia auch auf anderen Linien einzusetzen. Um die damit verbundenen hohen Investitionskosten finanzieren zu können, soll Alisarda in zwei Jahren in Mailand zur Börsennotiz angemeldet werden.

Seit Juli ist bereits Hotelholding Finpar an der Mailänder Börse, die zu 69 Prozent von drei dem Aga Khan gebührenden Finanzgesellschaften kontrolliert wird. Im Portefeuille dieser Holding befindet sich seit vorigem Jahr die 51-Prozent-Mehrheit von Italiens größter Hotelkette, Ciga Hotel, in Venedig, sowie seit Ende Juli dieses Jahres der neue Immobilienbesitz in dem sardischen Porto Rotondo, das dem Aga Khan von seinen Freunden, den venezianischen Adelsbrüdern Nicolò und Luigi Donà delle Rose, für rund 25 Milliarden Lire erworben hat. Es handelt sich dabei um das Sportinghotel und die Marina mit 540 Bootsplätzen, die künftig im Verbund mit den gleichen Anlagen der nördlich sich anschließenden Costa Smeralda betrieben werden.

Die Aga-Khan-Gesellschaften in Italien erreichten im Jahre 1985 einen Umsatz von über 400 Milliarden Lire. Davon entfielen 186 Milliarden Lire, 14 Prozent mehr als im Vorjahr, auf die Aktivitäten der Costa Smeralda und 221 Milliarden Lire auf den Hotelkonzern Ciga, dem 23 Hotels der Luxus- und Erste-Klasse-Kategorie gehören. Die sardischen Unternehmen erwirtschafteten einen Gesamtgewinn von beinahe 19 Milliarden Lire, Ciga Hotel von 10 Milliarden Lire. Der Hauptteil der sardischen Aktivitäten entfiel auf Alisarda, die im vergangenen Jahr 90 Milliarden Lire umsetzte. Ein weiteres Viertel wurde durch die vier an der Costa Smeralda gelegenen Luxushotels (Porto Cervo, Pitrizza, Romazzino und Cala di Volpe) aufgebracht.

Um seine Tätigkeit zu diversifizieren, hat Ciga Hotel vor wenigen Monaten die Betriebsführung einer Anzahl der zur spanischen Entursa-Kette gehörenden Hotels übernommen. Gegenwärtig verhandelt Ciga Hotel über den Kauf von vier österreichischen Hotels der obersten Kategorie, die im Jahre 1985 zusammen 55 Milliarden Lire umsetzten. Wie es heißt, soll sich die Investitionssumme dafür auf 65 Milliarden Lire belaufen.

In die sardischen Aktivitäten sollen in der Zeitspanne 1986-1988 insgesamt 314 Milliarden Lire investiert werden. In den drei Jahren davor wurden 114 Milliarden Lire investiert.



## Heftige Kritik an Abgabe für Fehlbelegung

**A. G. Bonn**  
Kritik an dem nordrhein-westfälischen Gesetzentwurf zur Erhebung der Fehlbelegungsabgabe haben der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium, Friedrich-Adolf Jahn, und der Verband Rheinischer Wohnungsunternehmen in Düsseldorf geübt.

Wie Jahn in Bonn erklärte, habe es die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen versäumt, das Fehlbelegungsgesetz zumindest für Sozialwohnungsinhaber in den unteren Einkommensbereichen sozial verträglicher zu gestalten. Während zum Beispiel Bayern die Einkommensgrenze, bei deren Überschreitung die

## Der französische Wohnungsbau belebt sich wieder

Selbst Paris erwacht aus dem Dornröschenschlaf - Steuerliche Anreize und deutliche Lockerung des Mieterschutzes

**JOACHIMSCHAUFUSS, Paris**  
In Frankreich werden wieder mehr Wohnungen gebaut. Selbst Paris erwacht aus seinem Dornröschenschlaf. Nicht nur in den populären Außenbezirken, sondern auch in der teuren Innenstadt sind jetzt Baukräne auszumachen. Hier war der Wohnungsbau in den letzten Jahren völlig zum Erliegen gekommen. Das lag vor allem an der von der sozialistischen Regierung eingeführten Vermögenssteuer. Sie trifft schon denjenigen, der nicht mehr als eine Dreizimmerwohnung in guter Lage sein eigen nennt. Diese sogenannte „Reichtumssteuer“ wurde von der neuen Regierung abgeschafft.

Außerdem hat sie rückwirkend zum 1. Juni eine Reihe steuerlicher Anreize zur Wiederbelebung des Wohnungsbaus geschaffen, der von 400 000 Einheiten im vorsozialistischen Jahr 1980 auf 295 000 Einheiten im letzten Jahr zurückgegangen war. Danach können insbesondere die für Wohnungsbaukredite bezahlten Zinsen in größerem Umfang als bisher in der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Aber die bürgerliche Regierung will vor allem den Bau von Mietwohnungen fördern. Insgesamt sind in Frankreich zwar inzwischen mehr als die Hälfte der französischen Haushalte Besitzer ihrer Wohnung, wie eine kürzlich veröffentlichte Untersu-

chung des Nationalen Statistischen Instituts ergab. In Paris beträgt dieser Anteil aber nur 24,1 Prozent, während er in den Vorstädten und Landgemeinden mit rund 70 Prozent am höchsten ist.

Um den Mietwohnungsbau anzukurbeln, können jetzt Bauherren oder Wohnungskäufer, die sich zu einer vierjährigen Vermietung ihrer Wohnung verpflichten, zehn Prozent ihrer entsprechenden Investitionen bis zu einem Pfad von 400 000 Franc (130 000 DM) von ihrer Steuerschuld absetzen. Wer beispielsweise 40 000 Franc Einkommensteuer innerhalb von vier Jahren schuldet, kann damit steuerfrei werden. Außerdem wurde die Steuerfreigrenze auf Mieteinnahmen für solche Wohnungen von 15 auf 35 Prozent aufgebessert.

### Mieterschutz gelockert

Nicht zuletzt aber sieht ein jetzt von der Nationalversammlung in erster Lesung gebilligtes neues Wohnungsgesetz, das im Herbst in Kraft treten wird, eine wesentliche Lockerung des Mieterschutzes vor. Er war 1982 von der sozialistischen Regierung durch das berühmte „Loi Quilicot“ vor allem durch die verstärkte Reglementierung der Mieten wesentlich verschärft worden. Dies hatte zur Folge, daß die Zahl der privat, also außerhalb des sozialen Wohnungs-

baus, erstellten Wohnungen von 50 000 Einheiten 1981 auf lächerliche 5000 im letzten Jahr zusammenschumpfte.

Die wichtigste Bestimmung des neuen Gesetzes ist die Herstellung der Mietpreistheorie für neu erstellte und freistehende Wohnungen. Die Mietverträge müssen aber über mindestens drei Jahre laufen und können dann alle sechs Monate gekündigt werden. Für laufende Mietverträge gilt eine Übergangsregelung. Auch die Mieterschutzgesetzgebung aus dem Jahre 1948, der noch rund 700 000 Altbauwohnungen unterliegen, soll etwas gelockert werden.

Wohnungsbauminister Pierre Méhaignerie verspricht sich von den neuen Maßnahmen innerhalb von vier Jahren die Freigabe von 160 000 Altbauwohnungen und den Bau von zusätzlich mindestens 100 000 neuen Wohnungen. Die daraus der Staatskasse entstehenden Kosten werden auf jährlich 3 Mrd. Franc veranschlagt. Die gesamten staatlichen Hilfen zur Förderung des Wohnungsbaus (einschließlich der Zinssubventionen für Kredite) bezifferte der Minister für dieses Jahr auf rund 100 Mrd. Franc. Daran gemessen erscheinen die neuen Maßnahmen eher bescheiden. Aber sie sollen vor allem eine Initialzündung sein und neues Vertrauen in den Immobilienmarkt schaffen.

Wie weit sich dieser Markt belebt, ist schwer zu sagen. Zwar waren die bisherigen Reaktionen der Bauwirtschaft und der Immobilienmakler überwiegend positiv. Von der vielfach prophezeiten „Flucht in die Immobilien“ kann aber noch nicht die Rede sein.

### Kein Wertpapier-Ausstieg

So ist bisher auch ein massiver Ausstieg aus den Wertpapieren ausgeblieben, wie das nach wie vor sehr hohe Kursniveau an der Pariser Börse zeigt. Dabei hätte nicht nur die neue Wohnungspolitik, sondern auch die rückläufige Rendite für Rentenwerte, die in Frankreich beliebteste Anlage, zu Umschichtungen Anlaß geben sollen. Aber wahrscheinlich schätzt man inzwischen den Wertzuwachs für Immobilien auch real geringer ein als in früheren Zeiten der starken Inflation.

So hat sich an den französischen Grundstücks- und Wohnungspreisen seit dem Regierungswechsel nicht sehr viel geändert. In den Landgemeinden sind die Preise sogar weiter zurückgegangen. Das andere Extrem ist Paris, wo sich die Wohnungspreise in den letzten vier Jahren in etwa verdoppelt haben. Hier kostet in einem guten Quartier der Quadratmeter Wohnfläche inzwischen 20 000 Franc.

## Protektionismus in Spanien

Attacken von Briten und Bauern zur See und zur Luft

**ROLF GÖRTZ, Madrid**  
Die spanische Flagge sieht sich im See- und Lufttransport doppelten Angriffen ausgesetzt. In Brüssel bemüht sich die Europäische Free Trade Association (Gatta) um die Verurteilung der Flaggendiskriminierung im Transport von Getreide, Zucker, Kaffee und anderen Waren nach Spanien. Spanien behält den Transport dieser Waren der eigenen Flagge vor. Auf den Kanarischen Inseln überlegen sich die Verladenden, wie sie die spanische Luftverkehrsgesellschaft Iberia bei der Verfrachtung kanarischer Früchte nach Europa ausmanövrieren können, um auch auf preiswerte Gesellschaften zurückgreifen zu können. Die kanarischen Bauern und Verladenden planen, den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg anzufragen.

Im Seeverkehr mit Spanien werden die Importe von Getreide, Zucker, Kaffee und Baumwolle fast ausschließlich unter spanischer Flagge verschifft, wie die „Financial Times“ von Gatta erfahren haben will. Dabei lägen die spanischen Frachtraten um 50 Prozent über denen des Marktes. Nach Meinung von allem britischer Reeder ist die spanische Handelsflotte nicht stark genug, um auf dem internationalen Frachtmarkt konkurrieren zu können.

Nun verhandeln die europäischen Transportminister bereits seit ander-

halb Jahren über die Liberalisierung des Seetransports. Im Verhältnis zu Drittländern scheint man bereits weitgehend einig geworden zu sein, wenigstens jene Dumpingpraktiken auszuschalten, wie sie vor allem von Ostblockflotten ausübt werden. Innerhalb der Gemeinschaft stößt man allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten, da sich nicht nur Spanien, sondern auch Frankreich, Italien, Portugal und Griechenland den sogenannten Cabotageverkehr, des nationalen Seetransports der eigenen Flagge, sichern. Nun hat die spanische Regierung anlässlich des Beirats zur EC auch für den Seetransport eine Zeit der Anpassung erbeten und erhalten. Die britische Attacke wird also noch eine Weile auf eine positive Antwort warten müssen.

Auch die staatliche Luftgesellschaft Spanias, Iberia, konnte bisher den Einbruch der internationalen Chartergesellschaften in den Obst- und Gemüsetransport von den Kanarischen Inseln verhindern. Die Chartergesellschaften aber bieten einen Kilopreis an, der, wie die Inselzeitung „La Provincia“ von kanarischen Verladenden erfahren, um 40 Prozent unter den Raten der Iberia liegt. Als besonders erschwerend erscheint den kanarischen Bauern, daß die Transporte der Iberia in Madrid umgeladen werden müssen, während die Chartermaschinen direkt fliegen.

## 15 Prozent für Japans Autos

Mazda und Toyota kämpfen um die deutsche Führung

**dpa/VWD, Hamburg**  
Die japanischen Autos haben sich in der Bundesrepublik mit einem Marktanteil von gegenwärtig fast 15 Prozent (13 Prozent) etabliert. Sie können sich inzwischen vor allem in der unteren, aber auch zunehmend in der Mittelklasse (1,6 bis zwei Liter) auf einen festen Kundenstamm verlassen, wie von den Vertretern der in der Bundesrepublik vertretenen japanischen Importfirmen zu hören ist.

Dabei sind die japanischen Anbieter kein geschlossener Block. Vielmehr nimmt die Konkurrenz untereinander in der Bundesrepublik zu. Nachdem Mazda drei Jahre hintereinander Spitzenreiter war, setzt Toyota alles daran, in diesem Jahr wieder den ersten Platz zu erobern. In den ersten sechs Monaten hat Toyota mit 15 Modellen knapp über 46 000 Einheiten neu zugelassen (plus 44 Pro-

zent). Dahinter folgt Mazda mit 44 500 Einheiten bei nur sechs Grundmodellen (plus 23 Prozent). Das Modell 626 (1,6 bis 2 Liter) ist das meistverkaufte japanische Auto auf dem deutschen Markt. In den ersten sechs Monaten 1986 wurden mehr als 21 000 Stück abgesetzt. Die Nummer Drei Nissan, in Japan Partner von Volkswagen, und hinter Toyota der zweitgrößte Produzent hat im 1. Halbjahr knapp 41 000 Wagen (plus 25 Prozent) abgesetzt.

Durch die Einführung neuer Modelle werden nach Ansicht des Mazda-Sprechers Michael Dithmer die Auseinandersetzungen am Markt immer spannender. Bei den Marken auf den hinteren Rängen lautet die Reihenfolge für die erste Hälfte 1986: Mitsubishi (32 500), Honda (25 000), Suzuki (11 200), Subaru (7700), Daihatsu (6400) und Isuzu (2750).

**Wer sagt denn, es gibt keine Berufs-Chancen mehr?**

In der WELT finden Sie jeden Samstag viele Seiten Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte.

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Abgabe fällig wird, um 30 auf 40 Prozent erhöht habe, weigere sich das Land Nordrhein-Westfalen, eine ähnliche Regelung zu treffen.

Der Verband Rheinischer Wohnungsunternehmen appellierte sogar an den Landtag in Düsseldorf, auf die geplante Gesetzesregelung gänzlich zu verzichten und statt dessen zu beschließen, daß das „Gesetz über den Abbau der Fehlschuldenverteilung“ nicht länger angewendet wird. Damit würde auch in Nordrhein-Westfalen wie bereits jetzt schon in den meisten Bundesländern mehr soziale Gerechtigkeit praktiziert als bei einem Fortbestehen der Abgabepflicht.

Der Verband begründet seinen Vorstoß mit der Feststellung, daß die mit der Fehlbelegungsabgabe verfolgten Ziele fast alle verfehlt worden seien. Die Sonderabgabe wird lediglich in vier Bundesländern erhoben.

### Rezession in Japan

**Tokio (dpa/UP)** - Der Höhenflug des Yen und der damit verbundene Rückgang des Exportvolumens haben die japanische Wirtschaft in eine Rezession gestürzt. Das Tokioter Amt für Wirtschaftsplanung teilte mit, das im Wirtschaftsjahr 1986 (Beginn 1. April) angestrebte Wachstum von vier Prozent sei nicht mehr zu erreichen. Zwischen Januar und März 1986 war die Wirtschaftsleistung um 0,3 Prozent geschrumpft.

### Kampa-Haus im Aufwind

**Düsseldorf (J. G.)** - Mindestens die Vorjahresdividende von 16 DM kündigt der Börsennotierung Kampa-Haus AG, Minden, aus bislang „weiter verbessertem“ Ertrag für 1986 in seinem ersten Zwischenbericht an. Die Fertighaus-Familienfirma, die vor einem Vierteljahr 25 Prozent vom 20. Mill.

DM Aktienkapital bei gut 6500 Aktionären plazierte (Freiverkehrskurs derzeit knapp unter dem Zeichnungsbasispreis von 360 DM), nennt für das erste Halbjahr einen „überdurchschnittlich hohen“ Auftragszufluss von 74 Mill. DM (plus 16 Prozent). Der Auftragsbestand sichere die Auslastung für mehr als ein Jahr.

### Schneider geht an die Börse

**Frankfurt (ed.)** - Die Schneider Rundfunkwerke AG, Türkheim/Untertal, will mit zehn Mill. DM Stammapital an einer Kapitalerhöhung auf 40,1 Mill. DM an die Börse gehen. Der Ausgabekurs der neuen Aktien, die von einem Konsortium unter Federführung der Dresdner Bank und Mitführung der Hypobank platziert und in München und Frankfurt amtlich notiert werden sollen, wird Ende September festgelegt. Das Familienunternehmen hat den Um-

satz von 1981 bis 1985 von 231 auf 430 Mill. DM fast verdoppelt und erwartet für 1986 ein Plus von 20 Prozent.

### Erdgas für die UdSSR

**Moskau/Hamburg (dpa/UP)** - Der Iran will wieder Erdgas an die Sowjetunion liefern. Nach Angaben der iranischen Nachrichtenagentur Irna werden ab Dezember 1986 täglich rund drei Mill. Kubikmeter geliefert und bis 1990 allmählich auf rund 84 Mill. ausgeweitet. Das ursprünglich geplante Dreiecksgeschäft zwischen dem Iran, der UdSSR und der Bundesrepublik, Frankreich und Österreich werde dadurch aber nicht wiederbelebt, erklärte ein Sprecher der Essener Ruhrgas AG.

### Rege Ordertätigkeit

**Offenbach (dpa/VWD)** - Zufriedene Gesichter zum Abschluß der 82. In-

ternationalen Offenhäuser Lederwarenmesse: Mit rund 8200 Fachbesuchern konnten Aussteller und Veranstalter im Verlauf der vier Messetage ein Plus von sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr verzeichnen. Die 452 Firmen aus 22 Ländern berichteten angesichts stabiler Preise von einer guten, teilweise sogar sehr guten Ordertätigkeit.

### L'Oreal erhöht Kapital

**Paris (VWD)** - L'Oreal SA beabsichtigt, am nationalen und internationalen Kapitalmarkt 1,4 Mrd. Franc aufzunehmen. L'Oreal bietet 429 142 Investment-Zertifikate, ein von der Struktur her einer nicht stimmberichtigten Stammaktie ähnliches Papier auf der Basis zehn zu eins zum Preis von 3175 Franc pro Stück an, sowie ebenfalls 429 142 stimmberichtigte Zertifikate, die den Aktionären offeriert werden.

**LINIENFLÜGE BERLIN-PADERBORN**

**TEMPELHOF AIRWAYS USA**  
1000 Berlin 42, Flughafen Tempelhof  
Buchungen: Berlin 0 30 / 6 90 94 31  
Paderborn: 0 29 55 / 10 25  
und in allen Reisebüros  
Lufttaxi-Reservierung: 0 30 / 6 90 94 33 / 32

**Büro-Service in Saarbrücken**  
Fordern Sie unser Dienstleistungsangebot.  
06 81 / 5 09 09 30

**Der Uhu braucht unsere Hilfe**  
Informations für 3,50 DM (Briefmarken) anfordern! Aktion zur Wiedereingliederung des Uhus  
Hertzweg 13  
5650 Solingen

## FINANZANZEIGEN

### EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT

10% DM-Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1981 - WKN 468 551/60 -

**Auslosung**  
Bei der am 19. August 1986 unter notarieller Aufsicht stattgefundenen Auslosung sind die Teilschuldverschreibungen der Serie 6 - WKN 468 556 -

mit den Stücknummern  
20 001-24 000 zu je DM 1000,-  
43 001-43 800 zu je DM 10 000,-

im Nennbetrag von DM 10 000 000,- zur Rückzahlung zum 18. Oktober 1986 gezogen worden.

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 20. Oktober 1986 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Mittel und Zinsscheine per 18. Oktober 1987 und eingelöst.

a) in der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:  
Deutsche Bank Aktiengesellschaft  
Dresdner Bank Aktiengesellschaft  
Commerzbank Aktiengesellschaft  
Westdeutsche Landesbank Girozentrale  
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft  
Bayerische Landesbank Girozentrale  
Berliner Handels- und Bankverein

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.  
Banca Commerciale Italiana  
Banque Paribas  
Generale Bank N.V.  
Kreditbank S.A. Luxembourg  
Schweizerische Bankgesellschaft  
Schweizerische Kreditanstalt  
Schweizerischer Bankverein  
S.G. Warburg & Co. Ltd.

Der Zinslauf der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 17. Oktober 1986.

Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen.

Die am 18. Oktober 1986 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits früher ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 3 und 5 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung eingereicht worden.

Frankfurt am Main, im August 1986  
**EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT  
KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN**

Unsere Jahresleistung 1985 umfaßte die Produktion und den Vertrieb von 6,6 Mio. t Baustoffen. Die Sach- und Finanzinvestitionen erreichten 94 Mio. DM. Mit 75 Mio. DM lag der Investitionsschwerpunkt bei den Sachinvestitionen.

Bilanzüberblick - AKTIVA	1985	1984
		in Mio. DM
Sachanlagen	275	278
Finanzanlagen	289	296
Vorräte	62	61
Liquide Mittel, Wertpapiere	106	64
Sonstiges Umlaufvermögen	131	132
<b>Bilanzüberblick - PASSIVA</b>		
Eigenkapital	337	319
Pensionsrückstellungen	241	235
Andere Rückstellungen	189	173
Sonstige Passiva	78	86
Bilanzgewinn	18	18
<b>Bilanzsumme</b>	<b>863</b>	<b>831</b>

Der vollständige Jahresabschluß wird im Bundesanzeiger veröffentlicht. Er trägt den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Wirtschaftsprüfer.

## HEIDELBERGER ZEMENT 1985

Überblick über die Gewinn- und Verlustrechnung	1985	1984
		in Mio. DM
Umsatzerlöse	744	848
Übrige Erträge	81	50
<b>Gesamtertrag</b>	<b>825</b>	<b>898</b>
Materialaufwand	295	326
Personalaufwand	162	161
Abschreibungen	106	104
Zinsaufwand	1	1
EEV-Steuer	75	89
Übriger Aufwand	150	181
<b>Jahresüberschuß</b>	<b>36</b>	<b>36</b>
Rücklagenzuführung	18	18
<b>Bilanzgewinn</b>	<b>18</b>	<b>18</b>

Wenn Sie mehr über unser Unternehmen wissen möchten, schreiben Sie an HEIDELBERGER ZEMENT, Berliner Straße 6, 6900 Heidelberg.

## Segeln lernen. Segeln erleben:

4 Yachtschulen des DHH - Deutscher Hochseesportverband „HANSA“ e.V. - in:

- Glücksburg/Ostsee
- Steinhuder Meer
- Prien am Chiemsee
- Elba/Mittelmeer

Alle Segelscheine.  
Hochsee-Törns: Nord-/Ostsee und Mittelmeer.

Bitte Jahresprospekt anfordern bei:  
**DHH, Postfach 13 2034, 2000 Hamburg 13**  
oder Telefon: (040) 44 1142 50

Bitte senden Sie mir den DHH Katalog mit Kursen und Törns 1986

Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Die BAG Hilfe für Behinderte ist die Dachorganisation von 37 Behinderten-Selbsthilfeverbänden mit über 300.000 Mitgliedern. Sie vertritt die Interessen aller behinderten Menschen und arbeitet seit 15 Jahren parteipolitisch, konfessionell und regierungspolitisch unabhängig.

### Unser Leitmotiv: Hilfe durch Selbsthilfe

### Unser Ziel: Ein gleichberechtigtes Leben behinderter Menschen in unserer Gesellschaft.

Informationsmaterial erhalten Sie kostenlos:  
BAG Bundesarbeitsgemeinschaft  
Hilfe für Behinderte  
Kirchfeldstr. 149, 4000 Düsseldorf  
Telefon: (0211) 340085

Sie wohnen in **Spanien** und wollen in der WELT inserieren? Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift:

**Juan A. González**  
c/Antonio Casero, 30-1º  
Madrid-30  
Tel.: 274 36 67

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



## Aufstieg zum Geschäftsführer

In einem erfolgreichen mittelständischen Handelsunternehmen mit neunstelligem Umsatz sollen Sie zunächst als Assistent der Geschäftsleitung Vertriebsaufgaben übernehmen. Als Industrie- oder Großhandelskaufmann, der in der Lebensmittel- oder in der Verpackungsindustrie, im Import- oder Exporthandel ausgebildet ist, können Sie sich dann mittelfristig zum Geschäftsführer qualifizieren.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 30. August, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.



## Wachstum für die Auslandstöchter

weiterer Ausschau nach Diversifikationen

ad. Darmstadt. Die AG Darmstadt, hat auch im vergangenen Jahr ihren Gewinn weiter gesteigert. Nach sechs Monaten weist der Konzernbericht für die AG ein Gesamtergebnis (vor Steuern) von 12,5 Prozent auf 17,3 Prozent aus. Der Gewinn der AG expandierte in der ersten Hälfte um 8,5 Prozent auf 277,5 Mio. DM. Dahinter steht ein mit 1,5 Prozent stark weiter gewachsenen Umsatz, während der Gewinn um knapp 50 Mio. DM zurückgefallen ist. Im ersten Halbjahr 1986 lag der Gewinn bei 13,5 Prozent auf 17,3 Prozent. Ihre Mitarbeiter steigerte die AG gegenüber dem Vorjahr um 5,5 Prozent auf 3083 Mitarbeiter.

## Deutsche Beteiligungen im Visier

Die britische 3 i etabliert sich in der Bundesrepublik

ad. Frankfurt. Eine große Zahl gutgehender mittelständischer Firmen in der Bundesrepublik hat jetzt die britische Investition in Industry Group plc, London, auf den Plan gerufen. Mit einer eigenen deutschen Tochter, der 3 i Gesellschaft für Industriebeteiligungen mbH, Frankfurt, sollen die langjährigen britischen Erfahrungen auf die Bundesrepublik übertragen werden. Die 3 i, hinter der mehrere britische Banken und die Bank of England stehen, hat in Großbritannien bisher in gut 9000 Unternehmen rund 3,2 Mrd. Pfund Sterling investiert; zur Zeit ist sie bei rund 4000 kleinen und mittleren Unternehmen engagiert.

Rund 40 Mill. DM werden in diesem Jahr für Beteiligungen zur Verfügung stehen, erklärte Friedrich Graf von der Groeben, geschäftsführender Gesellschafter der neugegründeten deutschen Tochter. Damit strebe 3 i ein breitgestreutes Portfolio von langfristigen Engagements in mittelständischen Firmen an. Grundsätzlich würden nur Minderheitsbeteiligungen eingegangen; dabei hat 3 i ei-

ausländischen Wella-Gesellschaften (die insgesamt rund 70 Prozent zum Wella-Geschäft beitragen), sondern vielmehr die Verschlechterung der meisten ausländischen Währungskurse im Verhältnis zur D-Mark. Die Mehrheit der Auslandsgesellschaften weist nämlich, wie der Vorstand in seinem Aktionärsbrief betont, "gute reale Zuwachsraten in Umsatz und Ertrag" auf. Für das Gesamtjahr rechnet das Unternehmen mit einem Anhalten des bisherigen Trends.

Mit einer kräftigen Aufstockung der Investitionen (weltweit sind für dieses Jahr 135 nach 80 Mill. DM geplant) unterstreicht das Unternehmen seinen Anspruch, auch in Zukunft zu wachsen. Dabei wird unverändert auch nach Diversifikationsmöglichkeiten, allerdings in vertrauten Bereichen, Ausschau gehalten. Sozusagen nebenbei entstanden ist der Bereich Industrieprodukte, der zweitgrößte wächst und mit Stahlwerk und Wandarmen bereits 15 Mill. DM zum Technikgeschäft beiträgt.

## Bayer-Konzern hat den besten Gewinn

Zuversichtlicher Ausblick auf das zweite Halbjahr - Steigende Investitionen

J. GEILHOFF, Düsseldorf. Was der Börsenkurs dieser Tage mit einem Zehntel Vorsprung vor BASF und auch vor Hoechst schon antizipiert, bestätigt nun der Chemiekonzern Bayer AG, Leverkusen, mit seinem Zwischenbericht für das erste Halbjahr 1986. Die mit derzeit 2,87 Mrd. DM Aktienkapital größte deutsche Publikums-Gesellschaft hat gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Prozent den Gewinn um 1,5 Prozent auf 9,1 Mrd. DM mit 66,8 (66,7) Prozent Exportanteil eine Gewinnsteigerung um sechs Prozent auf 880 Mill. DM. Im Welt-Bereich lag trotz Umsatzminderung um 12,2 Prozent auf 21,5 Mrd. DM der Bruttogewinn mit 1,74 Mrd. DM im-

merhin noch um 0,9 Prozent höher als vor Jahresfrist, nachdem hier das erste Quartal mit 810 Mill. DM noch einen kleinen Rückgang von 1,2 Prozent brachte.

Der Vorstand erklärt den weiteren AG-Gewinnanstieg mit günstigeren Rohstoffpreisen und mit dem Wegfall von "Sonderbelastungen" aus dem Beteiligungsbereich, die 1985 noch auf den Ertrag drückten. Er fügt die Prognose an, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen weiter günstig seien, die Kapazitätsauslastung auch im zweiten Halbjahr wohl auf zufriedenstellendem Niveau bleibe und für das volle Jahr trotz des dollarkursbedingten Umsatzrückgangs "zuversichtlich" das "hohe Ergebnisniveau" des Vorjahres erwartet werde.

Gestützt wird diese Zuversicht mit dem Hinweis, daß im AG-Geschäft die Absatzmengen bislang "annähernd" auf dem hohen Vorjahresniveau geblieben seien. Ähnliches ist für den Weltumsatz zu unterstellen, dessen relativ starker Rückgang aus-

der um 27 Prozent gesunkenen Dollarkursrechnung stammte, während das Geschäft in Westeuropa auch nominal "fast auf Vorjahresniveau" blieb und in Osteuropa wie in Japan gesteigert wurde.

Im Einklang mit der zuversichtlichen Prognose sollen die Sachinvestitionen 1986 bei der AG auf 1 (0,78) Mrd. DM und im Weltbereich auf 2,2 (2,06) Mrd. DM erhöht werden. Gleichfalls im Einklang mit solcher Zuversicht wurde bei der AG die Beschäftigtenzahl im Jahresmitte-Vergleich um 1,8 Prozent auf 63 793 aufgestockt. Der Personalaufwand stieg dabei um 6,2 Prozent auf 2,25 Mrd. DM - beim Blick auf den Gewinnanstieg auch ein Indiz dafür, daß die Vorteile aus billigerem Rohstoffkauf wohl größer waren als die Nachteile der Verkaufspreisminderungen. Wie bekannt, will dieser im Dreigestirn am wenigsten "abhängige" Konzern seinen Forschungsaufwand auch 1986 über dem hohen Niveau der Sachinvestitionen halten.

## Börsen-Novität von Conti

Bereits sehr hohe Kurse: Können Käufer nicht rechnen?

cd./MF, Frankfurt/Stuttgart. Die Conti Gummi AG bringt über ein internationales Konsortium unter Führung der Deutschen Bank eine Börsen-Novität: Eine von ihrer Tochter Intercontinental Rubber Finance, Amsterdam, zum Kurs von 150 Prozent begebene sechsprozentige zehnjährige Optionsanleihe über 150 Mill. DM, zu der neben Aktien-Optionscheinen auch Anleihe-Optionscheine gehören. Je 1000-DM-Anleihe werden zwei Warrants mitgeliefert, die zehn Jahre lang zum Bezug von sechs Conti-Aktien zum Preis von voraussichtlich 323 DM berechnen, sowie ein Zinswarrant, der drei Jahre lang zum Bezug von 1000 DM einer sechsprozentigen DM-Anleihe der Amsterdamer Conti-Tochter berechnen.

Zu diesen Originalkonditionen errechnet sich über den Optionschein ein Preis von gut 406 DM für die Conti-Aktie, also knapp 22 Prozent über dem aktuellen Kurs (334 DM), wenn man davon ausgeht, daß der Zinswarrant praktisch wertlos ist. Da am Markt gestern bereits Kurse von 180 Prozent für die Optionsanleihe mit Warrants geboten wurden, kommt für die darüber bezogenen Conti-Aktien ein Preis von knapp 460 DM heraus, also ein Aufgeld von rund 37 Prozent auf den aktuellen Kurs. Rentenanhänger halten das für total überzogen und vermuten, daß viele Käufer, deren Preise nur zahlen, weil sie nicht richtig rechnen können.

Das starke Wintergeschäft im Frühjahr 1986 hat im Konzernbereich Reifen der Continental-Gummi-Werke AG, Hannover, dazu geführt, daß der Reifenumsatz des Konzerns im ersten Halbjahr 1986 mit 1,67 Mrd. DM gegenüber der Vorjahresvergleichszeit unverändert blieb. Bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres.

jahres 1986 rechnet Conti-Vorstandsmitglied Wilhelm Schäfer jedoch mit einem Umsatzplus bei Reifen von drei bis vier Prozent. Überdurchschnittliches Wachstum prognostiziert Schäfer bei der Vorlage der Halbjahreszahlen des Conti-Konzerns in Stuttgart für die Pkw-Hochleistungsreifen, die Pkw-Winterreifen und für die Lkw-Reifen der vierten Generation. Im Gesamtkonzern macht heute der Reifenumsatz 74 Prozent aus. An dem Reifen-Konzernumsatz waren im Geschäftsjahr 1985 die Marken Conti mit 50 Prozent, Uniroyal mit 26 Prozent und Sempit mit 24 Prozent beteiligt. Ein Drittel ging in die Erstausrüstung und zwei Drittel wurden im Ersatzgeschäft abgesetzt.

Der Continental-Konzern, der im ersten Halbjahr 1986 seinen Gesamtumsatz im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 2,1 Prozent auf 2,35 (2,3) Mrd. DM steigerte, will seinen Reifen-Marktanteil in Europa von heute 17 Prozent auf 20 Prozent im Jahr 1990 erhöhen.

Menge um jeden Preis wird nicht verkauft, erklärte Schäfer. So hat auch der Ertrag des Conti-Konzerns in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1986 deutlich über Vorjahr gelegen. Grund dafür sei die gute Auslastung der zehn europäischen Reifenwerke, verbunden mit einer Effizienzsteigerung gewesen. Die Investitionen im Reifenbereich würden künftig um 34 Prozent auf 213 Mill. DM erhöht.

In Spanien und Portugal hat Conti hochgesteckte Ziele. Dort habe das Unternehmen bereits eine Runderneuerungsfabrik und eine Fabrik für Reifen für Gabelstapler. Auch Japan wird für Conti ein wichtiger Kunde. 1986 werden voraussichtlich etwa 250 000 japanische Fahrzeuge mit Conti-Reifen ausgerüstet sein.

## Varta leidet unter Währungseinflüssen

aps/VWD, Bad Homburg

Die Varta AG, Bad Homburg, erwartet 1986 erneut ein zufriedenstellendes Ergebnis. 1985 hatte der größte deutsche Batteriehersteller in der AG einen Jahresüberschuss von 33,6 Mill. DM erzielt. Wie der Vorstand im Aktionärsbrief schreibt, konnte im ersten Halbjahr 1986 das Geschäftsvolumen im Inlandskonzern gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um vier Prozent auf 532 Mill. DM ausgeweitet werden. Der Weltumsatz ging allerdings um vier Prozent auf 897 Mill. DM zurück.

Dieser Rückgang entfällt auf die Auslandsgeschäfte, die ein Minus von zehn Prozent hinnehmen mußten. In Landeswährungen gerechnet ergab sich ein Plus von zehn Prozent, und sei ausschließlich zu Währungsänderungen zurückzuführen. Ohne diesen Sonder-einfluß läge der Weltumsatz um sieben Prozent über dem des Vorjahres. Die Investitionen sollen mit rund 100 Mill. DM wieder das Rekordniveau des Vorjahres erreichen.

Die Sparte Starterbatterien mußte nach dem außergewöhnlich guten Vorjahr den Angaben zufolge im ersten Halbjahr 1986 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum einen Umsatzrückgang um neun Prozent auf 338 Mill. DM hinnehmen. Der Umsatz bei den Autobatterien ging um vier Prozent auf 277 Mill. DM zurück.

Dagegen konnten die Industriebatterien ein Umsatzplus von drei Prozent auf 209 Mill. DM erzielen. Bei Varta-Plastic stieg der Umsatz um 18 Prozent auf 33 Mill. DM. Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich seit Ende 1985 weltweit um 216 auf 12 911, wobei die Aufstockung im wesentlichen bei den Auslandsgeschäften erfolgt sei.

## Vom Tabakladen bis Chloé

Dunhill entwickelt sich zu einer internationalen Holding

dpa/VWD, London. Dunhill, das sind nicht nur Pfeifen und Tabak, das ist eine Unternehmensgruppe, die mit Prestige-Produkten eine kleine aber wohlhabende, internationale Kundschaft anspricht und damit sehr gut verdient.

Die britische Firmengruppe Dunhill Holdings plc, London, deren Urzelle das 1907 von Alfred Dunhill gegründete Tabakspezialgeschäft im "Londoner Stadtteil St. James ist, präsentiert sich inzwischen als erfolgreiche Holding einer kleinen Handvoll selbständiger Firmen, die, jede auf ihrem Gebiet, international zu den führenden Anbietern von Luxusartikeln gehört.

Die Metamorphose vom Tabakspezialisten zur Firmengruppe für Prestigeartikel vollzog sich, so erläuterte der Managing Director, Anthony Greener, im wesentlichen erst in den letzten zehn Jahren. Im Geschäftsjahr 1985/86 (31. März) publizierte die Dunhill Holdings plc einen Umsatz von 130 (117) Mill. Pfund (388,3 Mill. DM).

Der Gewinn vor Steuer stieg auf 20 (15) Mill. und nach Steuern auf 12,4 (9,9) Mill. Pfund. Davon wurden an die Aktionäre 2,3 (1,9) Mill. Pfund ausgeschüttet. Der Wert der Aktien von Dunhill stieg im ersten Halbjahr 1986 gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent auf 50,6 Pfund. Der Gewinn vor Steuer stieg auf 20 (15) Mill. und nach Steuern auf 12,4 (9,9) Mill. Pfund. Davon wurden an die Aktionäre 2,3 (1,9) Mill. Pfund ausgeschüttet. Der Wert der Aktien von Dunhill stieg im ersten Halbjahr 1986 gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent auf 50,6 Pfund.

Unter dem Dach der Holding arbeiten gegenwärtig vier selbständige Firmen: Da ist zunächst die Alfred Dunhill Ltd., London, die sich auf exklusive Artikel für den Herrn - von der persönlichen Tabakmischung über edelste Pfeifen, goldene Füllhalter bis zum Kaschmir-Blazer - spe-

zialisiert hat. Vor zehn Jahren erwarb Dunhill den führenden amerikanischen Tabak- und Pfeifenspezialisten, Lane Ltd., New York, die ebenfalls in der oberen Preiskategorie operiert.

Ein Jahr später (1977) stieg Dunhill auf dem deutschen Markt bei der Montblanc-Simplo GmbH, Hamburg, ein, einem Hersteller exklusiver Schreibgeräte. Seit 1985 liegen sämtliche Montblanc-Anteile bei der Dunhill Holding.

Eine interessante Akquisition gelang im vergangenen Jahr. Für 5,5 Mill. Pfund erwarb die Dunhill Holding die französische Modehaus-Gruppe Chloé, Paris. Mit Chloé legte sich Dunhill erstmals auch eine weibliche Komponente zu. Chloé soll laut Greener weiter entwickelt und vor allem mehr internationalisiert werden, denn Dunhill verkauft seine Produkte zu über 90 Prozent im Ausland.

Sie werden weltweit in 25 Dunhill-Shops - davon je einer in München und Düsseldorf - in 85 ausgewählten Boutiquen, in Kaufhausabteilungen und Duty Free Shops auf internationalen Flughäfen geführt.

## Vorstand fast komplett neu

Neues Unternehmenskonzept soll Höheren Gewinn bringen

MF, Stuttgart

Die Matth. Höner AG, Trossingen im Schwarzwald, hat im Geschäftsjahr 1985 einen Umsatzrückgang um 15,5 Mill. DM auf 122,7 Mill. DM und einen operativen Verlust in der Größenordnung von etwa 10 Mill. DM erlitten. In den letzten Wochen wurde fast der gesamte Vorstand ausgetauscht. Ein neuer, auf zwei Personen reduzierter Vorstand will mit einem neuen Unternehmenskonzept diesen größten europäischen Musikinstrumentenhersteller bis zum Jahr 1987 wieder in die Gewinnzone bringen.

Der Schulenberg von derzeit 90 Mill. DM soll in etwa fünf Jahren halbiert sein. Der operative Verlust soll, so erklärte Vorstandsmittglied Friedrich Liegert in Stuttgart, im laufenden Jahr auf etwa 5 Mill. DM ebenfalls halbiert sein. Die "momentanen Schwäche" des Unternehmens sei durch "hausgemachte" Management-

fehler inzwischen ausgeschleudert worden, erklärte Liegert weiter. Durch Abbau im Verwaltungsbereich wird die Belegschaft von 1294 per 31. Dezember 1985 auf 1170 per 31. März 1987 reduziert. Die in der Produktion beschäftigten rund 950 Mitarbeiter sollen nicht reduziert werden.

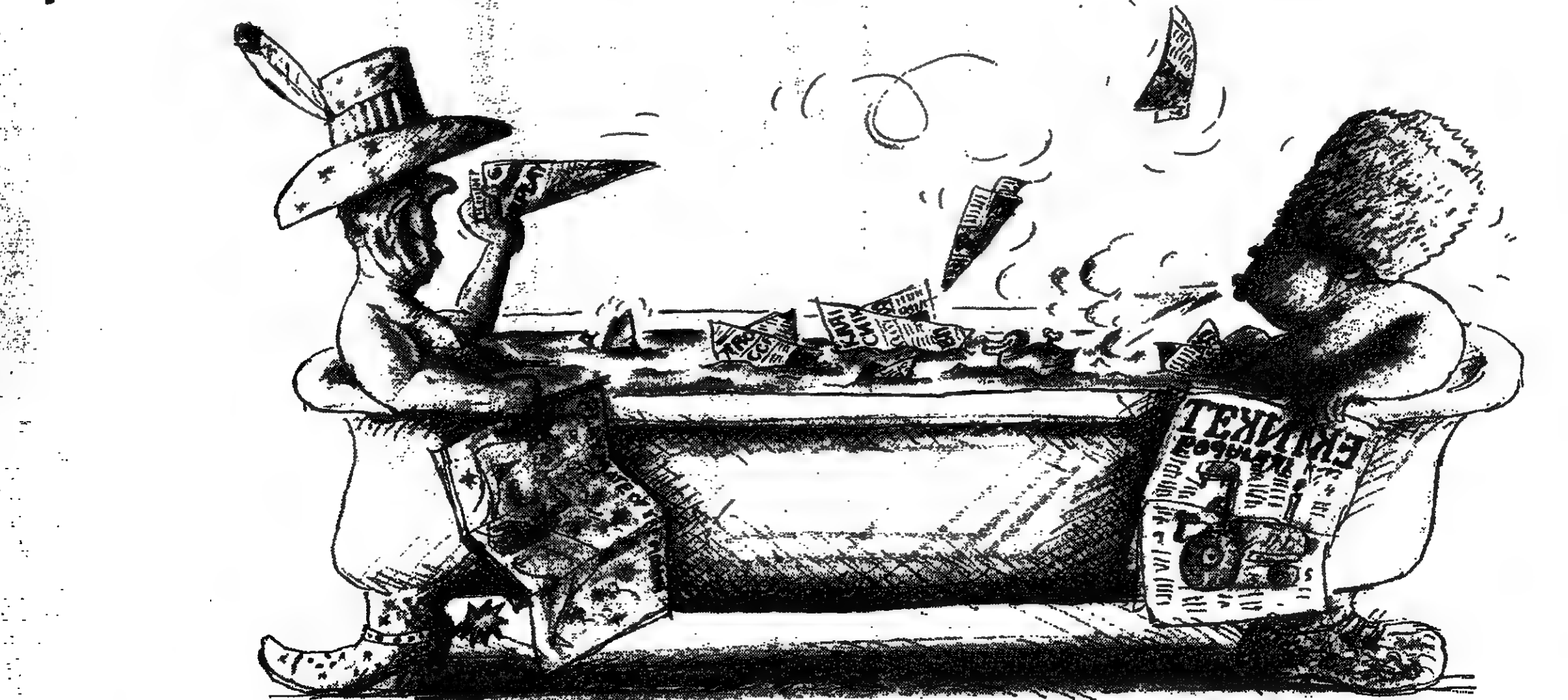
Nach einer "sehr konservativen Umsatzplanung" soll der Umsatz der Matth. Höner AG 1986 auf 126 und 1987 weiter auf 132 Mill. DM steigen. Der Bereich Elektronische Musikinstrumente (Heimorgeln und Keyboards), der 1985 den Verlust bei Höner verursachte, soll 1986 rund 44 Mill. DM und 1987 rund 50 Mill. DM Umsatz bringen. Dabei soll der hohe Bonus des Namens Höner "auch auf elektronische Musikinstrumente, wie Akkordeons, Mundharmonikas und Blockflöten sollen 1986 und 1987 wenig verändert jeweils 82 Mill. DM Umsatz bringen.

## KONKURSE

Konkurs eröffnet: Vahlefeld: Nachd. d. Josef Fischer, Berlin-Charlottenburg; 3 & D Gaststätten-Betriebe u. Vermietungs-GmbH; Bochum: Hermann Weber, Essen: Heide-Dieter Schuritz, Pilsener, Duisburg; Hamburg: Herbert Knorr GmbH, G & H Gehwegreinigung Hamburg GmbH; Offenbach: Meid & Held GmbH; Offenbach: OBM Bauges. & Massiv u. Fertigbau mbH; Uelsen: Nachd. d. Karl Groer; Vechta: Johann Schiller GmbH & Co. KG, Lohne: Paul Ernst GmbH & Co. KG, Vechta: Frischei GmbH & Co. KG, Vechta, Calveslage; Wiesbaden: planen + bauen Wilke & Kalkhof OHG; Nachd. d.

Brans-Dietrich-Wilhelm-Wilhelm; Manfred Ludwig KG; Alschbach-Konkurs eröffnet: Bestagart: Nahttrans-Blau GmbH; Bielefeld: Profiler GmbH, Oberböhlingen; Vergleich: beantragt: Pilsener: Harmsdorf Consulting & Engineering GmbH; Köln: Klein-Erdkamp & Co. KG; V+B Verwaltungs- u. Baubetreuungs mbH; L. Walter Parck-nowicz; Remscheid: Wertenerker Manfred Schröder; Ing. Manfred Schröder; Stuttgart: Hugo Seibert-Benzke, Pfäfershausen; Wiesbaden: I. Deutscher Edelkutschschneider Verband e. V.

## ENTENTANZ!



1500-1600 UHR. REAGAN UND GORBATSCHOW IN DER WANNE? WENN DAS KEINE ZEITUNGSENTE IST! BEI ACHIM GRAUL HÖREN SIE DIE UNGLAUBLICHESTEN WAHRHEITEN. STIMMT ES, DASS EIN FRANZÖSISCHER MODEMACHER KÜRZLICH DIE ABENDROBE FÜR HUNDE VORSTELLTE? STIMMT ES, DASS EINIGE NORWEGER MEHR ALS HUNDERT PROZENT STEUERN ZAHLEN? MIT DER RICHTIGEN

ANTWORT HABEN SIE DEN GEWINN IN DER TASCHE, UND SELBST WENN SIE MAL NICHT GEWINNEN, DER OPTIMALE DURCHBLICK IST IHNEN IMMER SICHER. BIS GLEICH!

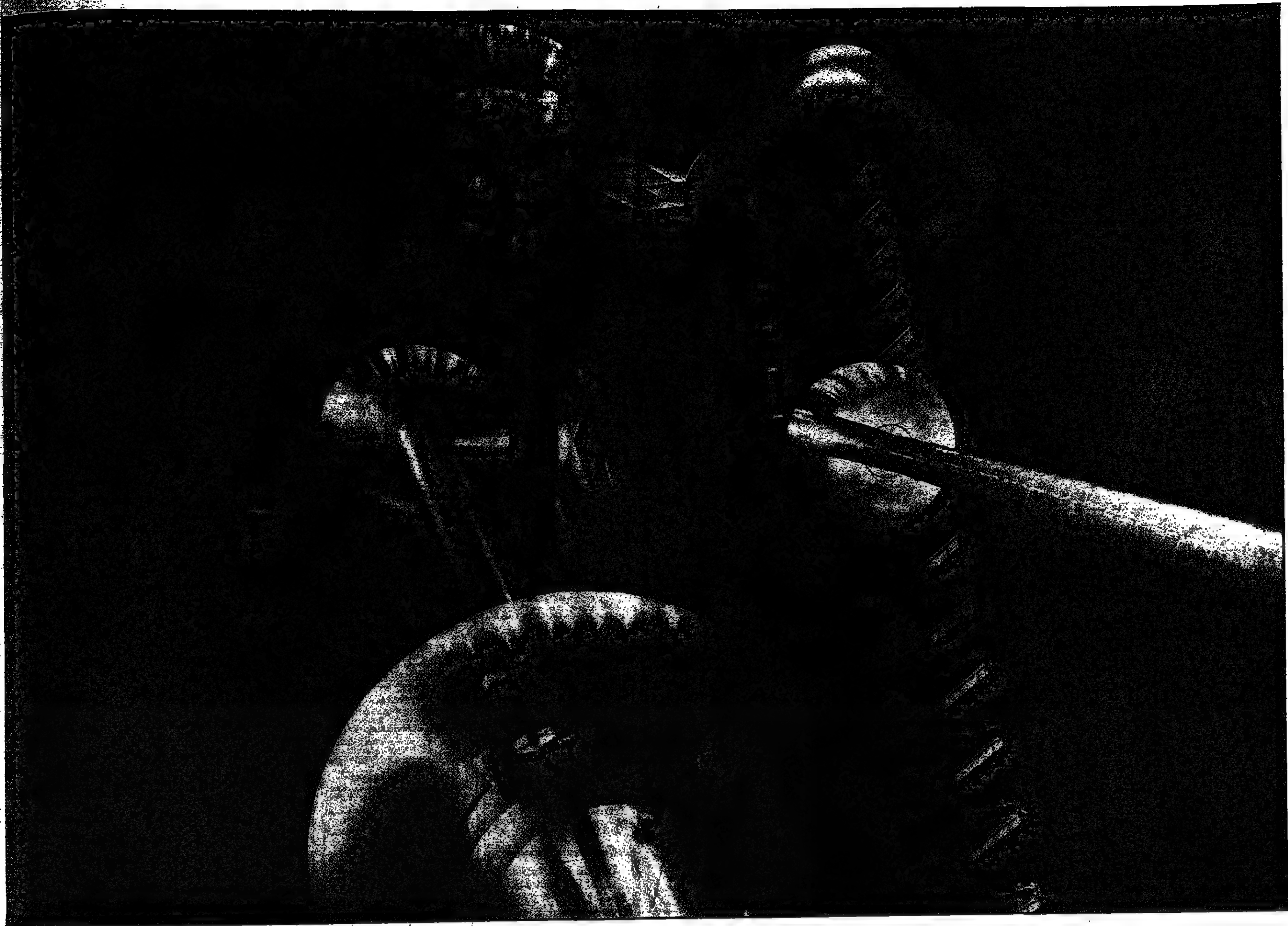


RTL GIBT'S TÄGLICH FRISCH UND TÄGLICH ANDERS AUF UKW 97,4 MHz, 99,3 MHz ODER 88,9 MHz. AUSSERDEM AUF KM H 99-METER-BAND BEI 603 KHZ. UND NATÜRLICH AUF FM H 104,1 KHZ.









# **Ab 28. August können Sie die F&G-Aktie zeichnen. Die Energie-Aktie besonderer Art.**

F&G hat eine lange Tradition und beste Zukunftsperspektiven. Das Unternehmen lieferte 1888 das erste Starkstromkabelnetz in Deutschland und besitzt heute weltweit anerkannte, hochmoderne Produktions- und Entwicklungsstätten. Ausgehend von Kabelfertigung und Stromtransport erschloß sich F&G den Markt der Energieverteilung. Das Unternehmen ist einer der international bedeutenden Hersteller für Schaltanlagen. F&G-Schutzschalter in Industrie, Handwerk und Haushalt tragen wesentlich zum hohen Sicherheits-Standard der Elektrizität bei.

Und F&G projiziert und realisiert komplette elektrotechnische Großanlagen. Darüber hinaus ist F&G in neue Bereiche vorgestoßen, wie beispielsweise den Einsatz hochfester Verbundwerkstoffe und Lichtwellenleiter-Sensoren. Unternehmensstrategie ist auch in Zukunft: Kontinuierliches Wachstum durch umfassendes Spezial-Know-how. An der Entwicklung von F&G können Sie sich beteiligen.

#### Das Aktien-Verkaufsangebot

Ab 28. August 1986 werden von einem Bankenkonsortium unter Führung der Berliner Handels- und Frankfurter Bank 800.000 auf den Inhaber lautende Aktien einem breiten Publikum zum Kauf angeboten. Der Verkaufspreis je 50-Mark-Aktie beträgt 125,- DM. Die Aktien sind für das Geschäftsjahr 1986 voll dividendenberechtigt. Der Kaufpreis für die Aktien zuzüglich der üblichen Effektenprovision und der Börsenumsatzsteuer ist von den Erwerbern am 5.9.1986 zu entrichten. Kaufanträge nehmen folgende Banken während der üblichen Schalterstunden entgegen:

Berliner Handels- und Frankfurter Bank  
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft  
Joh. Berenberg, Gossler & Co.  
Commerzbank Aktiengesellschaft  
Deutsche Bank Aktiengesellschaft  
Deutsche Genossenschaftsbank  
Dresdner Bank Aktiengesellschaft  
Merck, Finck & Co.  
Sal. Oppenheim Jr. & Cie.  
Trinkaus & Burkhardt KGaA  
M.M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.

Die Aktien sind zum Handel und zur amtlichen Notierung an den Wertpapierbörsen zu Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg zugelassen. Der Handel und die amtliche Notierung werden voraussichtlich am 9.9.1986 aufgenommen.

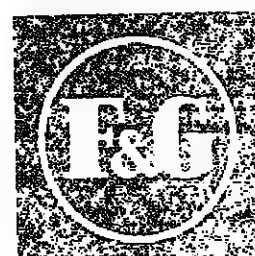
#### F&G-Gruppe 1985 im Spiegel der Zahlen

Umsatz	894,5 Mio DM
Exportquote vom Umsatz	45,7%
Investitionen in Sachanlagen	28,3 Mio DM
Stammkapital	50,0 Mio DM
Jahresüberschuß	11,9 Mio DM
Mitarbeiter	3880

#### Das F&G-Programm

Stromübertragung	Stromverteilung	Serien- und Spezialprodukte
Energiekabel Energiekabel- garnituren Starkstrom- Leitungen Freileitungen Blankes Leit- material	Mittelspannungs- Schaltanlagen Hochspannungs- geräte Komplette elektro- technische Anlagen	Niederspannungs- Schaltgeräte Elektrische Maschinen Technisches Halbzeug Faserverbund- produkte

**FELTEN & GUILLEAUME**  
**ENERGIETECHNIK**  
AKTIENGESELLSCHAFT










**Besserer Durchblick bringt mehr Gewinn.**  
Beim Einkauf genauso wie bei scharf gerechneten  
Offerten. Ein Personal-Computer macht das leicht:  
der Commodore PC, der erfolgreichste IBM-  
Konkurrenz – made in Germany.

Er hilft, die Kosten exakter zu erfassen. Er  
durchleuchtet Angebote, plant vorsams, spart Zeit  
und Wege, kümmert sich um die Finanzen und  
mehr. Mit fertigen Standardprogrammen und vielen  
Branchenlösungen.

Im günstigen Preis inbegriffen: schneller  
16-BIT-PC, Monitor, DIN-Tastatur und Speicher-  
einheit (PC 10: Doppelfloppy 2 x 360 KB; PC 20:  
20 MB Harddisk und Einzelfloppy). Vorführung  
beim Commodore-Vertragshändler.

**PC**  
Die Maschine der Macher



**C**  
**Commodore**  
Eine gute Idee nach der anderen.



## Der gefallene Engel als Außerirdischer: Firth

Seit den Tagen von Jules Verne hat sich das Genre Science-fiction einiges gefallen lassen müssen, vom Nervenkitzel für Fortschrittsgläubige, vom Vehikel für Sozialreformer bis zu den Alpträumen der Endzeit-Apostel. Jeremy Paul und Alan Gibson blieben in ihrem Fernsehspiel „Die seltsamen Missionen des Dominick Hide“ mit einem Bein auf dem Boden unserer Realität, um dem Genre mit einer Synthese von Gegenwart und Zukunft, von Welt und All eine Komödie abzulisten.

So lassen die Autoren dieses 1980 für die BBC geschriebenen Spiels ihren außerirdischen Helden Dominick

**Die seltsamen Missionen des Dominick Hide - ARD, 20.15 Uhr**

Hide von seinem Planeten, 150 Jahre überspringend, mitten auf dem Riesenummelplatz im Londoner Battersea Park landen, wo seine fliegende Unterfahne allerdings erstaunlicherweise nicht umhertreibt. Scotland Yard auf den Plan ruft. Nach einer Party versäumt Dominick den Rückflug.

Wir erleben unsere vertraute Welt aus der Sicht eines Bürgers einer keimfreien Zukunftsgesellschaft. Der Mann aus der Raum- und Zeitfähre sieht in eine reizende Erdenbürgerei, die sich in eine reizende Erdenbürgerei verliebt, kommt die vorprogrammierten Verdrängungseffekte auch bei den menschlichen Beziehungen

nicht zu kurz. Das Spiel bringt uns mit seiner Mischung von Abenteuer, Humor und Gefühl zu der beruhigenden Einsicht, daß wir in unserer unvollkommenen Welt so schlecht nun auch wieder nicht sind.

Hauptdarsteller Peter Firth (32) kennt man in der angelsächsischen Welt in erster Linie als ein Wunderkind der Bühne. Bei uns lernte man ihn an der Seite von Nastassja Kinski in Roman Polanskis „Tess“ kennen.

Der Sohn eines Kneipenwirts aus der nordenglischen Industriestadt Bradford war in der Schule ein „Total-Versager“, im Beruf ein Senkrechtstarter, der sich sogar den Umweg über die Schauspielschule schenkte. Mit 19 stand er schon auf der Bühne des Londoner Nationaltheaters. Mit 21 war er, an der Seite von Richard Burton, in Peter Shaffers „Equus“ ein Broadway-Hit. Peter Firth ist einer jener Schauspieler, bei denen der Regisseur allein fürs Kalbkitz aufkommen muß, weil bei ihm alles instinkt ist.

Firth über seine Anfänge: „Man sagte mir in der Schule voraus, daß ich allenfalls Hilfsarbeiter in der Fabrik werden könne.“ Noch bevor er mit 15 abging, hatte er bei Schauspiel-Workshops im Stadttheater mitgemacht und war für kleine Rollen von der Fernsehstation „Yorkshire Television“ entdeckt worden. Mit 17 ging er nach London, kam an eine



Keimfreie Küsse im Battersea-Park? Peter Firth als Dominick Hide mit seiner Filmiliebe Jane (Caroline Langrishe) FOTO: TELEBUNK

kleine Rolle in einem Film von Zeffirelli, an größere im Fernsehen, wurde von dem Regisseur John Dexter für das Stück entdeckt, in dem er den Durchbruch schaffte: „Equus“ war der erste Weiterfolg von Peter Shaffers. Peter Firth durfte, blutjung, gleich nach „Equus“ den ersten Romeo des Nationaltheaters spielen. Den Melchior Gabor in Edward Bonds Nachdichtung von Wedekinds „Frühlingserwachen“. Das Engagement am Broadway katapultierte ihn dann zum Film.

„Das Leben ist zu kurz, um mit Polanski zwei Filme zu machen“, meinte Firth allerdings nach der einjährigen Arbeit an „Tess“. Seine Kri-

tik an Polanskis Regiearbeit zeigt, was er vermisste: „Er ist schrecklich. Absolut von sich eingenommen, meckert, aber auch irre komisch, unfähig, an einem Gedanken oder einer Figur länger als zehn Sekunden festzuhalten. Man weiß bei ihm nie, wie man eine Rolle angehen soll, weil er ständig hin und herspringt, alles selbst vornimmt, aber alles nach wenigen Sekunden wieder abbricht.“

Peter Firth hat zwar nicht mehr das „Gesicht eines gefallenen Engels“, das man einst bewunderte. Doch Film und Fernsehen haben längst erkannt, daß sich mit dem Gesicht des erwachsenen Firth auch gut arbeiten läßt. SIEGFRIED HELM

## Erstmals Radio-Korrespondenten aus China in Bonn

### „Kritisch, aber positiv“

Schon haben sie es, am Waldrand in der neuen Wohnanlage Cäcilienpark, die Neuankommlinge in der Korrespondentengemeinde in Bonn, Chen Mingxiang und Qin Feigen von Radio Peking. Chen gesteht zwar, daß ihm ein nettes Zweifamilienhaus lieber gewesen wäre, doch hat er im für ihn exotischen Ringen mit Vermietern und Maklern erst einmal aufgegeben. „Das ist noch eine Aufgabe für meinen Nachfolger“, meint er. Er will sich jetzt auf die Umsetzung seiner Devise „kritische, aber im wesentlichen positive Berichterstattung, denn wir wollen doch etwas von Deutschland lernen“ konzentrieren.

Mit der Einrichtung des achten Auslandsbüros - nach Mexiko, Pakistan, USA, Frankreich, Jugoslawien, Japan und Hongkong - hat der chinesische Monopolsender wohl nicht nur geographisch, sondern auch politisch Prioritäten gesetzt. In den Interviews, die Chen Mingxiang bisher mit Willy Brandt, Jürgen Warnke, Hans-Jochen Vogel, Lothar Rühl und Friedrich Ost geführt hat, stehen allerdings die bilateralen und internationalen Beziehungen, Stellungnahmen zu Weltfrieden und Abrüstung, Schuldenproblemen der Dritten Welt, Afghanistan und Kambodscha - zentrale Punkte des chinesischen außenpolitischen Engagements - im Vordergrund. Süd-Ost-Asien und ein bisschen westeuropäische Beziehungen stehen noch im Fragenkatalog. Innerdeutsches oder auch Wahlkampf ist aber zunächst kein Thema.

Normalerweise transportiert ein Telefax-System die chinesischen Schriftzeichen unmißverständlich über Telefon ins Reich der Mitte. In sehr seltenen Fällen, wie zum Beispiel während des Besuchs des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei, Hu Yaobang, in Deutschland, leistet man sich mit Hilfe der ARD oder der Deutschen Welle eine Direktleitung für den Originalton. Fernsehübertragungen sind bisher einfach zu teuer,

sie werden für ein zukünftiges Entwicklungstadium der chinesischen Wirtschaft aufgespart.

Neben großer Politik, Forschung und Technik - Nierenverpflanzung und Sonnenenergie standen gerade auf dem Themenplan - sind es natürlich wirtschaftliche Trends, die interessieren. Chen Mingxiang macht sich dabei nicht allzuviel Illusionen: Die 800 Millionen Chinesen, die auf dem Land leben, erreichen nur die allgemeinen gehaltenen, mit Erklärungen versehenen Berichte. Trotzdem ist er der Meinung, daß man nicht nur in der intellektuellen Kreise der Großstädte mehr wissen will über „die Heimat von Marx und Engels, Goethe und vor allem moderner Technologie“ - „Made in Germany, deutscher Fußball und klassische Musik sind ein Begriff“. Bis jetzt hatte man jedoch noch keine Zeit für Sport- und Kulturberichte.

Chen Mingxiang selbst ist mit seinen 47 Jahren auf dem Gebiet Deutschland ein alter Hase. Der Shanghai hat in Peking, Tübingen und Köln Deutsch studiert. Seit 1963 ist er bei Radio Peking tätig. Volontär, Übersetzer, Redakteur und Chefreporter im Deutschlandressort sind die Stationen seiner Karriereleiter. Die Kulturrevolution hat ihm in diesem für die Propaganda notwendigen Apparat nicht so zugesetzt wie anderen. Er wurde zwar auch „auf Land verschickt“, doch konnte er wenigstens „sachlich weiter arbeiten, auch wenn die Inhalte andere waren“, wie er das nennt. Seine „deutsche Literatur bestand damals nur noch aus Anti-Düring und Feuerbach“.

Nun ist er zunächst für zwei Jahre in Bonn. Unter Umständen wird sein Aufenthalt um weitere zwei Jahre verlängert. Seine Frau - Lehrerin für deutsche Geschichte - kommt erst nach, wenn die 18jährige Tochter die Aufnahmeprüfung zur Universität bestanden hat. Sie will Deutsch studieren. RENATE FRANK

## KRITIK

### Sizilianische Grausamkeiten

Auch wenn es nur der Kopf einer Schaufensteruppe war, mit dem die Banditen Boccia spielten: Der Fernsehfilm Kaos der Brüder Taviani hat nichts deutlicher werden lassen als die mittellose Grausamkeit der Menschen auf Sizilien. Gleich zu Anfang begegnete man ihm beim Umgang mit dem „Rabenvater“, der, um künftig ein Zwischen-spiel-Motiv zu haben, ein Glückchen um den Hals band.

Doch die beiden Regisseure Paolo und Vittorio T. wollten auch die Landschaft und die Welt dingfest machen, in denen das Nicht-Domestizierte des Menschen derart unverfälscht zu Tage liegt. Es bleibt ihr Geheimnis, wie sie es fertigbrachten, das Trübsale unfruchtbarer Felder, die gähnende Leere eines Platzes vor der Dorfkirche mit ihrem antiken Giebel, einen in ziellose Unendlichkeit

leitenden, steinbewehrten Weg mit denkbar realistischer Härte einzufangen - und dennoch eine verführerische optische Schönheit daraus zu gewinnen. Schönheit, die Touristen wahrnehmen würden, ohne den Lebenskampf der dort lebenden Menschen und ihre erbarmungswürdige Einsamkeit zu erkennen.

Das nämlich war auch zu spüren: Daß die Regisseure, die auch das Drehbuch nach den Novellen von Luigi Pirandello schrieben, diesem Landstrich und seinen Menschen eine tiefe Liebe entgegenbrachten. Man sah es unter anderem daran, wie die Kamera Gesichter anvisierte und in ihnen Zerklüftetes ablesete - oder, wie sie immer wieder Kinder ins Bild setzte, gleichsam um im Zuschauer Mitleid zu erwecken für Menschen, die unter solchen Bedingungen leben. K. BERGMANN

### Anzeigen für eine Sendung

Andere senden nur Probleme. Wir auch die Lösung. So vielversprechend kündigte SAT 1 vorgeplant in groß aufgemachten Zeitungsanzeigen seine T.O.P.-Wirtschaftsreportage an. Thema: Mut zur Zukunft - Existenzgründungen. Fazit: Die Ludwigshafener haben den Mund nicht zu voll genommen.

Unternehmen und Institutionen - zusammengeschlossen in der Pilot-Medien GmbH - sind verantwortlich für diese Sendung. Profis von der Gesellschaft für Wirtschaftsfernsehen (GWFF) aus München zeichnen als Macher. Das journalistische Handwerk beherrschen Alois Schwoim und seine Crew. Anhand von Beispielen aus allen Landesteilen wurde dem Zuschauer verständlich vor Augen geführt, welche Probleme es bei Existenzgründungen gibt: 20 000 Pleiten bei Neugründun-

gen im letzten Jahr sprechen eine deutliche Sprache.

Ein Musikfachgeschäft, eine Farbberaterin, ein Sicherheitsunternehmen, eine Textilhändlerin, ein Analyzelabor und eine Halbleiterfirma - die Palette der Beispiele zeigt, daß sich die Redaktion ihre Recherche nicht leicht gemacht hat, zumal jedem Exemplar ein Stolperstein auf dem Weg in die Selbstständigkeit zugeordnet wurde: Von der richtigen Idee, über die Lage des Geschäfts bis zur Finanzierung. Vater Staat greift immerhin vielfältig unter die Arme - wenn auch oft nur bei „zweihundertprozentigen Projekten“.

So mancher Gründungswillige Zuschauer wurde sicher von den wettbewerbsfähigen Gründern im Film desillusioniert: Weniger Verdienst, weniger Freizeit und hohes Risiko. THOMAS LINKE



## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 Rotgeber: Kochen	10.35 Anzeichen von Thoma
10.00 heute	12.10 Kulturwochenpiegel
10.05 Globus	12.55 Tagesschau
Die Welt, von der wir leben	
9.55 Leichtathletik-EM '86	15.00 heute
Kleinstenkind	15.05 Der Waschbär Basil
Larry, der ABC-Schütze	15.30 Familienkalender
Larry ist in seine Schulfreundin verliebt. Doch die Träume werden zum Alptraum: Als er vom Stuhl fällt, tröstet ihn seine strenge Lehrerin.	16.05 Michys Trickparade
15.05 Unsere kleine Farm	16.30 Väter der Klamotte
Die Waisenkinder	Der Sittenwächter ohne Hose
Charles Ingalls bringt es nicht über sich, die Waisenkinder James und Cassandra herzugeben; er nimmt sie mit nach Walnut Grove. Geschwister zu finden...	Der Sittenwächter ohne Hose
15.30 Tagesschau	17.00 heute
16.00 Sit - er - Es	17.15 Leichtathletik-EM
Tonio Blixen, deren Werke zu den Klassikern der Moderne zählen, hat ein chaotisches Leben hinter sich. Mit ihrem Ehemann, einem dänischen Baron, bewirtschaftete sie in Kenia eine Kaffeepflanzung. Ihr Schicksal wurde in Jenseits von Afrika verfilmt.	Zehnkampf: Start 20 km Gehen. 100 m Frauen: Zwischenläufe. 100 m Männer: Zwischenläufe
16.45 Wilde Tiere	18.30 Wüsten-Liebe
Jagd am Wasserloch	Ziehungen A und B
Thema: Schulen in Ostdeutschland. Teufelsmuseen in Polen. Busbahnhof Accra (Ghana)	19.00 heute
17.05 Tagesschau	19.20 Leichtathletik-EM
17.55 Regionalprogramme	Entscheidungen: 20 km Gehen. 100 m Frauen: Zwischenläufe. 100 m Männer: Zwischenläufe
SDI - Testfilm für Abrüstung	22.40 Die Säule von Clastide M.
22.50 Tagesschau	Niederländischer Spielfilm (1981)
23.00 Einsatz in Manhattan	Regie: Marleen Gorris
Kojak spielt riskant	Drei einander unbekannte Frauen treffen sich in einer Boutique: die Hausfrau Christine, die Südhäufige Kellnerin Annie und die Direktionssekretärin Andrea. Christine wird in der Boutique vom Geschäftsführer beim Ladendiebstahl erwischt. Die Frauen finden ein Ventil für ihre Aggressionen: Gemeinsam erschlagen sie den Geschäftsführer.
23.45 Tagesschau	0.10 heute
23.50 Nachtgedanken	



15.00 Straßenverbot	19.00 Reisewege zur Kunst
Sowj. Zeichentrickfilm	Der türkische Osten
15.30 Lasse	19.45 Follow me
16.00 Mischbox	20.00 Tagesschau
17.00 Taron	20.15 Inspektion Lauenstadt
Regie: William Whitney	Der Kompanjon
18.00 Es darf gelacht werden	21.05 Alle meine Tiere
18.30 APT Blick	Das Picknick
18.45 Tennis in Flaming Meadows	21.50 Amerikanischer Spielfilm (1967)
19.45 Der Herrscher von Kanonen	Mit Lee Marvin, Angie Dickinson
Amerikanischer Western (1959)	Anschließend: Nachrichten
Regie: Melvin Frank	
21.30 APT-Blick	
Aktuelles, Show und Kunst, Sport, Quiz und Wetter	
22.15 Wunder, Mystik, Phänomene	
Mit Richard Mohr („Neue Revue“), Erich von Däniken (Schriftsteller), Pierre F. Hoock (evangelische Kirche), Professor Andreas Resch (Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft)	
22.45 Mit Tannenschläger und Kanonen	
Anschließend: APT-Blick	
Die heiße Nacht	
Englischer Spielfilm (1981)	
Mit Richard Attenborough	
23.45 Tennis in Flaming Meadows	
1.15 Tennis in Flaming Meadows	



19.00 Reisewege zur Kunst	23.45 Nachrichten
Der türkische Osten	
19.45 Follow me	
20.00 Tagesschau	
20.15 Inspektion Lauenstadt	
Der Kompanjon	
21.05 Alle meine Tiere	
Das Picknick	
21.50 Amerikanischer Spielfilm (1967)	
Mit Lee Marvin, Angie Dickinson	
Anschließend: Nachrichten	
18.00 Mini-ZB	
18.10 Bilder aus Deutschland	
18.30 Tiger, Misch und Jungfrau	
Mit der Jungfrau	
19.00 heute	
19.20 Studio	
19.30 Landauf - landab	
Landauf - landab, die Wachau	
20.15 Klänge aus Österreich	
Volksmusik im Ausser-Rodan	
21.15 Zeit im Bild 2	
21.30 Energie aus der Hölle	
Geheimnis - Erdwärme	
22.45 Begegnungen	
Frank A. Meyer im Gespräch mit	
Gerhard Meitzke	
23.45 Nachrichten	



18.15 Da-Da-Da-Da/Regional 7	23.45 Nachrichten
18.35 Auto	
18.57 von 7	
19.22 Karlsen	
19.30 Dr. Jonathan Ferrier	
Geschichte eines amerikanischen	
Arztes um 1860, Mit David Birney	
20.15 RTL-Spiel	
20.20 Filmvorabend	
20.30 Dicks left in Sacramento	
Italienischer Western (1974)	
21.15 Tagesschau	
22.45 RTL-Spiel	
22.10 Popcorn	
22.15 Wer bist du?	
Spielführer: Rainer Holbe	
23.45 Wetter/Horoskop/Beitrag	

## III.

WEST	20.15 Hamburger Journal Spezial
19.30 Familie mit Bommel	Gesprächsteilung: Ralf Reck
19.30 Aktuelle Stunde	20.15 Feiler machen alle
Bürgertelefon: 021/25 64 63	Blieben wir die Sklaven Duden?
20.00 Tagesschau	21.00 Offerte
20.15 Aus den Landeshöfen	Aktuelles aus dem Kulturleben
21.15 Paten Bonastunde	21.15 Die Schrecken des Krieges (5)
Mit Peter Frankfurter, Inge May-	Napoleon in Madrid
sel, Heidi Kappel	Regie: Mario Camus
21.45 off-off	22.10 75 Jahre Film
Themen: Angereichte Eichen-Hol-	Bilder einer Ausstellung
zung, Fintz-Wochenende, Stipp-	Von Elio Hershon, Roberto Guerra
visale in Brüssel, Phantasmagor-	23.30 Nachrichten
ie	18.00 Szenenstraße
22.50 Willkommen, Mr. Chance!	18.32 Ein Platz für Tiere
Amerikanischer Spielfilm (1980)	19.20 Hesse
Mit Peter Sellers, Shirley Maclaine	Ab 20 Uhr wie NORD
Regie: Hal Ashby	
0.55 Nachrichten	
18.00 Szenenstraße	
18.30 Die Sprechstunde	
Akustik gegen Sucht?	
18.52 Schützengasse	
Herbstmonat (DDR und BR)	
19.15 Klugefilm ist kein Kinderfilm (5)	
Tschengeli (nur SFB)	
20.00 Tagesschau	
20.15 Schweizer Autobahngebühren	

## Rudolf Horn

\* 21. November 1915 † 16. August 1986

Für uns alle unfassbar hat uns nun auch unser lieber Vati und Opa nach kurzer schwerer Krankheit verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit  
Ursula Harding geb. Horn  
Uwe Harding  
Michael und Kerstin

2000 Hamburg 65, Sodenkamp 72

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Trauerfeier im engsten Familienkreis stattgefunden. Bitte keine Besuche.

Am 16. August 1986 verstarb im Alter von 70 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, Herr

## Rudolf Horn

Herr Horn war bis zum Jahre 1981 als Mitglied der Geschäftsleitung unserer Vertriebsorganisation „ter Hell Paraffin“ tätig.

Er hat durch seine persönliche Aktivität, mit seinem tiefen Wissen und seiner jahrzehntelangen Erfahrung für unsere Firma ein vorbildliches Vertriebsnetz, besonders im innerdeutschen Markt, aufgebaut und gepflegt.

Herr Horn war als hervorragender Fachmann bei seinen Kunden sehr geschätzt und konnte durch seine loyale Art und seine menschlichen Qualitäten viele gute Freunde gewinnen.

Sein Rat und der Mensch Rudolf Horn werden uns allen fehlen. Wir nehmen mit Trauer Abschied von dem Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

„ter Hell Paraffin“  
Vertriebsgesellschaft  
HANS-OTTO SCHÜMANN  
Geschäftsleitung  
und Mitarbeiter

## Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:  
Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80  
Berlin (0 30) 25 91-29 31  
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24  
Telex:  
Hamburg 2 17 001 777 as d  
Berlin 1 84 611  
Kettwig 8 579 104

**Wir suchen Menschen** Die Aufgaben des Roten Kreuzes im Dienst für die Mitbürger wachsen. In der Sozialarbeit wie im Sanitätsdienst und in allen anderen Rottkreisbereichen.  
**Wir brauchen Sie** Helfen Sie uns durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit...aktiv im Rottkreis



## Neues auf alt getrimmt

Ein Album mit Pop-Oldies herauszubringen war bisher recht einfach: Man brauchte nur Bill Haley, "Rock Around the Clock", dazu vielleicht noch Chuck Berry, "Sweet Little Sixteen" und Eddie Cochran, "Summertime Blues" sowie genug weniger bekannte Singles, um das ganze dann "30 Rock'n'Roll Classics" nennen zu können. Mitunter konzentrierte sich das Interesse auch auf einen einzelnen Sänger, dessen Werke dann als "16 Greatest Hits" verkauft wurden, was bei der durchschnittlichen Dauer einer Karriere meist bedeutete: zwei Hits und 14 Flops.

Als dann ein Revival auf das andere folgte, ging man dazu über, sich jeweils auf einen Musikstil zu beschränken und taufte die Platten "History of Surf Music" oder "20 Great Doo-Wop Recordings". Trotzdem gab es noch genug Singles, an denen keiner Interesse hatte. Nun ging man dazu über, sie nicht mehr nach Stil, sondern nach Themen zu sortieren, was ein "Rama-Lama-Ding-Dong" ist.

zu einem einzigen Hit gebracht hatten: "20 One Hit Wonders". Andere besannen sich darauf, daß das Motto der frühen Rock'n'Roll-Jahre ja nicht "Sex and Drugs and Rock'n'Roll" hieß, sondern "Cars, Guitars and Teenage Violence", so daß ihre Sammlung mit dem Namen "Pop'n' Cadillac" ausschließlich Auto-Songs enthielt, wobei die erste Seite den verschiedensten Cadillacs vorbehalten ist.

Da inzwischen deutlich wurde, daß es ohnehin nur noch auf die Idee ankam, konnten sich auch Alben wie "Beatlesongs" und "The World's Worst Records" behaupten. Das erste enthält Lieder nicht von den Beatles, sondern über sie; das zweite präsentiert die angeblich schlechtesten Titel der Popgeschichte und wird deshalb komplett mit Spucktüte geliefert.

Doch irgendwann werden selbst die letzten Archive vollständig geplündert sein, ohne daß die Nachfrage nach Pop-Oldies nachgelassen hat. Dieser Katastrophe widmet sich schon jetzt die Gruppe "Big Daddy"; sie nehmen die Hits der 80er Jahre im Stil der 50er auf, um einen reibungslosen Nachschub zu gewährleisten - und um den Nachgeborenen zu zeigen, was ein "Rama-Lama-Ding-Dong" ist.

## Götterdämmerung an Londons National Theatre Wotan nimmt Abschied

Am Londoner Nationaltheater ist ein Machtwechsel in Sicht, der das Ende einer Ära für dieses Haus und das Ende eines Kapitels englischer Theatergeschichte schlechthin einleitet. Sir Peter Hall (55), als Nachfolger Lord Oliviers seit 1973 Direktor des National Theatre, hat seinen Kronprinzen benannt und damit zu verstehen gegeben, daß er nach Ablauf seines Vertrages 1988 den Intendantensessel des zwar nicht traditionsreichsten aber doch renommiertesten Theaters im Königreich räumen werde. Eine Götterdämmerung bahnt sich an, denn auch Trevor Nunn, einer von zwei künstlerischen Direktoren der Royal Shakespeare Company, hat lautgedacht und erklärt, er könne sich vorstellen, daß man in Stratford gut zu Rande komme, wenn er nur noch lockeren Kontakt halte.

Sir Peter Hall, nicht die Wahl des großen Oliviers als sein Nachfolger, wurde dennoch einer von Englands Theatergöttern. Seit 1973 führt er die drei Bühnen des "National" am Südufer der Themse in London als Spitzenmanager von Form und als Vollblut-Theatermann, dessen Inszenierungen zu den besten des Hauses gehören.

Er hat sich mit schier übermenschlicher Kraft und einer gehörigen Portion schlitzohriger Bauernschläue auf dem Schleudersitz gehalten und von dort mit Verve und Angriffswut wider die "Kulturbarons", die Subventionen kürzen wollen, für das Theater gekämpft.

Er hat dem Musical Eingang zu dem Musentempel der Nation verschafft, was ihm intellektuelle Snobs verübelten. Er hat den Ministerialen mit dem Rostfleck damit gezeigt, daß ein staatlicher Kulturtempel des kommerziellen Theaters machen und sich den Zuström eines Massenpublikums sichern kann. Götterdämmerung, weil der 1977 von der Queen in den Ritterstand erhobene Hall ein Vierteljahrhundert lang im Walhalla des englischen Theaters das Sagen hatte: Er rief die Royal Shakespeare Company als festes Ensemble ins Leben, war ab 1980 ihr Direktor, führte sie zu Weltruhm und reichte die Fackel dann an Trevor Nunn weiter.

Bei der RSC war er acht Jahre lang Alleinregisseur. Das National führt er

seit 1973 in Alleinverantwortung. Einen solchen Wotan wird es nicht mehr geben. Nunn teilt sich in Stratford und im Londoner Barbican schon die Arbeit an der Spitze mit Terry Hands. Hall holt sich im September als rechte Hand den bisherigen Intendanten des rührigen Provinztheaters Leicester Haymarket, David Aukin, ins Haus, der den Ruf eines ausgezeichneten Organisators genießt.

Aukin, der selber nicht Regie führt, ist für die Zukunft die Rolle des Chefadministrators zugedacht. Halls Kronprinz als künstlerischer Direktor heißt Richard Eyre. Da der Nachfolger des Direktors nur vom Obersten Gremium, dem Theaterat, bestellt werden kann und dessen Beurteilung des Kronprinzen noch Staatsgeheimnis ist, läßt sich bisher nur das sagen: Richard Eyre hat sich bei der Bühne, im Film und im Fernsehen als eminenter Praktiker mit Imagination ausgezeichnet.

Seine Inszenierung des Musicals "Guys and Dolls" am National besetzte dem subventionierten Theater einen Hit, einen Kritiker- und Publikumerfolg zugleich. Sein Film "The Ploughman's Lunch" wird zu den besten Leistungen des jungen englischen Films gerechnet.

Eyre, seit zwei Jahren als einer der Hausregisseure des National mit diesem Riesenspektakel und seinen drei Bühnen bestens vertraut, ist als Bühnenpraktiker einer der wichtigsten Geburtshelfer des zeitgenössischen englischen Theaters, der David Hare, Howard Brenton, Trevor Griffith, um nur einige zu nennen. Mit seinen 43 Jahren ist er in England seit zwei Jahrzehnten im Theater tätig.

Richard Eyre ist der Typ des sensiblen Künstlers. Er dürfte kaum die Standfestigkeit eines Peter Hall haben, der sich freilich sogar mit der Regierung Thatcher anlegte. Im Gespräch mit einem exzellenten Impresario könnte am Londoner National Theatre die Show weitergehen. Sir Peter Hall, der sich schon seit Jahren als Direktor von Glyndebourne seiner heimlichen Liebe, der Oper, widmet (Bayreuth besuchte er seinen "Natur"-Ring), wird man künftig wohl häufiger an den ersten internationalen Häusern erleben.

SIEGFRIED HELM

## Berliner Ausstellung: „Von Gotzkowsky zur KPM“

### Viel spielerisches Flair

Auch daran ist die große Friedrichsschuld: Daß nämlich anno 1761 Johann Ernst Gotzkowsky die "Fabrique en Porcelaine de Berlin" einrichtete, aus der zwei Jahre später, weil sich der Manufakturier finanziell sehr stark übernommen hatte und folglich seine Manufaktur an den König-Preussische Porzellan-Manufaktur (KPM) wurde.

Der 200. Todestag des Monarchen und zuvor die Rückgabe der KPM-Archivalien durch die "DDR" ermöglichen jetzt die Ausstellung "Von Gotzkowsky zur KPM - aus der Frühzeit des friderizianischen Porzellans", die dem Spezialisten eine Fülle von neuen Erkenntnissen und dem Laien ein ungewöhnliches Schauvergnügen bietet.

Immerhin gelang es, zweihundertvierundsiebzig Stücke im Knobelsdorff-Flügel des Charlottenburger Schlosses zusammenzutragen, die alle wesentlichen Ausformungen und Bemalungen der Gotzkowsky-Porzellane umfassen.

Allerdings trägt nur etwa ein Drittel seine G-Mark (das ist immerhin ein Großteil der nicht einmal hundert bekannten Gotzkowsky-Porzellane), während die anderen bereits mit dem KPM-Zepter gemarkt wurden, jedoch die Formen und die Entwürfe der

Gotzkowsky-Zeit stets übernommen haben.

Ergänzt wird die Ausstellung durch eine Auswahl aus dem Bestand von rund zehntausendvierhundert Radierungen (den der Ausstellungskatalog vollständig verzeichnet), die den Porzellanmalern der Manufaktur als Vorlageblätter dienten. So läßt sich beispielsweise verfolgen, wie aus einem Stich nach Watteau bestimmte Details auf ein Teeservice wanderten, oder wie Tierchen von Ridinger auf Tellern und Tassen mit Jagdmotiven wiederkehrten.

Aber auch ohne diese Vergleiche, die die Kopien der Kupfer in den Vitrinen mit dem Porzellan ermöglichen, bieten sich hier die Serviceteller und Tafelzitate äußerst reizvoll dar. Allein schon die hübsche Idee, bei Tee- und bei Kaffeekannen den Ausguss zumeist mit einem kleinen Kopf zu schmücken, gibt diesen Porzellanen ein ausgesprochen spielerisches Flair.

So ist die Ausstellung eine Lust für die Augen, und der Katalog, der neben vorzüglichen Abbildungen die Biographie Gotzkowskys und die Geschichte der Manufaktur mit wissenschaftlicher Akribie referiert, eine kluge Erweiterung. (Bis 2. Nov.; Katalog 35 Mark; im Buchhandel: Verlag Arenhövel, 49 Mark)

PETER DITTMAR

## WELT-Interview mit dem Berliner Kultursenator Volker Hassemer über die 750-Jahrfeiern der Stadt

### Blickt nicht in den Scherbenspiegel!

WELT: Die Feiern zum 750. Geburtstag Berlins laufen zwangsläufig zweigeteilt ab. Was man aus Ost-Berlin hört, läuft darauf hinaus, Berlin geschichtlich, geistig und politisch als Hauptstadt der "DDR" zu verinnerlichen. Wie verhält sich West-Berlin gegenüber solchen Versuchen?

Hassemer: Unser Ziel war es immer, möglichst viel gemeinsam zu machen. Wir gehen dabei von der normalen Tatsache aus, daß die ganze Stadt Geburtstag hat und folglich auch die ganze Stadt feiert. Die Realität sieht allerdings so aus, daß wir auf sehr wenig Resonanz von der anderen Seite stoßen. Ja, in bezug auf das Jahr 1987 sind noch weniger Kontakte, Hilfen und Informationen möglich als normalerweise.

WELT: Wie reagiert West-Berlin auf das, was Ost-Berlin plant? Hassemer: Ich habe eher den Eindruck, daß es umgekehrt ist. Wir stellen Berlin dar unter den Begriffen wie Weltoffenheit und Toleranz, die in Ost-Berlin nicht glaubwürdig erlebt werden können. Wir erinnern daran, daß Berlin nicht nur die deutsche Hauptstadt war, sondern überhaupt die einzige mögliche Hauptstadt eines zukünftigen Deutschlands sein kann. Wir reagieren nicht, wir agieren aus unseren gesellschaftlichen und politischen Grundprinzipien heraus. Von Ost-Berlin haben wir den Eindruck, daß es uns etwa in Programmpunkten wie "Die Welt zu Gast in Berlin" zu folgen versucht.

WELT: Ost-Berlin begleitet das Jubiläum mit großem publizistischen Aufwand. Wie wollen Sie das zu befreiende Ungleichgewicht in diesem Bereich ausgleichen?

Hassemer: Es gibt ja den grundsätzlichen Unterschied, daß bei uns ein freies Verlagswesen existiert. Von dort her sind auch zahlreiche Subventionswünsche an uns herangetragen worden. Aber wir waren der Auffassung, daß die Feiern selbst einen günstigen Buchmarkt für das Thema Berlin schaffen. Deswegen haben wir uns weitgehend darauf beschränkt, mit einem Zuschuß von 750 000 Mark eine neue Geschichte Berlins herausbringen zu lassen, berlinische Lebensbilder vorzustellen und die Geschichte der Bezirke neu zu erarbeiten. Soweit ich sehen kann, ist das Angebot der Verlage auch ohne direkte Subventionen so groß, daß wir uns nicht zu verstecken brauchen.

WELT: Gerade in Berlin neigt man häufig dazu, sich bei Jubiläen - aber nicht nur da - so kritisch selbst darzustellen, daß man nicht selten in einen Scherbenspiegel blickt. Wird das auch diesmal wieder so sein?

Hassemer: Natürlich darf das Jahr 1987 nicht das Urteil des augenblicklich regierenden Senats widerspie-



Berlin ist die einzige mögliche Hauptstadt des ganzen Deutschlands. Kultursenator Volker Hassemer. FOTO: KLAUS MEINER

geln, aber wir haben von vornherein sichergestellt, daß sich Berlin zum Beispiel in der zentralen Jubiläumsausstellung selbst wiedererkennen kann. So wurden in die Historische Kommission zur Vorbereitung wissenschaftlicher ganz unterschiedlicher Positionen berufen, die sich auch recht schnell auf eine einvernehmliche Grundkonzeption einigten. Wir haben für die Jubiläumsveranstaltungen keine ausgewogene Meinung definiert, sondern dafür gesorgt, daß gute Kopie in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander zusammenarbeiten.

WELT: Die städtebaulichen Überlegungen im Umfeld der 750-Jahrfeier haben einigen Staub aufgewirbelt. Wie sind Sie mit diesen Problemen fertig geworden?

Hassemer: Wir haben die 750-Jahrfeier benutzt, einen ganz alten und jetzt neuen Bereich der Stadt wiederzugewinnen und zu entdecken. Der Bereich mit dem Reichstag, der Kon-

greshalle und dem Gropiusbau liegt fast exakt in der Mitte Berlins und ist durch die Mauer gewissermaßen zum Niemandsland infiziert worden. Unsere Überlegungen gehen dahin, mit der Wiederbelebung dieses Bereichs das Gedächtnis der Menschen für ihre Stadt zu schärfen und auch das Gefühl für ihre Stadt neu zu wecken. So werden wir zum Beispiel den Hamburger Bahnhof mit einer großen Ausstellung wieder vorstellen. Im Anhalter Güterbahnhof entsteht das Museum für Verkehr und Technik. Im Gropiusbau findet die zentrale Berlin-Ausstellung statt. Die Kongreßhalle wird wieder aufgebaut sein. Der Kammermusiksaal steht kurz vor seiner Vollendung. Das alte Nobelhotel Esplanade wird in ein Filmhaus verwandelt. Und wir werden in diesem Bereich auch feiern. Zwischen dem Stern und Brandenburger Tor findet der historische Jahrmarkt statt. Große Musikveranstaltungen mit 20 000 Leuten laufen im Tier-

garten ab. Die Berliner und ihre Gäste sollen sozusagen Trampelpfade in das alte Zentrum Berlins ebnen. Dazu kommt, daß die alten Arbeiterbezirke Wedding und Kreuzberg nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ eine Wiederbelebung erfahren. Wir verstehen unsere Bauaktivitäten zum Jubiläum als einen großen Schub zur Wiedergewinnung der Stadt, als einen Zukunftsimpuls zur Erhaltung Berlins.

WELT: Ihr Konzept ist also nicht nur frühliche Festtagsstimmung, sondern ein Ansatz zu einem neuen Berlin-Bewußtsein?

Hassemer: Wir wollen feiern, hoffentlich mit vielen Leuten, hoffentlich brechend voll und überaus fröhlich. Aber wir wollen aus dieser Feier nicht mit einem Kater erwachen. Und so endet unser Jubiläumsjahr mit einer Reihe gewichtiger Konferenzen über die wissenschaftliche, wirtschaftliche und politische Rolle Berlins. Da stellen wir dann die Frage: Was wird denn nun in Zukunft mit diesem Berlin?

WELT: In welcher Weise werden sich denn die Bundesrepublik und die Bundesländer zur Hauptstadt Berlin bekennen?

Hassemer: Zunächst einmal gibt es eine finanzielle Unterstützung von Seiten des Bundes in Höhe von 70 Millionen Mark. 30 Millionen davon fließen in den Jubiläumsetat, der rund 100 Millionen Mark umfaßt. 40 Millionen stecken wir in bauliche Maßnahmen, deren Gesamtkosten allerdings zwischen zwei und drei Milliarden liegen dürften. Aber natürlich gibt es auch inhaltliche Beiträge der Bundesländer. Der wichtigste, von der Idee her einprägsamste, dürfte eine "Nationalgalerie auf Zeit" sein. Jedes Bundesland stellt darin einen oder zwei seiner interessantesten Künstler aus den letzten beiden Jahrhunderten vor. Diese Nationalgalerie läßt besonders eindrucksvoll die Zusammengehörigkeit augenfällig werden.

WELT: Und die Politik?

Hassemer: Zu unserem Verständnis des Jubiläums gehört es, daß wir über die Zukunft der Stadt nicht nur mit wissenschaftlichen und wirtschaftlichen und kulturellen Akzenten nachdenken, sondern daß wir auch die politische Zukunft diskutieren. Und wir verstehen es auch als ein Signal, mit dem wir die Aufmerksamkeit der Welt auf uns und unsere besondere Problematik richten. Das bedeutet Politiker und Staatsmänner, so die Spitzen der Alliierten, nach Berlin kommen werden, ist in dieser Hinsicht ein erfreulicher, aber mehr demonstrativer Aspekt. Berlin wird aktiv feiern und läßt sich auch von Ost-Berlin die Verantwortung für die Stadt nicht abnehmen.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

## JOURNAL

### Neue Ausgabe der Werke Robert Schumanns

dpa, Bonn Nach mehrjährigen Vorbereitungen an den Universitäten Zürich und Köln ist jetzt mit den Arbeiten an einer "Neuen Schumann-Gesamtausgabe" begonnen worden. In dieser wissenschaftlich-kritischen Edition sollen die musikalischen Werke des bedeutenden romantischen Komponisten ohne spätere Zutaten und Entstellungen veröffentlicht werden. Robert Schumann selber hatte sich vor 150 Jahren als erster Komponist von Rang für Gesamtausgaben seiner großen Vorgänger eingesetzt. Die Schumann-Nachausgabe wird 41 Notenbände umfassen; hinzu kommen Dokumentar- und Ergänzungsbände, mit denen u. a. die unveröffentlichten Schriften erschlossen werden sollen.

### Die erste Buchmesse von Peking

dpa, Hamburg Auf der ersten Internationalen Buchmesse in Peking vom 5. bis 11. September ist auch die Bundesrepublik vertreten: Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Frankfurt mit einer Sonderausstellung Kunstbücher, einige wissenschaftliche Verlage und das Außenhandelsunternehmen Grosshaus Wegner (Hamburg). Das Grosshaus wird an dem von ihm organisierten Gemeinschaftsstand der deutschen Verlage rund 500 Publikationen aus den Bereichen Wissenschaft und Technik, Literatur und Belletristik und 45 Zeitschriften aus rund 50 Verlagen präsentieren.

### „Der kleine Prinz“ wird jetzt verfilmt

AFP, Moskau „Der kleine Prinz“, Antoine de Saint-Exupéry's philosophisches Märchen, wird in einer amerikanisch-sowjetischen Koproduktion verfilmt. Der Vertrag wurde von der US-Produktionsgesellschaft Jambore und der sowjetischen Sowin-film geschlossen. Mit dem französischen Regisseur Christian-Jacques kam eine Einigung über eine weitere Koproduktion zustande, die Verfilmung von „Quatre-vingt-trois“ (Dreißigunddrei) von Victor Hugo. In sowjetisch-italienischer Zusammenarbeit entsteht demnach die Filmadaption einer Komödie von Goldoni.

### Museum für moderne Kunst in Seoul

AFP, Seoul Das Nationale Museum für moderne Kunst ist im Seoul Grand Park eröffnet worden. Als erste Ausstellung ist französische Kunst des 20. Jahrhunderts zu sehen - 84 Gemälde und Plastiken von Picasso, Matisse und sieben weiteren führenden Künstlern dieses Jahrhunderts. Sie finden im Rahmen der Veranstaltungen zur Feier der seit hundert Jahren bestehenden diplomatischen Beziehungen zwischen Seoul und Paris statt.

### Fünftes Holland-Festival der alten Musik

DW, Utrecht Das „Holland-Festival der alten Musik“ geht vom 29. August bis 7. September ins fünfte Veranstaltungsjahr. Thematische Schwerpunkte sind diesmal wieder das Liturgische Drama, das Werk Josquins des Presz' und schließlich die Laute. Zu den Ausführenden gehören das Europäische Barock-Orchester und der Chor der Niederländischen Bachvereinigung. Das Rahmenprogramm bilden Open-Air-Konzerte, Workshops, Vorträge und Video-Shows.

### Friedrichs Zeitalter und die Folgen

DW, Dortmund Die siebte Dortmunder Geschichtswoche an der Volkshochschule der Stadt ist dem „Friedrichs-zeitalter“ gewidmet. In Vorträgen wird Friedrich II. als Reformator und Philosoph vorgestellt. Weitere Veranstaltungen beschäftigen sich mit dem preußischen Landrecht, das auf seine Anregung geschaffen wurde oder dem Verhältnis von „Preußen und DDR-Sozialismus“.

### DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Für den Kinofreund ist es schon eine vertraute Institution: das Fischer Film Almanach. Die neueste Ausgabe gibt wiederum eine präzise Übersicht über alle im letzten Jahr in der Bundesrepublik erst- und uraufgeführten Filme. Sie werden mit filmografischen Daten und kurzen Inhaltsangaben vorgestellt und meist mit einem wertenden Akzent der Herausgeber versehen. Im Anhang finden sich Rückblicke auf Festivals und Filmpreise, filmpolitische Anmerkungen sowie eine Aufstellung der im letzten Jahr verstorbenen Filmgrößen. blü Fischer Film Almanach. Hrsg. von Walter Schöbert und Horst Schäfer. Frankfurt 1986. 384 S., 16,00 Mark.

## Lust und Leid am Broadway: Das Musical „Rags“

### Miss Liberty hatte Pech

Es war unausweichlich: In diesem Jahr, in dem die Amerikaner mit nationalem Überschwung den 100. Geburtstag der Freiheitsstatue feiern, mußte „Miss Liberty“ auch am Broadway ihre Aufwartung machen. Sie tut es in dem Musical „Rags“, in dem sie das Bühnenbild der ersten und letzten Szene überträgt.

„Rags“ ist ein musikalisches Bilderbuch der amerikanischen Einwanderergeschichte. Das Musical schildert das Schicksal der 1910 aus Rußland eingewanderten Rebecca Herschkowitz während ihres ersten Jahres in der neuen Welt. Ihre Suche nach ihrem verschollenen Mann, ihre Romanze mit einem idealistischen Sozialisten, ihre zähen Bemühungen, sich und ihrer Familie eine bessere Zukunft zu sichern, „Rags“ ist die klassische amerikanische Einwanderergeschichte.

Für die Rolle der Rebecca gewannen die Produzenten Teresa Stratas, die damit am Broadway debütierte, die Besetzung ist nahezu ideal. Die kleine Sängerin mit der großen Stimme wirkt bei ihrer Ankunft als Einwanderin in New York wie ein besorgter kleiner Spatz - kein Wunder, daß mehrere Kritiker sie mit Edith Piaf verglichen.

„Rags“ wird von der Stratas und der Musik von Charles Strouse getragen. Die Melodien sind essentiell amerikanisch mit Anklängen an Sousa, Joplin, Gershwin und Weill. Teresa Stratas liegt diese Musik ganz offensichtlich. Ihre Weill-Aufnahmen, die mit Lotte Lenyas Segen zu Standekamen, beweisen es.

Trotz der Musik und trotz der großartigen Leistung der Stratas ist „Rags“ unbefriedigend wie ein nicht ganz eingehaltenes Versprechen. Es hatte nicht den erhofften Erfolg

bei Publikum und Kritik und wurde denn auch - zunächst einmal - nach wenigen Vorstellungen wieder abgesetzt. Das Libretto ist zu kaleidoskopartig, und die Charaktere haben zu wenig Chancen, sich zu profilieren. Manchmal glaubt man, Joseph Stein (Buch) und Stephen Schwartz (Songtexte) hätten sich geradezu bemüht, Klischee-Figuren auf die Bühne zu bringen: den jüdischen Hausierer (Dick Latessa), den jungen Gewerkschafter (Terrence Mann), den fröhlich-dreisten Straßenjungen (Josh Blake als Rebecca's Sohn), die ausgebildete Näherin (Judy Kuhn).

„Es ist alles vorhersehbar, zu vorhersehbar“, klagte Clive Barnes von der „New York Post“ in seiner Besprechung. „Es ist süß - zu süß. Es hätte eine Miniserie im Fernsehen sein können.“ Aber „Rags“ ist, auch wenn es dem Musical an Originalität fehlt, solide handwerkliche Arbeit. Die Stratas und Strouses Musik retten „Rags“ vor der Banalität. Nur wer zuviel erwartet, wird von „Rags“ enttäuscht sein. Hoffen wir, daß es bald wieder auf den Spielplan kommt!

ALFRED VON KRUSENSTERN



Russische Emigrantin in New York: Teresa Stratas als Rebecca in dem neuen Musical „Rags“ FOTO: AP

## KULTURNOTIZEN

Die Gerhard-Marks-Stiftung in Bremen präsentiert vom 31. August bis zum 28. Oktober die Werke der Bildhauerin Clara Rilke-Westhoff.

Zeichnungen und Aquarelle von Hermann Hesse sind vom 9. bis 27. September in der deutschen Buchhandlung „Rot des Aulnes“ (Erlkönig) am Pariser Montparnasse zu sehen.

Kunst- und Kulturprojekte von Frauen für Frauen möchte die Akade-

mie Remscheid dokumentieren, die hiermit alle in der Kulturbewegung tätigen Frauen auffordert, sich mit dem Institut in Verbindung zu setzen.

Zeitgenössische bulgarische Kunst ist in Konstanz vom 27. August bis zum 28. September zu sehen.

Eine Jünglingskulptur aus römischer Zeit ist bei Ausgrabungen griechischer Archäologen in der Nähe von Argos auf dem Peloponnes gefunden worden.



## 5 Punkte bei Nötigung des Überholers

DW, München

Fast jeder Autofahrer kennt es und hat es schon auf deutschen Straßen erlebt. Man will einen anderen Wagen überholen, und schon gibt dieser Gas. Der Überholvorgang wird abgebrochen. Sekunden später probiert man es nochmal, das Spielchen wiederholt sich, der andere beschleunigt und man kommt nicht vorbei.

Der ADAC verweist nun auf eine Entscheidung des Bayerischen Obersten Landesgerichtes (AZ: RREG I St 304/85, DAR 88, 231). Ein Autofahrer, der mehrmals bewußt beschleunigt, damit ein anderer nicht überholen kann, wird wegen Nötigung strafrechtlich belangt. Die zur Nötigung vorausgesetzte Gewalt liegt nach dem Urteil darin, daß der überholende Autofahrer wegen Geschwindigkeitssteigerung des vorausfahrenden sowie des herannahenden Gegenverkehrs jeweils gezwungen wird, hinter dem vorausfahrenden einzuscheren und so schnell wie dieser fahren zu müssen. Für diese schikanöse „Erzählungsmaßnahme“ gibt es nicht nur eine Geldstrafe, sondern auch fünf Punkte in Flensburg. Und die bleiben fünf Jahre stehen.

## Adenauers „Kopf“ soll in die USA

AP, Bonn

Eine Büste des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, soll nach dem Willen des „German American National Congress“ (DANK) im „Deutsch-Amerikanischen Freundschaftsgarten“ in Washington aufgestellt werden. Die Initiative von DANK, der größten Organisation deutschstämmiger Amerikaner in den Vereinigten Staaten, steht im Zusammenhang mit den 300-Jahr-Feiern deutscher Einwanderung.

Damit soll eines Mannes gedacht werden, der als „Vater der Demokratie“ nach 1945 weltweit Ansehen genoss. Adenauer sei ein Symbol deutsch-amerikanischer Freundschaft geworden, die es in beiderseitigem Interesse zu festigen gelte, sagte gestern DANK-Sprecher Ulrich Spindler. Die Adenauer-Büste für Washington soll überlebensgroß werden. Man will man sich dabei an dem „Adenauer-Kopf“ des Münchener Bildhauers Hubertus von Pilgrim orientieren, der Skulptur, die vor dem Bundeskanzleramt in Bonn steht. DANK wird jetzt einen Wettbewerb unter Künstlern ausschreiben.



## Die zehn Samurai vom Rhein

In der Mitte des Lagers flattert die Kriegsfahne Takeda, auf der die Parolen der Samurai gedruckt sind. Drei japanische Holzhäuser sind aufgebaut, und weiße Stoffbahnen schirmen die zehn Streiter vor der „ritterlichen“ Außenwelt ab. Vor gut 10.000 Zuschauern kämpfen sie mit stumpfen Schwertern und Dolchen während der Satzweyer Ritterspiele in der Eifel, bei denen sich auch Hunnen, Wikinger und Landsknechte tummeln.

Sie sind weder eine japanische Kampfsportgruppe noch ein exotisches Anhängsel des Karnevals, die zehn Samurai aus Düsseldorf. Sie wehren sich gegen die Unterstellung, nur an einer spektakulären Form von Schaukampf interessiert zu sein. „Wir huschen nicht im Wald herum, uns interessiert die historische Darstellung des Kampfes, und nicht das Gemetzel an sich“, sagen die Kämpfer. Es geht ihnen um eine Auseinandersetzung mit der japanischen Historie.

Die Gruppe eint das gemeinsame Interesse an der japanischen Geschichte, speziell an der Momochi-Periode (1333-1568) und den legendären Familienclans der Feldherren Takeda. Dieser hatte als erster Fürst versucht, das damals in viele kleine Fürstentümer zerfallene Reich zu einigen. Zusammengeführt wurden

Zwei Düsseldorf-Samurai stehen sich gegenüber und kreuzen die Klinge in ritueller Abfolge. Die prächtigen Rüstungen der Kämpfer stimmen bis ins Detail mit den historischen Vorlagen aus der Zeit des Shogunats überein. Die „Mempo-Maske“ mit furchterregendem Schnurrbart aus Hundehaaren gehört dazu. Die Helmzier in Art eines Hirschgeweihs trägt das Wappen des Takeda-Clans.

den die zehn Samurai aus Düsseldorf durch Aikido, die waffenlose Kunst der Selbstverteidigung. Aus der Philosophie des Aikido (japanisch: Harmonie, Ki: Geist, und do: Weg) entwickelte sich das Interesse für das Leben und die Tradition der Samurai. Im zivilen Leben gehen sie weniger kriegerischen Berufen nach. Sie sind Chemielaborant, Student, Beamter, Drucker oder Architekt und treffen sich regelmäßig in der Düsseldorfer Werkstatt der Altstadtgalerie Fuchs. Dort bauen, formen, schmieden und schneiden sie originalgetreue Rüstungen, Kleidungsstücke, Gerätschaften und Waffen aus dem mittelalterlichen Japan nach.

Obwohl in Düsseldorf 6000 Japaner leben, rund 300 Werkzeidnerleistungen die Aktivität der japanischen Wirtschaft in Deutschland unter Beweis stellen, ist es seit der Gründung der Gruppe vor fünf Jahren noch nicht zu ernsthaften Kontakten zwischen Japanern mit dem Arbeitsplatz Düsseldorf und deutschen Samurai gekommen. Die meisten der japanischen Geschäftsleute sind sogar recht abweisend. Zu weit scheint Takedas Zeit zurückzuliegen. Und die historische Kostüm- und Rüstungen kann wohl nicht der würdigen, der sich intensiv und über lange Zeit mit



FOTOS: HENDRIK GROTH

der Materie auseinandergesetzt hat. Davon sind zumindest die deutschstämmigen Samurai überzeugt.

Ist bei den Japanern am Rhein die Resonanz gering, so hat die zweitgrößte japanische Fernsehgesellschaft, die Yomi-Ur-TV, ein Team nach Düsseldorf geschickt, um diese detailversessenen Deutschen dem japanischen Publikum vorzustellen. Die Tatsache, daß sich Westeuropäer ernsthaft mit japanischen Rüstern auseinandersetzen, war den Asiaten eine Reportage wert.

Die fanatische Akribie fällt sofort ins Auge. Für einen Armschutz aus Ketten wurden zum Beispiel 23.000 Ringe und Osen in einem Zeitraum von mehr als sechs

Monaten mühsam zusammengesteckt. Da entstehen in reiner Handarbeit nach zeitgenössischen Vorlagen Rüstungen und Kostüme. Schwerer werden aus Band-eisen geschmiedet, alles streng nach der Technik des 16. Jahrhunderts.

Nähmaschinen oder andere Hilfsmittel der Moderne sind im Atelier tabu. Komplizierte, ornamentüberladene Stoffmuster, die exakt den historischen Vorbildern entsprechen, werden aus der Fachliteratur, die einen ganzen Bücherschrank füllt, entnommen.

Mitglieder der Gruppe haben zudem „vor Ort“ in Japan recherchiert und Museen besucht. Bereits angefertigte Kostüme mit Detail-

fehlern werden grundsätzlich ausstrahlt. Die ersten Rüstungsbeispiele der Hobby-Samurai sind deshalb nur noch auf Fotos zu begutachten, da sie schon vor Jahren auf dem Müll gelandet sind.

Nicht nur die Kostüme entsprechen der damaligen Wirklichkeit, auch die Bewegungsbilder der Kämpfer werden genau studiert und trainiert. Bei einem Großmeister in Japan wurde über Wochen Judo eingeübt, eine Schwerttechnik ohne Gegner. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die deutschen Nachfahren der japanischen Samurai beim Hinweis auf den rheinischen Karneval verärgert reagieren. HENDRIK GROTH

## Jeder fünfte Freizeitsportler verletzt sich

vtr, Hamburg

Die deutschen Freizeitsportler gehen offensichtlich zu verbissen ihre schweißtreibenden Aktivitäten an. Nach einer gestern in Hamburg veröffentlichten Umfrage des B.A.T. Freizeitsportforschungsinstituts ergab im Verlauf der vergangenen fünf Jahre die sportlichen Übungen jedes fünften Bundesbürgers in der Freizeit. 20 Prozent der 2000 Befragten haben Verletzungen bei Ballsportarten, Tennis, Leichtathletik und Jogging sowie im Wintersport erlitten. Hochgerechnet bedeute dieses Ergebnis rund 9,7 Millionen Sportverletzte in nur fünf Jahren.

## Unwetter über Irland

dpa, London

Stürme und sintflutartige Regenfälle haben in der Nacht zum Dienstag in Großbritannien und in der Republik Irland Millionen Schäden angerichtet. Flüsse und Bäche traten über die Ufer, tausende Hektar Ackerland wurden überschwemmt. Mindestens zwei Menschen ertranken, mehrere Personen wurden vermisst, darunter die Besatzung einer Hochseeyacht, die vor der Küste kreuzte. Die 31 Passagiere und Besatzungsmitglieder eines polnischen Frachters, der sank, konnten gerettet werden. Besonders betroffen ist das Gebiet um die irische Hauptstadt Dublin, wo die stärksten Regenfälle seit 25 Jahren niedergingen.

## Kinder in Lebensgefahr

vtr, Berlin

In Lebensgefahr schweben drei Jungen im Alter von acht bis elf Jahren, die in Berlin von den Eltern einer selbstgegrabenen Höhle verschüttet worden waren. Die Jungen, darunter zwei Brüder, hatten mit anderen Kindern auf dem Gelände eines ehemaligen Autokinos gespielt und sich in einem Stollwerk eine Höhle gebuddelt. Beamte einer nahe gelegenen Grenzstation konnten die Kinder bergen.

## Doppelmord bei Volksfest

AFP, Manosque

Aus verschämter Liebe hat ein junger Franzose in der Nacht zum Montag im Provence-Dorf Quinson während eines Volksfestes seine ehemalige 20-jährige Freundin erschossen und einen 24-jährigen Mann, der sich in ihrer Begleitung befand, mit seinem Jagdgewehr so schwer verletzt, daß er wenig später im Krankenhaus starb. Der 23-jährige Dominique Montfort, schoß sich anschließend eine Schrotladung in den Kopf.

## Warnsystem kritisiert

AFP, Nizza/Marseille

Nach einer Besichtigung der von Waldbränden verwüsteten Gebiete an der Côte d'Azur übt der französische Premierminister Jacques Chirac heftige Kritik an dem Warnsystem vor Waldbränden in der gefährdeten Region. Es sei „skandalös, weil ungeeignet“, Verzögerungen und Zwischenfälle seien gleichsam programmiert. Bei den Waldbränden kamen vier Menschen um. 11.000 Hektar Wald und Buschland wurden vernichtet.

## Tödlicher Bergunfall

AFP, Wien

Ein Ehepaar aus Kempten im Allgäu ist am Montag in den Zillertaler Alpen bei einem Absturz ums Leben gekommen. Die 41-jährige Frau war auf einem schneebedeckten Steilhang ausgerutscht und 100 Meter über einen Grashang gestürzt. Ihr 43-jähriger Ehemann lief ihr nach und glitt dabei ebenfalls aus. Anschließend stürzten beide in eine Klamme. Am Wochenende sind drei deutsche Urlauber in den Salzburger Bergen ums Leben gekommen.

## Abgasfrei im Tunnel

dpa, Stuttgart

Dieseltreibende Busse können jetzt abgasfrei im Tunnel fahren. Nach Angaben der Daimler-Benz AG sind die Erprobungen in einem seit gezielten Eisenbahntunnel bei Weßheim/Main abgeschlossen worden. Dabei wurde das Auspuffrohr des Omnibusses nach oben geführt und verlängert. An der Tunneldecke wurde das Abgas in ein Rohrluftsystem geleitet und an zwei Lüftungsstationen abgesaugt.

Anzeige

**Das beste ist eine gute Versicherung**

**SIGNAL**  
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

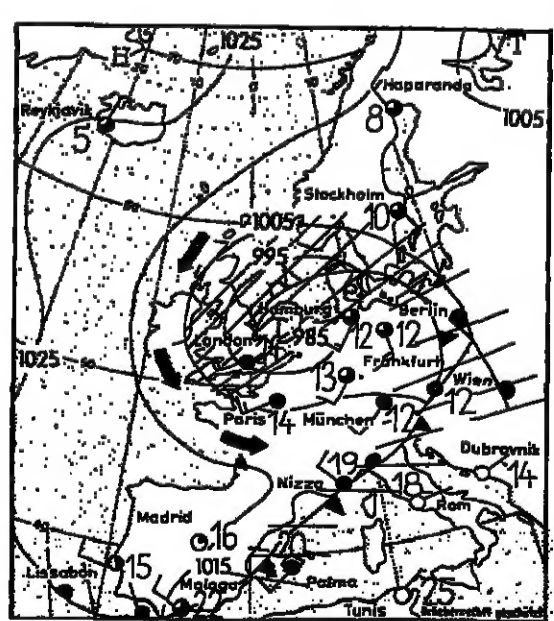
Frauen Düsseldorf: von der Weltbild kommt ihr Leben, Schpielhaus „La Tragedie de Camille“ Regie Peter Brook. Aus einer Folge des Düsseldorf-Schauens.

## WETTER: Unbeständig

Lage: Auf der Rückseite eines Sturmtiefs über der Nordsee gelangt kühle Meeresluft nach Westdeutschland.

Vorhersage für Mittwoch: Bundesgebiet: Wechselnd, überwiegend stark bewölkt, in Südbayern und in Nordwestdeutschland länger andauernd Regen, sonst von Nord nach Süd abnehmende Schauer. Höchste Temperaturen 14 bis 19 Grad.

Vorhersagekarte für den 27. Aug., 8 Uhr



Deutschland:			Länder:			Ausland:		
Berlin	17	bw	München	15	bw	Paris	17	bw
Bielefeld	14	bw	Münster	15	bw	Brüssel	15	bw
Braunschweig	12	bw	Nürnberg	13	bw	Hamburg	15	bw
Bremen	13	bw	Regensburg	11	bw	Köln	14	bw
Dortmund	15	bw	Saarbrücken	12	bw	Frankfurt	15	bw
Dresden	18	bw	Stuttgart	13	bw	Wien	16	bw
Düsseldorf	16	bw	Ulm	12	bw	Zürich	15	bw
Essen	16	bw	Wuppertal	13	bw	London	14	bw
Köln	16	bw	Zugspitze	6	bw	Madrid	15	bw
Kassel	14	bw				Barcelona	18	bw
Kempten	14	bw				Valencia	18	bw
Kiel	12	bw				Sevilla	18	bw
Koblenz	12	bw				Wien	16	bw
Köln-Bonn	16	bw				Zürich	15	bw
Konstanz	22	bw						
Leipzig	18	bw						
Leipzig	14	bw						

## LEUTE HEUTE

### „Prinz des Friedens“

Der schwarzhäutige Mann mit dem hellen Turban beherrscht die leisen und lauten Töne: Den Israelis drohte er mit „tausend Plagen“. Schwarze US-Senatoren beschwor er um Hilfe für eine „gefährdete schwarze Minderheit“. Er erzählt von der Sehnsucht seines Volkes nach einem „friedlichen Zusammenleben mit allen im Heiligen Land“. Große Sorgen plagten Ben-Ami Carter. Früher lenkte er die Busse durch die Straßenschluchten von Chicago. Heute ist er religiöser Führer der rund 1500 „schwarzen Hebräer“ im Negev-Wüstenterritorium Dimona. Er nennt sich „Prinz des Friedens“, hat drei Frauen und 15 Kinder und gilt als unumschränkter Herrscher über seine geheimnisumwitterte Gemeinde. Deren Mitglieder betrachten sich als „wahre Nachkommen“ des biblischen Volkes der Israeliten.

eliten, auch wenn das jüdische Oberhaupt ihnen diesen Anspruch verweigert und der Oberste Gerichtshof



ihnen deshalb die israelische Staatsbürgerschaft verweigert. Die Regierung scheint nun entschlossen, gegen die „schwarzen Hebräer“ vorzugehen. Seit letzter Woche bringen Polizisten täglich zwei Mitglieder der Sekte in Handschellen zum Ben-Gurion-Flughafen. Reiseziel: New York.

## Ein Netzwerk der Liebe für havarierte Reisende

G. KRANEFUSS, Hamburg  
Es ist 1 Uhr früh. Die Nacht ist schon kühl. Die Autobahn schimmert feucht. Der Wagen mit schwedischem Kennzeichen befindet sich auf der Europastraße 4 Richtung Norden. Der Fahrer ist ein Arzt aus Spanien, der in Stockholm tätig ist. In seiner Begleitung sind seine Frau und drei Kinder. Er spürt die Schmerzen und erkennt die Gefahr. Auf dem Rasplatz Thieshope bringt er den Wagen zum Halten. Dann sinkt er über dem Steuer zusammen. Herzstod.

Als man ihn abgeholt hat, bleibt die Familie verlassen zurück. Sie spricht kein Wort Deutsch. Ein Polizeibeamter hat den privaten „Helferkreis für verunglückte Touristen“ in Salzhäusen alarmiert. Hannelore Petersen organisiert einen Wagen und informiert die Helfer in Maschen, die sich mit einem Chilenen als Dolmetscher auf dem Weg machen. Nachts um 3 Uhr treffen sie auf dem Rasplatz ein. „So viel Glück bei allem Schmerz, als sie ihre Heimatsprache hörten, das war überwältigend.“ Die Mutter mit den Kindern blieb mehrere Tage in der Obhut einer Helfereinfamilie, bis alle Formalitäten und die Überführung geregelt waren.

Die Idee, solche Helferkreise zu organisieren, stammt von einer Frau,

die nicht ahnen konnte, daß sich innerhalb von zwei Jahren ein „Netz der Nächstenliebe“ vom Norden bis ins Allgäu spannen würde. Gisela Arp (59) sagt: „Ich habe mich damals immer wieder gefragt, was geschieht mit den Angehörigen der Verletzten? Was mit den Kindern, die nicht wissen wollen? Die oft nach einem Unfall doch nicht einmal ahnen, wo sie sich befinden. Damals fingen wir mit 25 Frauen im Raum Seefeld, Buchholz und Winsen an. Man sprach über uns und neue Helfer meldeten sich. Heute gibt es 18 Kreise mit 200 Frauen und ihren Familien, die sich kostenlos in den Diensten der Nächstenliebe gestellt haben. 24 Kreise sind im Aufbau, darunter in Bonn, Berlin, Düsseldorf, Mannheim und Straßburg – als erster Helferkreis im Ausland.“

### Unterstützung für Angehörige

Gisela Arp und ihre Mitstreiterinnen beweisen viel Zähigkeit, um andere von ihrem guten Willen zu überzeugen. Heute kennen Rettungsdienste, Polizei und Feuerwehr sowie Krankenhäuser ihre Anschriften. „Wir werden gerufen, wenn sich herausstellt, daß die ambulanten behandelten Angehörigen von Schwerverletzten nicht wissen, wo sie bleiben sol-

## Justiz ermittelt gegen Scholz wegen Trunkenheit

AP, Berlin

Gegen den ehemaligen Box-Europameister Gustav („Bubi“) Scholz ermittelt die Berliner Justiz wegen des Verdachts der Trunkenheit am Steuer. Wie Justizsprecher Volker Kahne gestern erklärte, wurde dem am 1. Februar 1985 wegen fahrlässiger Tötung seiner Frau Helga und unbefugten Waffenbesitzes zu drei Jahren Haft verurteilten Werbekaufmann der Führerschein entzogen.

Der Freigänger sei am Sonntag gegen 22 Uhr betrunken mit seinem Auto in die Haftanstalt zurückgekehrt. Er wurde daraufhin wieder in den geschlossenen Vollzug überwiesen. Die Chancen des 56-jährigen auf Bewährung, über die bald entschieden werden sollte, könnten durch den Vorfall gefährdet sein.

## Hobbygärtner verhalten sich umweltbewußter

dpa, Düsseldorf

Hobbygärtner ziehen Elektromotoren weiterhin benzinbetriebenen Motoren vor. Der Fachverband des Deutschen Eisenwaren- und Hauswandels führt dieses Verbraucherverhalten in einer gestern in Düsseldorf verbreiteten Erklärung auf ein verstärktes Umweltbewußtsein, Geräusch- und Abgasentwicklung betreffend, zurück.

Ein bewußter Umgang mit der Natur drücke sich auch in einer stark rückläufigen Nachfrage nach biochemischen Produkten für den Garten wie Rasendünger, Unkrautvernichter, Insektizide, Pestizide und Herbizide aus. Händler berichteten, daß Kunden mit dem Hinweis auf den Atomunfall von Tschernobyl immer seltener diese Produkte verlangten.

## Besuche im Krankenhaus

Frau Siemer fand den Cockerspaniel und den Schäferhund und nahm beide bei sich auf. „Dann haben wir alle drei das Herrchen im Krankenhaus besucht. Jetzt hat mich der Kölner angerufen, daß er sich im nächsten Urlaub in Oberdorf bei uns melden will“, erzählt sie.

Gisela Arp scheut sich nicht, „mit dem Hut in der Hand“ für ihre Aufgabe zu werben. „Ein Buchverlag hat 700 Taschenbücher gespendet und pharmazeutische Firmen stifteten Seife, Zahncreme, Zahnbürsten – eben alles, was man zuerst braucht.“ Der „Private Helferkreis für verunglückte Touristen und Reisende“ kann auch auf die Hilfe der Ehemänner der engagierten Frauen rechnen. Selbst ihre Kinder betreuen schon die vom Unglück betroffenen Altersgenossen. Ein Rotarier hat zu Gisela Arp anerkennend gesagt: „An was wir schon lange gedacht haben, das haben Sie verwirklicht.“